

Gebetswoche 2014

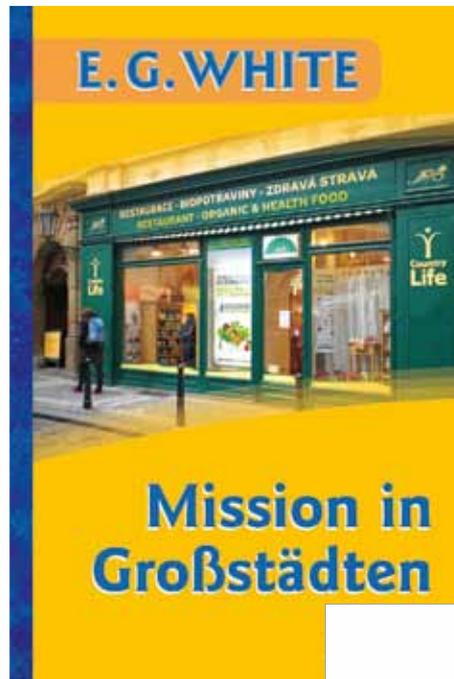
Allein die
Vorgehensweise
Christi

Menschen dienen,
wie Jesus es tat

WEITERLESEN!

Dieses Buch enthält eine Zusammenstellung von Aussagen aus Büchern, Artikeln, Manuskripten und Briefen Ellen Whites über die missionarische Arbeit und den Dienst an den Menschen in Großstädten. Sie sind vor mehr als 100 Jahren niedergeschrieben worden und heute noch wegweisend, obwohl sich viele Gegebenheiten geändert haben. Wenn wir die darin enthaltenen Prinzipien erkennen, werden sie uns in der Mission und im Dienst leiten und zum Erfolg führen, um die Menschen in den Großstädten mit dem Evangelium zu erreichen.

In 17 Geschichten von bekannten und weniger bekannten Adventisten wird erzählt, wie eine Begegnung mit Gott und/oder der Dienst für Christus ihrem Leben einen bleibenden Sinn gegeben hat. Die Buchkapitel sind aus den Interviews entstanden, die Don Schneider, früherer Präsident der Nordamerikanischen Division, über mehrere Jahre in den wöchentlichen Sendungen „Really Living“ (Sinnvoll leben) auf dem HOPE Channel geführt hat. Die geschilderten Erfahrungen inspirieren den Leser und fordern ihn heraus, Jesus besser kennenzulernen, ihn anderen mit mehr Liebe zu bezeugen, für ihn zu leben und den Mitmenschen zu dienen.



Ellen G. White
Mission in Großstädten
 224 Seiten, Art.-Nr. 1548
 € 11,80; CHF 17.80
Kein Leserkreisbuch!



Don Schneider
**Jesus bringt
 Sinn ins Leben**
 Erstaunliche Erfahrungen
 im Dienst für Christus
 160 Seiten, Art.-Nr. 1930
 € 13,80 (D);
 € 14,20 (A); CHF 21.80



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis, Leseproben oder Autoren-Interviews sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

– Am Büchertisch bestellen oder direkt bei: –

Adventist Media, c/o Saatkorn-Verlag GmbH, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg, Telefon: 0800 2383680 (kostenlos!), Fax: 04131 9835-500 • Top-Life-Center, Prager Str. 287, A-1210 Wien, Telefon: +43 1 229 4000, Fax: +43 1 229 4000 599 • Advent-Verlag Krattigen, Leissigenstr. 10, CH-3704 Krattigen, Telefon 0336 541065, Fax: 0336 544431. Oder im Internet bestellen unter: www.adventist-media.de (Deutschland), www.toplife-center.at (Österreich), www.adventverlag.ch (Schweiz).

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
 - automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
 - Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder
- www.advent-verlag.de/leserkreis

Vorworte

- 4 Ted Wilson
- 5 Bruno Vertallier

1. Thema

- 6 **Wirken wie Jesus**
(Ted Wilson)

2. Thema

- 10 **Die Kraft des Glaubens erfahren** (Mark A. Finley)

3. Thema

- 13 **Den ganzen Menschen erreichen** (Peter N. Landless)

4. Thema

- 16 **Ein Leben der Treue**
(Don Mackintosh)

5. Thema

- 18 **Eine positive Einstellung bewahren** (Des Cummings Jr.)

6. Thema

- 21 **Die Großstädte erreichen**
(Delbert W. Baker)

7. Thema

- 24 **Die Welt erreichen**
(Artur Stele)

8. Thema

- 27 **Der Vorgehensweise Christi folgen** (Ellen G. White)

Information

- 30 **Zur Sammlung der Gebets- tagsgaben** (Norbert Zens)



Die Generalkonferenz lädt alle Gemeindeglieder weltweit dazu ein, an sieben Tagen der Woche jeweils um sieben Uhr morgens und/oder abends für die Ausgießung des Heiligen Geistes und um eine tiefere Beziehung zu Jesus für jeden Gläubigen zu bitten. „Eine Erweckung kann nur als Antwort auf Gebet erwartet werden.“ (Ellen White, Für die Gemeinde geschrieben, S. 128, rev.)

Gebetswoche extra:

16 Seiten mit 8 Zusatzthemen für das persönliche Studium

Gebetsanliegen für Deutschland, Österreich und die Schweiz auf Seite 23.

IMPRESSUM

Themen für die Gebetswoche 2014

Herausgegeben von der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten

VERLAG
Saatkorn-Verlag GmbH
Abt. Advent-Verlag
Pulverweg 6
21337 Lüneburg

Telefon 04131 9835-02
Telefax 04131 9835-502
E-Mail: info@advent-verlag.de
Internet: www.advent-verlag.de

Redaktion
Übersetzung: Frauke Gyuroka
Sprachliche Bearbeitung: Thomas Lobitz

GEBETSWOCHE EXTRA
Advent-Verlag, Lüneburg

GESTALTUNG
Ingo Engel, München

Produktion/Druck
Thiele & Schwarz GmbH, 34123 Kassel
Titelbild: © olly – Fotolia.com

Printed in Germany

Englischer Originaltext der Gebetswoche:
www.adventistreview.org



Endzeitstimmung über der Stadt – und jemand ging hinein, um den Menschen dort zu dienen. Wer kommt mit?

Den ganzen Menschen sehen

Eine Botschaft des Präsidenten der Generalkonferenz

Ted N.C. Wilson ist seit 2010 Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten.



Liebe Gemeindefamilie, eine der bekanntesten Aussagen darüber, wie wir dem Beispiel Christi folgen können, findet sich in dem Buch *Auf den Spuren des großen Arztes*: „Allein die Vorgehensweise Christi wird wahren Erfolg bringen in dem Bemühen, Menschen zu erreichen. Der Heiland mischte sich unter sie, weil er ihr Bestes wollte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen. Erst dann lud er sie ein: ‚Folgt mir nach.‘“ (S. 106, überarbeitet, vgl. *Im Dienst für Christus*, S. 151)

Christus kümmerte sich um den ganzen Menschen – körperlich, seelisch, geistig, gesellschaftlich und geistlich. Er möchte, dass wir durch unsere Beziehung zu ihm und durch unseren liebevollen, fürsorglichen Dienst an anderen in unserem Leben wachsen. Jesus diente den Menschen, wo sie waren – in Städten und Dörfern, auf der Straße, in ihren Häusern, an den Brunnen und auch am Kreuz. Er

hatte keine Angst, überall dorthin zu gehen, wo es galt, einen Menschen zu retten.

„Allein die Vorgehensweise Christi“ lautet das Thema der diesjährigen Gebetswoche. Wir werden in dieser Woche sehen, welchen bedeutenden Stellenwert das Heilen im Dienst von Jesus einnahm und welche wichtige Rolle der Dienst der Gesundheit und des Heilens spielt, um Menschen für ihn zu gewinnen. Ich lade dich ein, in dieser Woche gemeinsam mit mir diese sorgfältig vorbereiteten Themen zu lesen, und Gott zu bitten, uns zu zeigen, wie wir die wunderbaren Prinzipien anwenden können, um andere für ihn zu gewinnen.

Wenn ihr Kinder habt, oder wenn ihr selbst euch für gute Geschichten begeistern könnt, solltet ihr euch das Heft für die Kindergebetswoche von Linda Koh, Leiterin der Abteilung für Kinderarbeit bei der Generalkonferenz, nicht entgehen lassen.

Möge Gott uns segnen, wenn wir in dieser besonderen Gebetswoche als weltweite Glaubensfamilie zusammenkommen, um gemeinsam nachzudenken und zu beten, und wenn wir die Vorgehensweise Christi in der Erwartung seiner baldigen Wiederkunft anwenden.

In herzlicher Verbundenheit

*Ted N. C. Wilson
Präsident der Generalkonferenz*

Nicht nur eine Methode!

Besinnung

Glauben wir, dass Jesus *eine* Methode hatte, um Menschen zu erreichen? Es wäre stark vereinfachend, davon auszugehen. Es würde bedeuten, dass es ausreichen würde, eine bestimmte Arbeitsweise zu haben, um Menschen zu ihm zu bringen. Ich bin sicher, dass wir alle schon verschiedene Methoden ausprobiert haben, vielleicht auch schon das, was wir für die Vorgehensweise Christi gehalten haben. Hat es funktioniert? Wie viele Menschen hast du dadurch zu Jesus geführt? Das Anliegen Gottes ist viel komplexer und erfordert unseren ganzen Einsatz.

Jesus übte Einfluss aus, weil er die Liebe und das Mitgefühl des Vaters besaß und weil er seine Liebe und sein Mitgefühl über die Menschen ausschüttete. Jesus segnete die Menschen fortwährend. Er war auf ihrer Seite. Er verteidigte sie. Er erzählte ihnen Geschichten, durch die sie sich selbst erkannten, ohne dass sie vor anderen bloßgestellt wurden. Jesus begegnete den Sündern mit großem Respekt, ohne die Sünde gutzuheißen; nie würdigte er jemanden herab. Jesus half den Menschen, wieder aufzustehen und von vorn zu beginnen, wenn sie gesündigt hatten. Jesus war großzügig. Er setzte sogar seinen guten Ruf aufs Spiel, weil er mit Menschen Kontakt pflegte, die keinen guten Ruf hatten. Er half ihnen, ein neues Leben zu beginnen und lud sie ein, ebenfalls großzügig mit ihren Mitmenschen zu sein. Jesus hörte Tag und Nacht nicht auf, zu heilen und für die Rettung von Menschen zu beten.

Bitte seid in dieser Gebetswoche nicht so erpicht darauf, die Vorgehensweise Christi herauszufinden, nur um das Gefühl zu haben, wieder etwas schlauer geworden zu sein. Wir wollen nicht so sehr eine Methode herausfinden, sondern entdecken, wie gut Jesus mit Menschen umgegangen ist, und sie dort abholen, wo sie sind.

Jesus war den Menschen gegenüber freundlich und tolerant. Auch Ellen White war den Menschen gegenüber freundlich und tolerant. Als ich vor kurzem in Australien war und dort „Sunnyside“, ihr Haus in Cooranbong, besuchte, hörte ich folgende berührende Geschichte darüber, wie Ellen White mit ihren Nachbarn umging: Eines Tages hörte sie, dass eine Familie in ihrer Nachbarschaft in Not war

und die Kinder nicht immer genug zu essen hatten. Sie kochte etwas und brachte es der Familie. Als sie ihr Geschirr wieder abholte, erkundigte sie sich, wie ihnen das Essen geschmeckt hatte. Darauf antworteten sie: „Es geht. Wir sind nicht an vegetarisches Essen gewöhnt.“ Ellen White fragte, was sie denn gern essen würden und sie erwiderten, dass etwas Fleisch schön wäre. Daraufhin ging Ellen White nach Hause, bereitet ein Hühnchen zu und brachte es der Familie, die sich sehr darüber freute. Ellen White war zu dieser Zeit bereits eine überzeugte Vegetarierin, doch sie zeigte Liebe und Verständnis.

Darin ist eine Botschaft auch für uns enthalten. Keine bestimmte Arbeitsweise, sondern Freundlichkeit und Mitgefühl werden etwas über unsere Beziehung zu Christus aussagen. Wir werden viele Gelegenheiten haben, unseren Glauben und unsere Überzeugungen zu bezeugen, wenn wir die Menschen vor allem als Kinder Gottes betrachten, die sich danach sehnen zu entdecken, was es heißt, allein durch den Namen und die Gnade von Jesus gerettet zu werden.

Jeder Leser dieser Themen muss die Tatsache akzeptieren, dass Jesus derjenige ist, der die Menschen rettet. Lasst uns wahre Jünger von Jesus sein und die Schönheit seiner umwandelnden Kraft an uns und auch an anderen sehen. Lasst uns das Wesen von Jesus entdecken, damit er uns zu Menschen macht, die andere lieben, wie Jesus es tat, und ihnen von ihrem Retter erzählen, den sie unbedingt kennenlernen müssen.

Ich wünsche euch eine lebhaftere Gebetswoche. Vielleicht macht ihr sogar ähnliche Erfahrungen wie die „Hühnchen-Erfahrung“ von Ellen White. Gott segne euch und halte euch in seinen Händen.

Eine gesegnete Gebetswoche!

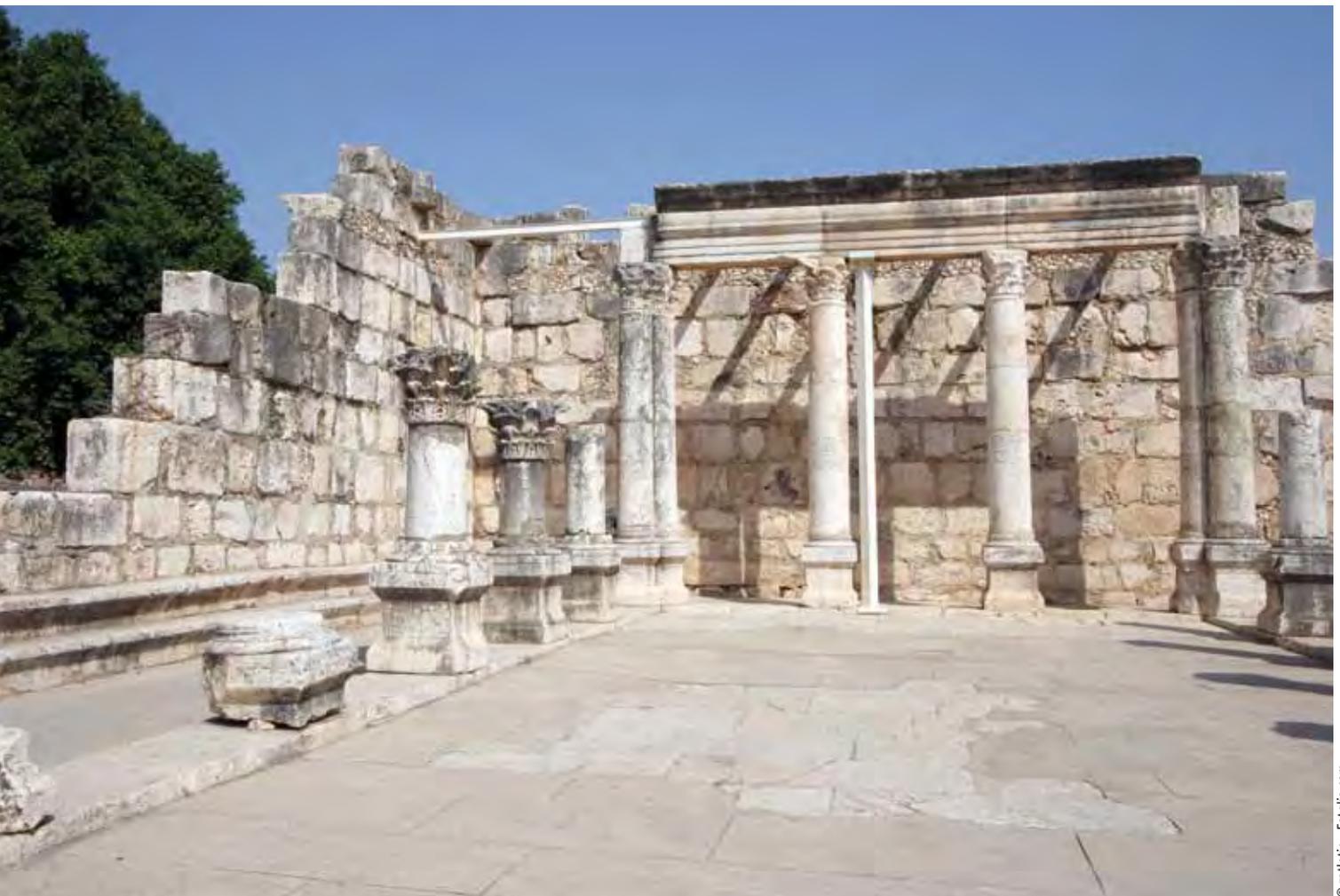
Bruno Vertallier,
Präsident der Intereuropäischen Division,
Bern, Schweiz



Bruno Vertallier ist seit 2008 Präsident der Intereuropäischen Division, Bern (Schweiz).

Wirken wie Jesus

Gott möchte das Wunder von Kapernaum an dir vollbringen



In Kapernaum stehen noch heute die Ruinen der damaligen Synagoge und anderer Gebäude.

In der Stadt Kapernaum lebte ein Gelähmter, hilflos, deprimiert und niedergeschlagen. Er war völlig verzweifelt und hatte alle Hoffnung auf Heilung aufgegeben. Er wusste, dass seine Krankheit eine Folge der Sünde war und litt unter heftigen Schuldgefühlen. Er war ein trauriges Beispiel körperlicher, seelischer, sozialer und geistlicher Krankheit. Er hatte gehofft, dass die religiösen Führer ihm helfen könnten, doch seine Hoffnungen wurden zunichte gemacht, als sie ihn ohne jedes Mitleid für unheilbar erklärten. Hilflos und verzagt litt er Tag um Tag unter seinen Schmerzen und Gewissensbissen.

Doch dann hörte er von Jesus. Er hörte, dass andere – ebenso so sündhaft und hilflos wie er – geheilt worden waren. Seine Freunde ermutigten ihn, sich zu Jesus tragen zu lassen, doch seine Hoffnung schwand, als er daran dachte, dass er seine Krankheit durch seine Sünde selbst verschuldet hatte. Was er sich am sehnlichsten wünschte, war, dass ihm die Last der Sünde abgenommen würde. Er wollte Jesus sehen und die Gewissheit der Vergebung empfangen. Es galt, keine Zeit zu verlieren, denn sein Körper begann bereits zu verfallen. Er bat seine Freunde, ihn zu Jesus zu tragen, und sie halfen ihm gerne (vgl. Mk 2,3). Wie wunderbar ist

es, geistlich gesinnte Freunde zu haben, die uns helfen, Jesus zu sehen!

Als die kleine Gruppe am Haus von Petrus ankam, in dem Jesus sich aufhielt und lehrte, stießen sie auf ein großes Problem. Die Menge stand so dichtgedrängt vor dem Haus, dass sie den Heiland nicht einmal hören konnten. Sie versuchten mehrmals, sich einen Weg zu Jesus zu bahnen, doch sie schafften es nicht.

Der Gelähmte wollte Jesus unbedingt sehen

Der Gelähmte war verzweifelt. Er war so nah an Jesus herangekommen und doch so weit von ihm entfernt. Er war überzeugt, dass Jesus seine einzige Hoffnung auf Frieden und Vergebung war. Er war bereit, alles zu tun, um Jesus zu sehen. Schließlich kam ihm ein kühner Gedanke. Er bat seine Freunde, ihn auf das Dach zu tragen.

In Markus 2,4 heißt es: „Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.“ Stell dir die Reaktionen der Menschen im Haus vor, als Staub und Dachteile von der Decke zu rieseln begannen.

Durch das Dach wurde ein Bett herabgelassen und vor den Füßen von Jesus abgestellt. Jesus schaute in die flehenden Augen des Gelähmten. Er verstand die Situation augenblicklich, denn er selbst hatte die Hoffnung in diesen Mann gepflanzt. Der Gelähmte wartete darauf, die Worte der Vergebung von Jesus zu hören. Welchen Glauben er und seine Freunde doch hatten – einen Glauben, der durch die Decke ging!

In Markus 2,5 lesen wir die kostbaren Worte von Jesus: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Diese Worte waren Musik in den Ohren des Gelähmten. Die Last der Verzweiflung fiel von seinen Schultern. Er empfing den Frieden der Vergebung. „Schlicht gläubig nahm er die Worte Jesu als die Gabe eines neuen Lebens an. Er bat um nichts mehr, sondern lag in glücklichem Schweigen da; er war so erfüllt von Glückseligkeit, dass er keine Worte finden konnte. Das Licht des Himmels erleuchtete sein Angesicht, und die Menge sah mit heiliger Scheu auf dieses Geschehen.“¹

Was ist leichter?

Die immer nur an sich selbst denkenden religiösen Führer tauschten vielsagende Blicke aus. Sie dachten daran, wie unbarmherzig sie diesen bedauernswerten Mann abgelehnt hatten. In ihren Herzen beschuldigten sie Jesus der Gotteslästerung und meinten, dies als Vorwand dafür verwenden zu können, ihn zum Tode zu verurteilen. Jesus schaute sie durchdringend an, las ihre Gedanken und sagte: „Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu

sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ (Mk 2,9–11)

Mit jugendlicher Kraft sprang der Mann auf seine Füße. Das Blut pulsierte lebendig durch seine Adern und sein ganzer Körper strahlte Gesundheit aus. Die wunderbare Liebe Jesu! Er heilt Sünder und gibt neues Leben!

Die gleiche Kraft, die das Leben erschuf, stellte diesen Mann in einem Augenblick wieder her. Dass Jesus Menschen körperlich heilte, ist ein Beweis für seine Kraft, das Herz zu verändern.

Viele suchen das gleiche

Heute gibt es viele Menschen, die vor Sorge, Angst und Schuldgefühlen gelähmt sind. Sie fühlen sich entmutigt und hilflos. Sie tragen schwere Bürden und suchen nach Hilfe. Ellen White schrieb in ihrem wunderbaren Buch *Auf den Spuren des großen Arztes*: „Überall aber gibt es Herzen, die nach etwas rufen, was ihnen fehlt. Sie sehnen sich nach einer Macht, die ihnen Herrschaft über die Sünde gibt, einer Macht, die sie von den Fesseln des Bösen befreit, einer Macht, die Gesundheit, Leben und Seelenfrieden verleiht. Viele von denen, die einmal die Kraft des Wortes Gottes kannten, haben dann in einer gottlosen Umgebung gelebt, und sehnen sich deshalb wieder nach der göttlichen Gegenwart. Die Welt braucht heute, was sie auch vor 2000 Jahren

.....

Jesus ging zu den Menschen.

Um unsere prophetische Berufung

als Gottes Endzeitgemeinde zu

erfüllen, müssen wir auch gehen

und den Menschen die gute

Nachricht dort bringen, wo sie sind,

so wie Jesus es tat.

.....

brauchte – eine Offenbarung Christi. Nötig ist ein großes Reformationswerk, und nur durch die Gnade Christi kann dieses Werk der körperlichen, geistigen und geistlichen Reformation durchgeführt werden. Allein die Vorgehensweise Christi wird Erfolg bringen in dem Bemühen, Menschen zu erreichen. Der Heiland mischte sich unter die Leute als einer, der ihr Bestes wollte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen. Erst dann lud er sie ein: ‚folgt mir nach.‘²

Dem Vorbild Christi folgen

Unser Heiland war am ganzen Menschen interessiert; ihm lag das körperliche, seelische, gesellschaftliche und geistliche Wohlergehen am Herzen. Auch heute noch möchte er, dass es uns durch unsere Beziehung zu ihm und unseren liebevollen Dienst für andere gut geht – so wie er es uns vorgemacht hat. Jesus diente den Menschen, wo sie waren: in Städten und Ortschaften, auf den Wegen, in ihren Häusern, an den Brunnen und sogar am Kreuz. Furchtlos ging er überall hin, wo auch nur ein Mensch zu retten war. Wenn wir wie Jesus dienen wollen, werden wir das gleiche tun.

Jesus ging zu den Menschen. Um unsere prophetische Berufung als Gottes Endzeitgemeinde zu erfüllen, müssen wir auch gehen und den Menschen die gute Nachricht dort bringen, wo sie sind, so wie Jesus es tat.

Wir leben heute in einer Welt, in der mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Großstädten lebt. Ich möchte euch von Herzen aufrufen: Bitte unterstützt eure Gemeinde in dem großen Werk, die Menschen in den großen Städten dieser Welt zu erreichen, ganz gleich, welchen Beruf ihr habt.

Folgt dem Beispiel Christi und streckt den Menschen in Not dort, wo die Massen leben, eure Hand entgegen. Schließt euch der Gemeinde Gottes auf der ganzen Welt in ihrer besonderen Betonung der „Mission in den Großstädten“ an.

Im Buch *Medical Ministry* finden wir die eindringlichen Worte: „Die Botschaften Gottes in der Vergangenheit haben sich bis heute nicht geändert. Die Arbeit in den Großstädten ist in unserer Zeit besonders wichtig. Wenn wir in den Städten arbeiten, wie Gott es sich vorstellt, wird daraus eine effektive [wirksame] Bewegung entstehen, wie wir sie noch nicht gesehen haben.“³

Schwestern und Brüder, diese „effektive Bewegung“ liegt noch in der Zukunft. Lasst uns ernstlich studieren, beten, demütig werden und Gottes Führung für uns als Gemeinde suchen. Lasst uns ihn um die Ausgießung des Heiligen Geistes im Spätregen anflehen, damit wir erleben, wie diese „effektive Bewegung“ Wirklichkeit wird. Wir wollen Jesus wiederkommen sehen. Diese Welt geht langsam zugrunde, und ich glaube von ganzem Herzen, dass Christus bald wiederkommt – und zwar buchstäblich! Lasst uns dem Beispiel Christi folgen und in die Städte gehen, um die Menschen zu erreichen, wo sie sind.

Ein ganzheitlicher Dienst mit neuem Schwung

Wir Siebenten-Tags-Adventisten verfolgen in unserem umfassenden Dienst für unsere Mitmenschen einen ganzheitlichen Ansatz. Lange vor der gegenwärtigen Betonung ganzheitlicher Gesundheit, erklärte Gott, der Schöpfer der Menschen und aller guten Dinge dieser Erde, dass er uns „in jeder Hinsicht“ gesund sehen wollte. Gott möchte, dass wir heute durch die Kraft des Heiligen Geistes erweckt und erneuert werden. Er möchte, dass wir verstehen: Wir sind komplexe Geschöpfe, nach seinem Bild von seiner Hand durch seinen Atem geschaffen.

Dieses Verständnis des „ganzen Menschen“ führt zu einem umfassenden Ansatz, wenn es darum geht, die Menschen – besonders in den großen Städten – zu erreichen. Das kann auf vielfache Weise geschehen: durch „Zentren des Einflusses“ [der Liebe Gottes], und durch Gemeinden, Gemeindeglieder und Jugendgruppen, die sich in einer Reihe von Missionsbemühungen engagieren: Gesundheitsarbeit, medizinische Mission, Kliniken, Gesundheitsvorträge, vegetarische Restaurants, Buchevangelisation, Kleingruppenarbeit, von Tür zu Tür gehen, gemeinnützige Arbeit und Sozialarbeit nach der Methode Christi. Außerdem adventistische Einrichtungen für soziale Dienste, ADRA-Aktivitäten, Evangelisationen mithilfe der Medien, Beratungsstellen, Bibelstunden durch Gemeindeglieder, Jugendliche und Bibelarbeiter, Kinderevangelisationen, öffentliche und persönliche

.....

*Christus ruft dich und mich heute,
das Leben in Seiner Fülle zu wählen
und durch den Heiligen Geist
in uns in jeder Hinsicht gesund
zu sein, damit wir Hirten
für die Verstreuten sein können.*

.....

Evangelisationen, Glaubenszeugnis und viele andere Möglichkeiten, die der Heilige Geist noch ins Leben rufen wird. Wir brauchen Pastoren, Menschen in Gesundheitsberufen und Gemeindeglieder, die in einem „übergreifenden Dienst“ zusammenarbeiten, wie Ellen White es ausgedrückt hat.

Bei anderer Gelegenheit schrieb sie: „Jeder Prediger des Evangeliums sollte in der Lage sein, ganz praktisch medizinische Missionsarbeit zu leisten. Die medizinische Missionsarbeit soll so eng mit der Evangeliumsverkündigung verbunden sein, wie der Arm mit dem Körper. Der Grund für die zurückhaltende Verkündigung der Grundsätze der Gesundheitsreform liegt in der mangelnden Bereitschaft zur Selbstverleugnung. In unseren großen Städten muss die medizinische Missionsarbeit Hand in Hand mit der Evangeliumsverkündigung gehen, denn sie wird der Wahrheit Tür und Tor öffnen.“⁴

Gott ruft auch uns auf, den Einsatz umfassender Gesundheitsmission in den großen Städten dieser Welt neu zu beleben. Wir brauchen offizielle adventistische Institutionen und unterstützende Organisationen, die zusammenarbeiten, um in der Gesellschaft zu wirken und die Menschen in den großen Städten und in aller Welt zu gewinnen.

Als Jesus den Menschen in den Städten diente, „lehrte [er] in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen“. (Mt 9,35) Er lehrte und war ein Vorbild dafür, wie man „in jeder Hinsicht gesund“ sein kann. Er verkündigte das Leben im Überfluss und ermutigte die Menschen, es anzunehmen. Dann sandte er sie aus, um es „der Welt zu sagen“.

Eine große Sehnsucht

In Matthäus 9,36 lesen wir, dass Christus die Menschen sah und großes Mitleid mit ihnen hatte, „denn sie waren verschmachtet und zerstreut“. Die Menschen heute sind ebenfalls verschmachtet und am Boden zerstört. Es herrscht eine große Sehnsucht nach etwas Echtem, Beständigem, nach etwas, das Frieden und Sicherheit bringt und die Menschen vereint wie ein Hirte seine Schafherde. Christus ruft dich und mich heute, das Leben in Seiner Fülle zu wählen und durch den Heiligen Geist in uns in jeder Hinsicht gesund zu sein, damit wir Hirten für die Verstreuten sein können.

Gott ruft uns auf, Teil seines großen, vereinten, zusammengeführten Teams engagierter Nachfolger zu werden, das den Verschmachten und Zerstreuten, den an Körper und Geist Zerbrochenen mit Barmherzigkeit begegnet. Die Not ist groß und es gibt nicht genügend Helfer. Jesus sagte in Matthäus 9,37–38, dass es zwar eine große Ernte gibt, doch dass die Zahl engagierter Missionare gering ist und dass wir den Herrn bitten sollen, Arbeiter in seine Ernte zu senden.



© Dominik Zeh

Bist du bereit, wie die Freunde des Gelähmten, beharrlich und ausdauernd dafür zu arbeiten, Menschen zu Christus zu bringen? Bist du entschlossen voranzugehen, ganz gleich, was geschehen mag? Bist du bereit, dem Ruf Christi zu folgen, in jeder Hinsicht gesund zu sein? Wie beharrlich bist du? Bist du gewillt, dem Heiligen Geist zu erlauben, Erweckung und Reformation in dein Leben zu bringen, damit du bereitwillig anderen nach dem Vorbild von Jesus dienen kannst?

Christus kommt bald wieder! Ich lade dich heute, am Beginn der diesjährigen Gebetswoche ein, deine Aufmerksamkeit auf die Vorgehensweise Christi zu richten, dich ihm ganz zu weihen und bereit zu sein, zu gehen wohin er dich ruft und zu tun, wozu er dich beauftragt, um Menschen für ihn zu erreichen. ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

1. Stell dir vor, du wärst einer der Freunde des Gelähmten in Markus 2. Wärst du bereit, ein Loch in ein Dach zu schlagen oder wäre das für dich völliger Unsinn? Wie können wir „treue“ Freunde für die Menschen um uns herum sein?
2. Denke über die Menschen in deiner Stadt und in deiner Nachbarschaft nach. Wie kannst du sie ganz praktisch durch die Vorgehensweise Christi erreichen? Tauscht euch über eure Gedanken aus.
3. Wie können wir für andere da sein, wenn wir uns selbst nicht in der Lage fühlen, mit unserem Leben fertig zu werden? Wie kann die Vorgehensweise Christi unsere eigene Beziehung zu Jesus und unsere Vorstellung vom Dienst für ihn verändern?

„Gott ruft uns auf, Teil seines großen, vereinten, zusammengeführten Teams engagierter Nachfolger zu werden.“
(Teilnehmer einer Jugendevangelisation)



Ted N. C. Wilson ist Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten und lebt in Maryland, USA.

1 Ellen G. White, *Das Leben Jesu*, Saatkorn-Verlag Hamburg, S. 254f.

2 Ebenda, S. 106, rev.

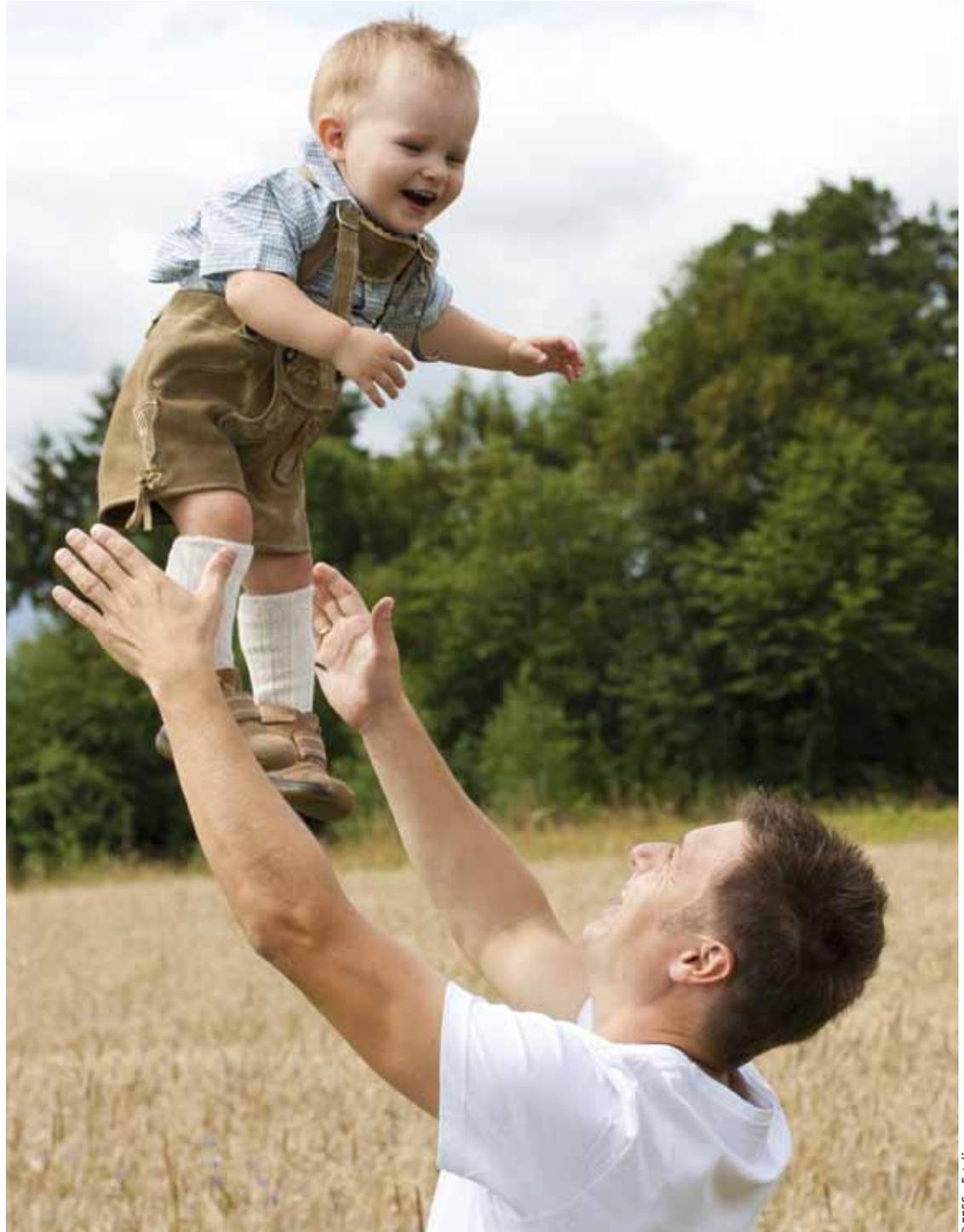
3 Ellen G. White, *Medical Ministry*, Passific Press, Mountain View 1932, S. 304.

4 Ellen G. White, *Manuscript 117, 1901 Manuscript Releases*, Bd. 4, Nr. 237.

Die Kraft des Glaubens erfahren

Die Ruhmeshalle des Himmels
hat einen Platz für dich

*Vertrauen ist auch
Beziehungssache.*



© 775G - Fotolia.com

Seit 25 Jahren wird die Beziehung zwischen Gesundheit und religiösen Überzeugungen eingehender untersucht. Der Glaube wirkt sich positiv auf unsere körperliche, geistige und seelische Gesundheit aus. Obwohl die Forschung andauert und wir noch nicht alle Antworten haben, wissen wir genug, um sagen zu können, dass der Glaube eine wichtige Rolle spielt. Renommiertere Universitäten, staatliche Forschungseinrichtungen für die Volksgesundheit und private Gesundheitsorganisationen kommen zu den gleichen Schlüssen. Ein solides Glaubenssystem kann die Grundlage für eine verbesserte Gesundheit bilden. Hier sind ein paar Beispiele dafür, was ein gewisses Maß an Spiritualität bewirken kann:

Eine Studie in Kalifornien wies nach, dass Menschen, die an kirchlichen Aktivitäten teilnehmen, deutlich seltener wegen ihrer Finanzen, Gesundheit oder anderer Alltagsorgen belastet sind als solche, die nicht geistlich orientiert sind. Andere Studien haben nachgewiesen, dass Spiritualität dazu beiträgt, die Selbstmordrate, Alkohol- und Drogenmissbrauch, sowie die Kriminalitäts- und Scheidungsrate zu verringern. Laut einer Studie der Columbia-Universität war die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen mit gläubigen Müttern nach zehn Jahren depressiv waren, um 60 Prozent geringer als bei Frauen, deren Mütter nicht religiös waren. Eine andere Studie hat nachgewiesen, dass Töchter, die zur gleichen Religionsgemeinschaft gehören wie ihre Mütter, sogar noch seltener unter Stimmungstiefs leiden (71 Prozent weniger). Bei Söhnen sind es 84 Prozent weniger.¹ Als Folge dieser und vieler ähnlicher Studien sind Wissenschaftler zu dem Schluss gekommen, dass ein starkes Glaubenssystem eine Grundlage für eine gute Gesundheit sein kann.

Der Glaube verändert alles

Wir wollen nun genauer betrachten, was echter biblischer Glaube ist. „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hbr 11,1) Der Glaube blickt nach vorn, denn er ist die „feste Zuversicht auf das, was man hofft“. Das Wort, das Luther mit „Zuversicht“ übersetzt hat, bedeutet auch „Fundament“; das heißt, dass der Glaube das eigentliche Fundament unseres Lebens bildet. Doch der Glaube blickt auch nach oben, denn er ist auch ein „Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“.

Der Glaube ist die Gewissheit, dass Gott am Ende all unsere Träume wahr machen wird. Der Glaube geht davon aus, dass Gott uns stärkt, damit wir über jede Schwierigkeit triumphieren und jedes Hindernis überwinden können – bis zu dem Tag, an dem wir in seinem ewigen Reich unsere Belohnung erhalten werden.

Ellen White erklärte das Wesen biblischen Glaubens so: „Glauben heißt: Gott vertrauen – in der Gewissheit, dass er uns liebt und am besten weiß, was gut für uns ist.“² Der Glaube gibt unserem ganzen Dasein Kraft und Mut. Der Glaube erneuert unsere Hoffnung. Er erhebt unseren Blick von dem, was ist, auf das, was sein kann. Der Glaube vertraut auf Gottes Zusagen und nimmt Gottes Gaben an, noch ehe sie Wirklichkeit sind. Der Glaube bewirkt Heilung.

Die Ruhmeshalle des Glaubens

Das ist die Art von Glauben, die es den Glaubenshelden des Alten Testaments ermöglichte, Gott auch unter schwierigsten Umständen treu zu bleiben. Abel, Henoah, Noah, Abraham, Jakob, Mose und die anderen Glaubenshelden aus Hebräer 11 hatten eines gemeinsam: einen Glauben, der sie ihr ganzes Leben hindurch stärkte und trug.

In Hebräer 11 sind die Glaubenshelden alter Zeiten aufgezählt. Ihre Namen glänzen in der himmlischen „Ruhmeshalle“.

Erstaunlicherweise ist das erste Glaubensvorbild ein Mensch, der um seines Glaubens willen starb. Er erlebte nicht Gottes übernatürliches Eingreifen zu seiner Rettung. „Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain; deshalb wurde ihm bezeugt, dass er gerecht sei, da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte; und durch den Glauben redet er noch, obwohl er gestorben ist.“ (Hbr 11,4) Die Bibel bezeugt, dass Abel gerecht war; doch um seines Glaubens willen wurde er getötet. Wenn er nicht geglaubt hätte, wäre er am Leben geblieben. Kain hatte keinen Glauben und blieb am Leben; Abel hatte Glauben und starb. Das

.....

*Wenn wir uns bewusst dafür
entscheiden, uns nach dem
allmächtigen und allliebenden
Gott auszustrecken und ihm zu
vertrauen, gibt er ein Maß
des Glaubens in unser Herz.*

.....

mag für Menschen, die nicht verstehen, was echter Glaube ist, unbegreiflich sein. Der Glaube führt nicht immer zu einem Happy End à la Hollywood, aber echter Glaube gibt nicht auf.

Wir wollen als nächstes in der Aufzählung der Glaubenshelden Henoch betrachten. „Durch den Glauben wurde Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehe, und wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung ist ihm bezeugt worden, dass er Gott gefallen habe.“ (V.5) Wenn Henoch keinen Glauben gehabt hätte, wäre er gestorben. Henoch hatte Glauben und lebte, doch Abel, der den gleichen Glauben hatte, starb. Alle in Hebräer 11 genannten Glaubenshelden lehren uns, wie wir Gott vertrauen sollen. Henoch vertraute ihm im Leben und Abel vertraute ihm im Sterben.

Auch zwischen Noah und Abraham fällt ein Unterschied auf: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah.“ (V.7) Noahs Glaube brachte ihn dazu, genau das zu tun, was Gott sagte, obwohl es der Mehrheit seiner Zeitgenossen lächerlich erscheinen musste. Noah befolgte gehorsam Gottes Anweisungen. Er vertraute Gott. Ganze 120 Jahre lang baute er die Arche, obwohl es nicht regnete. Wenn das kein Glaube ist!

Abrahams Glaube erwies sich gerade in einer gegenteiligen Erfahrung. „Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.“ (V. 8) Abrahams Glaube brachte ihn dazu, die Sicherheit seiner Heimat zu verlassen und sich ins Ungewisse zu wagen.

Welche Gegensätze! Abel starb aus Glauben, Henoch überlebte – aus Glauben. Noah blieb, wo er war und Abraham machte sich auf den Weg ins Ungewisse – aus Glauben. Und die Gegensätze gehen das ganze Kapitel über so weiter.

Sara wurde mit 90 Jahren noch schwanger. Jahre später nahm Abraham das Kind, Isaak, auf Gottes Gebot hin mit zum Berg Morijsa, um ihn zu opfern. Gott würdigte Abrahams Glauben und rettete das Kind. Der gleiche Gott, der die Eltern aufforderte zu glauben, dass er ihnen ein Kind geben würde, erwartete auch von ihnen zu glauben, als er ihnen gebot, ihr Kind zu opfern.

Zu glauben bedeutet nicht, Gott zu sagen, was ich will und davon auszugehen, dass er es mir geben wird. Zu glauben bedeutet, Gott beständig zu vertrauen, ungeachtet der Umstände, in denen wir uns befinden. Ob wir todkrank sind oder uns bester Gesundheit erfreuen. Ob wir glücklich und zufrieden in unserem Zuhause leben oder vor einem gefährdeten Umzug stehen. Ob es uns finanziell gut geht oder wir Schwierigkeiten mit der Rückzahlung

eines Kredits haben. Ob wir glücklich verheiratet sind oder unsere Ehe angespannt ist. Ob wir uns Gott sehr nahe fühlen oder nicht. Der Glaube hängt nicht von unseren Gefühlen oder Lebensumständen ab (Hab 3,17–19).

Durch das Leben aller in Hebräer 11 aufgeführten Glaubenshelden zog sich ein gemeinsamer roter Faden: *Sie vertrauten Gott.*

Wie unser Glaube wächst

Was können wir tun, wenn unser Glaube schwach ist? In Römer 12,3 lesen wir: „... ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat“. Wenn wir uns bewusst dafür entscheiden, uns nach dem allmächtigen und allliebenden Gott auszustrecken und ihm zu vertrauen, gibt er ein Maß des Glaubens in unser Herz. Also ist der Glaube eine Gabe, die Gott uns gibt. Je mehr wir diese Gabe gebrauchen, umso mehr wächst sie. Der Glaube wächst, indem wir lernen, Gott in den Prüfungen und Herausforderungen unseres Lebens zu vertrauen. Manchmal sind Zeiten größter Verzweiflung Zeiten größten Glaubens.

Unser Glaube wächst auch, wenn wir uns tiefe Gedanken über Gottes Wort machen. Wenn die Wahrheiten der Bibel unser Denken füllen, wächst unser Glaube. Die heilige Schrift bestätigt diese Tatsache: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ (Röm 10,17) Je mehr wir unser Denken mit dem Wort Gottes füllen, umso mehr wächst unser Glaube.

Gott zu vertrauen erfüllt unser ganzes Dasein mit Energie. Wir werden dadurch körperlich, geistig, seelisch und geistlich gestärkt. Selbst wenn wir todkrank sind, erhebt sich der Glaube über das, was ist und sieht auf das, was sein wird. Wir ergreifen die „selige Hoffnung“ und freuen uns über die Herrlichkeit der Wiederkunft Christi, wenn es in Ewigkeit keine Krankheiten mehr geben wird.

Bis dahin leben wir im Glauben an Jesus, der einzig wahren Quelle der Heilung. ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

1. Wir leben in einer von Medien übersättigten Gesellschaft, die uns täglich mit Werbung und Reklame bombardiert. Wie können wir in solch einer Umgebung Menschen des Glaubens bleiben?
2. Warum forderte Gott von Abraham, dessen Sohn Isaak auf dem Berg Morijsa zu opfern? War das nicht grausam und irrational? Ist Glaube immer rational?
3. Besprecht, wie wir unseren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen helfen können, im Glauben zu wachsen. Wie können wir Glauben vermitteln?

1 Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 1997.
2 Ellen G. White, Erziehung S. 255.



Mark A. Finley

war vor seiner Pensionierung im Jahr 2010 einer der Vizepräsidenten der Generalkonferenz. Seither ist er Berater des Generalkonferenz-Präsidenten und freier Redakteur für die nordamerikanische Gemeindezeitschrift Adventist Review.

Den ganzen Menschen erreichen

Unsere Gesundheitsbotschaft betrifft Körper, Seele und Geist

Der Tag begann für mich wie die meisten im Leben eines vielbeschäftigten Arztes. Unter anderem stand an jenem Morgen eine Operation auf dem Programm. Die Patientin lebte noch nicht lange in dem kleinen, ländlichen Ort, in dem ich während meines ersten Jahres in der Mission arbeitete. Als ich von zuhause wegfuhr, kündigte das Klingeln des Telefons einen Notfall an, der noch vor der geplanten Operation behandelt werden musste. Ich rief im Krankenhaus an und informierte das OP-Team, dass ich mich etwas verspäten, aber sicher da sein würde, wenn sie die Patientin vorbereitet und die Narkose eingeleitet hätten.

Als ich etwas später im Krankenhaus ankam und mir die Hände für die Operation wusch, fragte ich beiläufig, ob die Patientin bereits schlief. Die Krankenschwester meinte etwas nervös, dass ich mir selber ein Bild machen möge. Stellt euch meine Erstaunen vor, als ich den Anästhesisten, die OP-Schwester und die Assistenten um den OP-Tisch mit einer hellwachen Patientin darauf stehen sah!

Als ich fragte, warum die Patientin noch nicht in Narkose war, erwiderten meine Kollegen: „Frag sie selbst“, was ich dann auch tat.

Die Patientin erklärte freundlich und mit einem Lächeln, das durch den Schleier der Prämedikation hindurchtrat: „Ich habe gehört, dass Sie vor einer Operation immer mit Ihren Patienten beten und da wollte ich nicht, dass Ihre Kollegen die Narkose einleiten, bevor Sie mit mir gebetet haben.“

Natürlich habe ich mit ihr gebetet. Es war eine wunderbare Gelegenheit, ihr und auch meinen Kollegen gegenüber ein Zeugnis abzulegen und die vom Himmel verordnete Arbeitsweise zu veranschaulichen, den ganzen Menschen zu erreichen.

Wir sind ganzheitliche Wesen

Die Gesundheit ist so untrennbar mit allem verflochten, was wir sind und tun, dass sie für uns Adventisten [die wir eine ganzheitlichen Sicht des Menschen vertreten] von großer Bedeutung ist. Gott hat sein Interesse an der Gesundheit seiner Geschöpfe seit der Schöpfung gezeigt. Er schuf eine Umgebung, die hervorragend geeignet war, ihr Wohlbefinden langfristig zu gewährleisten. Er ver-



Der Gesundheitsaspekt unserer ganzheitlichen Botschaft betrifft das irdische Wohlergehen des Menschen.

sorgte sie mit gehaltvoller Nahrung, frischer Luft, reinem, klarem Wasser und Gelegenheiten zur körperlichen Bewegung durch die Pflege des Gartens Eden. Er kümmerte sich auch um ihr geistliches Wohl und ging und redete mit ihnen in der Abendkühle.

Von Anfang an waren Spiritualität und Gesundheit eng miteinander verwoben. Selbst nach dem Sündenfall, der Sintflut und der Unterdrückung der Israeliten in Ägypten, zeigte Gott, dass er um deren Gesundheit besorgt war, indem er ihnen konkrete Anordnungen für ihre Gesundheit gab. Diese Richtlinien schützten sie vor vielen Krankheiten, unter denen die Ägypter und andere Völker litten.

Als die Zeit erfüllt war, demonstrierte Gott die ganzheitliche Entwicklung [des Menschen] beispielhaft durch das Leben von Jesus. Die Bibel sagt über Jesus: „Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.“ (Lk 2,40) Und: „Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ (V. 52) Hier zeigte der Arzt Lukas die Wechselbeziehung zwischen Körper, Seele, Geist und sozialer Entwicklung auf und demonstrierte daran das ganzheitliche Wesen, in dessen Bild wir geschaffen wurden.

Auch durch die Gesundheitsbotschaft, die unserer Kirche durch Ellen White übermittelt wurde, betonte Gott in seiner Gnade und Liebe, dass wir ganzheitliche Wesen sind. Die Vision, die sie am 6. Juni 1863 in Otsego, im US-Bundesstaat Michigan, erhielt, beinhaltete die deutliche Botschaft, dass es eine geistliche Verpflichtung ist, gut für unseren Körper, den Tempel des Heiligen Geistes, zu sorgen. Die ganzheitliche Verbindung zwischen Körper, Seele und Geist wurde in der Vision klar bestätigt. Ruhe, Sonnenschein, eine ausgewogene Ernährung, Vertrauen in Gott, Bewegung, Mäßigkeit und frische, saubere Luft zum Atmen sind Prinzipien, die darauf abzielen, eine ganzheitliche Gesundheit zu erhalten. Diese Prinzipien haben sich bewährt und auch einer Prüfung durch die Wissenschaft standgehalten.

Die Vision in Otsego betonte, dass der Hauptgrund für unseren sorgfältigen Umgang mit unserer Gesundheit darin besteht, uns zum Dienst für Gott und unsere Mitmenschen zu befähigen. Möglichst gesund zu sein, ist kein Selbstzweck. Wir sind gerettet, um zu dienen. So schrieb Ellen White: „Wir haben eine Zeit erreicht, da jedes Gemeindeglied ärztliche Missionsarbeit tun sollte. Die Welt ist ein Krankenhaus voller körperlich und seelisch Kranker. Überall gehen Menschen zugrunde, weil sie die Wahrheiten nicht kennen, die uns anvertraut wurden. Den Gemeindegliedern tut eine Erweckung not, damit sie ihre Verantwortung erkennen und diese Wahrheiten verbreiten.“¹

Diese Aussage traf schon damals zu und heute umso mehr. Sie ist ein Aufruf zu einer umfassenden Gesundheitsmission, in der wir einzeln und als Gemeinde freundlich und gütig weitergeben, was wir wissen und uns um Menschen kümmern, und dabei verkündigen, lehren, heilen und Menschen zu Jüngern machen.

Der Zweck der ganzheitlichen Gesundheitsbotschaft

Die ganzheitliche Gesundheitsbotschaft ist fest auf der Bibel und inspirierten Aussagen Ellen Whites gegründet und spricht zwei grundlegende Fragen des menschlichen Daseins an: Krankheit und das daraus resultierende Leid. Obwohl die Ernährung dabei eine wichtige Rolle spielt, beschränkt sich das Thema jedoch nicht nur darauf. Ellen White umriss Sinn und Zweck der Gesundheitsreform wie folgt: „Beim Lehren der Gesundheitsgrundsätze sollten wir allerdings jederzeit das Wesentliche der Lebensreform im Auge behalten – dass nämlich ihr Zweck darin besteht, die höchstmögliche Entwicklung von Körper, Geist und Seele zu gewährleisten. Weist darauf hin, dass die Naturgesetze – die ja Gesetze Gottes sind – für uns zum Guten gemacht sind, dass somit ihre Einhaltung das Glück schon in diesem Leben unterstützt und uns bei der Vorbereitung auf das ewige Leben hilft.“²

Im Mittelpunkt der Gesundheitsbotschaft steht Gott. Das heißt, dass sie nicht nur aus ein paar Informationen über die Gesundheit besteht, sondern eine umfassende und ganzheitliche Gesundheitsphilosophie ist. Haushalter dieses ganzheitlichen Geschenks des Lebens zu sein, hat eine ethische Komponente, wie Paulus bemerkte: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre.“ (1 Kor 10,31)

Gottes Kraft ist es, die uns gesund macht und erhält. Jedes Maß an Gesundheit und Wohlbefinden, dessen wir uns erfreuen, kommt von ihm. Durch seine Gnade können wir sogar in unserer Zerbrochenheit Ganzheit erfahren. Paulus erfuhr das in seinem eigenen Leben, denn nachdem er Gott vergeblich um Heilung gebeten hatte, versicherte ihm dieser: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2 Kor 12,9) Selbst wenn wir nicht gesund sind, ist „unsere erste Pflicht gegenüber Gott und unseren Mitmenschen ... unsere persönliche Weiterentwicklung. Jede Fähigkeit, mit der der Schöpfer uns ausgestattet hat, sollte bis zum höchsten Grad der Vollkommenheit ausgebildet werden, damit wir möglichst viel Gutes bewirken können.“³

Durch das Entfalten unseres vollen Potentials wird unser Dienst für Gott vielfältig; wir kümmern uns wirklich um die Bedürfnisse der Menschen. Wenn man eine Botschaft verkündigen will, ist es

wichtig, die Prinzipien der Botschaft vorzuleben. Das ist die Vorgehensweise Christi in der Praxis: sich nicht von den Menschen absondern, sich für sie interessieren, Mitgefühl zeigen, sich um ihre Bedürfnisse kümmern und sie dann ermutigen, Jesus nachzufolgen.

Wie sieht „den ganzen Menschen erreichen“ praktisch aus?

Überall in der Bibel finden wir unvergessliche Beispiele dafür, wie Gott den ganzen Menschen erreichte. Er gab dem Volk Israel ein Sittengesetz und schloss den Kreis, indem er ihm Anweisungen für ihre Gesundheit gab, die ihr Leben retteten. Die höchste Demonstration dessen, was es bedeutet, sich um den ganzen Menschen zu kümmern, sehen wir im Leben, Dienst und Wunderwirken Christi. Der Heiland hatte Mitgefühl mit den Müden und Erschöpften (Mt 9,36). Er wirkte ein Wunder, um Menschenmengen zu essen zu geben (Mt 14,15–20) und forderte seine Jünger auf, Bedürftigen zu trinken zu geben (Mt 10,42). Er heilte den von Dämonen Besessenen, sodass dieser bekleidet und vernünftig zu seinen Füßen saß (Lk 8,35).

Wir sind als Kirche mit dem Wissen gesegnet, wie wir ein wirklich erfülltes Leben führen können. Es ist unsere heilige Pflicht, für unseren Körper – den Tempel des Heiligen Geistes – zu sorgen und dann alles einzusetzen und uns selbst hinzugeben für den Dienst an einer verlorenen Welt, die förmlich danach schreit, dass die Gnade Christi durch seine Nachfolger für sie erkennbar wird. Als ganzheitliche Wesen sollen wir Gott mit unserem Körper, unserer Seele und unserem Geist ehren, um „jede Fähigkeit bestmöglich zum Dienst für Gott und Menschen zu erhalten“.⁴ ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

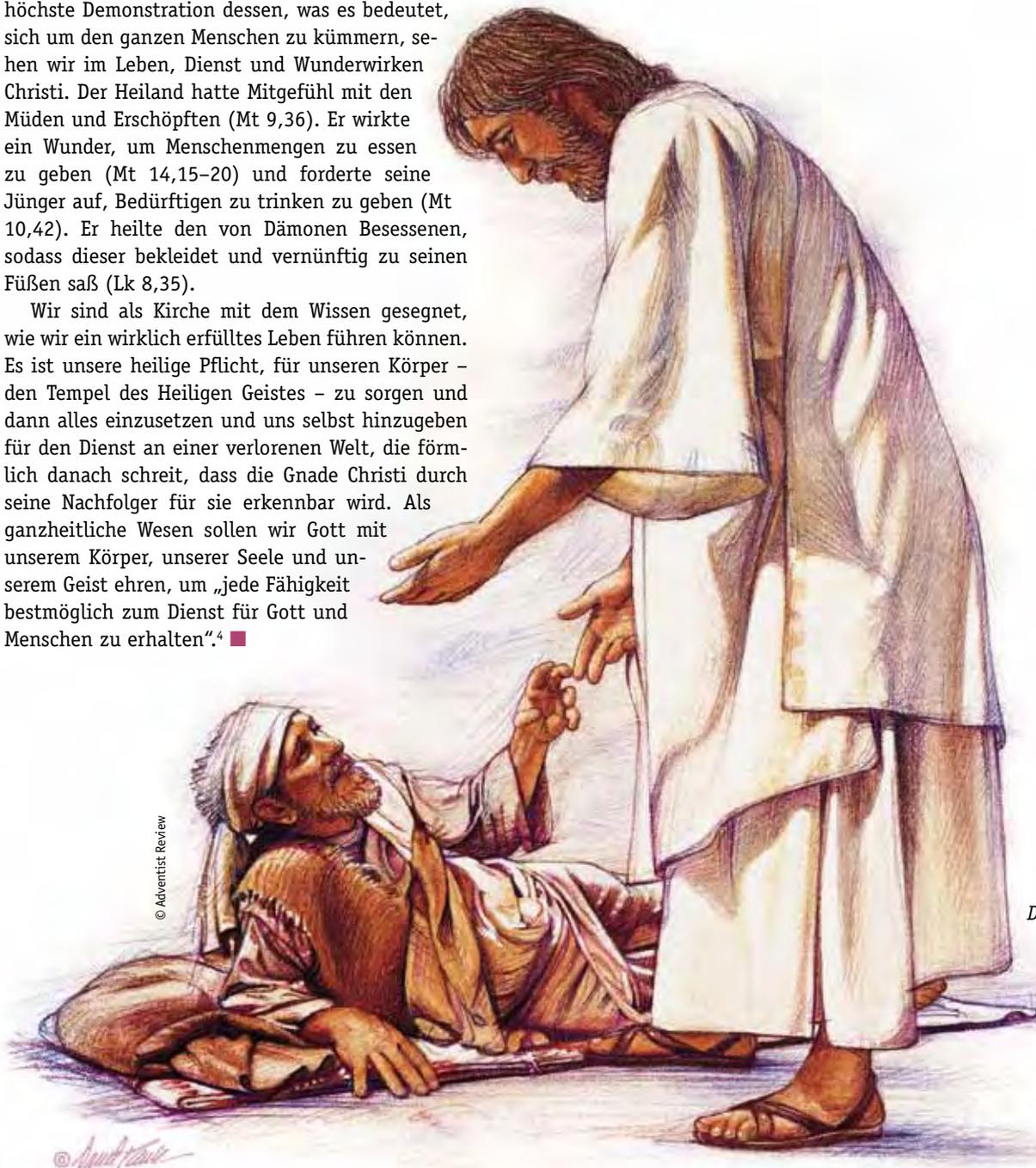
1. Was würdet ihr jemandem sagen, der die Meinung vertritt, dass Gesundheit nichts mit Spiritualität zu tun hat?
2. In unserer sündigen Welt leiden zahllose Menschen an Krankheiten, die ihnen Lebenskraft und -freude rauben. Wie denkt Jesus eurer Meinung nach über diese Menschen?
3. Welche konkreten Möglichkeiten gibt es, für den ganzen Menschen zu sorgen?

1 Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 85f.

2 Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 109.

3 Ellen G. White, *Ein Tempel des Heiligen Geistes*, S. 151.

4 *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 258.



Die höchste Demonstration dessen, was es bedeutet, sich um den ganzen Menschen zu kümmern, sehen wir im Leben, Dienst und Wunderwirken Christi.

Ein Leben der Treue

Der Prophet Daniel und seine Lebensweise

Sowohl auf dem Gebiet der Religion als auch der Wissenschaft wächst das Interesse am Leben des alttestamentlichen Propheten Daniel. Dieses Interesse ist zum Teil auf die ansteigenden Krankheitszahlen in den westlichen Ländern zurückzuführen.

Daniels Leben und seine Gesundheitsgewohnheiten gründeten auf Gottes Moral- und Gesundheitsgesetzen. Er ist ein Vorbild für Integrität inmitten einer korrupten Welt. Er und seine drei Freunde setzten sogar ihr Leben aufs Spiel, um Gottes Gebote treu zu befolgen.

Lasst uns kurz betrachten, was einige moderne Studien über Daniels von der Bibel geprägten Gesundheitsgewohnheiten sagen.

Die Wahl der besten Ernährung

Statt die Speisen des Königs zu essen, die ihm angeboten wurden, entschied sich Daniel dafür, sich nur von pflanzlichen Nahrungsmitteln zu ernähren (Dan 1,16), der Ernährungsform, die Gott bei der Schöpfung für den Menschen vorgesehen hatte (1 Mo 1,29).

Vor kurzem unterzogen sich Wissenschaftler für 21 Tage einer pflanzlichen Ernährung und fanden dabei heraus, dass dies zu „einer verbesserten kardiovaskulären Gesundheit“ führte.¹ Außerdem hatten sie ihren Blutzucker besser unter Kontrolle², was sich anderen Studien zufolge wiederum direkt auf Selbstbeherrschung und Willenskraft auswirkt.³ Einfach ausgedrückt: Wenn unser Blutzuckerspiegel beständig im optimalen Bereich liegt, können wir viel besser unser Handeln kontrollieren und unsere Ziele erreichen.

Die pflanzliche Ernährung, die Daniel und seine Freunde für sich erbaten, dürfte sie davor bewahrt haben, tierische Produkte zu essen, die viel Arachidonsäure enthalten, eine chemische Substanz, die nachweislich negative Stimmungen und Emotionen erhöht.⁴ Daniels biblisch geprägte Ernährung steigerte seine geistigen Fähigkeiten und brachte ihn somit in eine Position, in der er als Vorbild für die Prinzipien und Absichten Gottes dienen konnte.

Daniel trank Wasser statt Wein; auch das mochte ihm einen geistigen Vorsprung geben

haben. Wasser zu trinken steigert nicht nur das Erinnerungsvermögen bei Kindern⁵; laut einer aktuellen Studie der University of East London wurde die Reaktionszeit bei Prüfungen um 14 Prozent verbessert, wenn vor der Prüfung knapp 700 Milliliter (drei Gläser) Wasser getrunken wurden.⁶ Kein Wunder, dass Daniel und seine Freunde am Ende zehnmal klüger waren als ihre Mitbewerber.

Gebet und Meditation

Daniel führte ein Leben des Gebets und der Meditation über Gottes Wort.

Wissenschaftler waren überrascht herauszufinden, dass schon das Nachdenken über religiöse Themen die Selbstbeherrschung wieder erstarren lassen kann.⁷ Eine andere Studie kam zu dem Ergebnis, dass das Gebet „eine Art anaerobes Training für die Selbstbeherrschung“ ist.⁸ Demnach führen bereits drei Stunden zu einer „verbesserten Aufmerksamkeit“ und elf Stunden zu „vermehrten neuronalen Verbindungen zwischen Gehirnregionen, die entscheidenden Einfluss darauf haben, dass wir konzentriert an einer Sache bleiben, Ablenkungen ignorieren und unsere Impulse kontrollieren können“.⁹ Ein weiteres Ergebnis der Studie war, dass die Teilnehmer „mehr graue Substanz im Kortex“¹⁰ sowie einen „besser durchbluteten Kortex“¹¹ hatten. Der Kortex oder die Großhirnrinde ist das Steuerungszentrum des Gehirns, das den Menschen vom Tier unterscheidet.

Wer wie Daniel für sich allein (Dan 10) und in Gemeinschaft (Dan 1 und 2) betet, kann ähnliche Ergebnisse erwarten.

Daniels Verstand und Erfolg waren sicher in seinem Gottvertrauen begründet. Als Folge gehorchte er Gottes Moral- und Gesundheitsgesetzen mit ganzer Hingabe (Dan 9,4.13). Nicht nur er selbst profitierte von seiner Treue den Geboten Gottes gegenüber, sondern auch die Menschen, denen er diente. Das wird zum Beispiel daran deutlich, dass der Mederkönig Darius ihn über sein ganzes Reich setzte, damit er „keinen Schaden erlitt“ (Dan 6,2 EB) – eine Formulierung, die sich auf den Verlust von Staatseinnahmen bezieht. Daniels Hochachtung vor dem Gesetz Gottes, ließ ihn nicht nur in

Die Rolle des Gebets

Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachet hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen (und) auch für mich! damit mir Rede verliehen werde, wenn ich den Mund öffne, mit Freimütigkeit das Geheimnis des Evangeliums bekanntzumachen – für das ich ein Gesandter in Ketten bin –, damit ich in ihm freimütig rede, wie ich reden soll. (Epheser 6,18–20)

Das Gebet ist „die stärkste aller Waffen“, meint William Barclay.¹ ...[Es] nimmt offensichtlich einen strategischen Platz in der Auseinandersetzung mit den Mächten des Bösen ein. Es besteht zwar ein Zusammenhang mit den Bestandteilen der Waffenrüstung, aber im Denken des Paulus bildet es gewissermaßen die Grundlage für sie. „Der gesamte geistliche Kampf soll vom Gebet durchdrungen sein“, meint John Stott.²

Paulus betont die strategische Bedeutung des Gebets in der geistlichen Auseinandersetzung, indem er in Vers 18 viermal das Wörtchen *alle* verwendet, wie in der folgenden Aufstellung zu erkennen ist:

1. Betet *allezeit* (LB).
2. Betet *mit allem Gebet und Flehen*.
3. Betet *mit aller Beharrlichkeit* (LB)
4. Betet *für alle Heiligen*.

Viele kommen darin zu kurz. „Die meisten Christen beten manchmal und bringen einige Gebete vor Gott. Sie legen nur wenig Ausdauer an den Tag und beten für einige Personen der Gemeinde Gottes“, bemerkt John Stott.³ Das sollte nach den Worten des Paulus anders sein.

Vier Merkmale des Gebets bei Paulus

Als erstes muss das Gebet beständig sein: Wir sollen **allezeit beten**. Siegreiche Christen leben in einer Atmosphäre des Gebets. Statt nur zu beten, wenn eine Krise droht oder vor den Mahlzeiten oder abends und morgens ist das Gebet ein Teil ihres Lebens den ganzen Tag hindurch. Dazu müssen wir nicht den ganzen Tag auf den Knien liegen. Wir können auch ein Gebet sprechen, wenn wir unterwegs sind oder einem Menschen begegnen, bei dem wir uns nicht sicher sind, was wir sagen sollen. Aus einem Leben ständigen und beharrlichen Gebets gewinnen wir Kraft und Weisheit für unser Leben als Christen.



© El Gaucho - Fotolia.com

Zweitens hat das siegreiche Gebet viele Facetten: Wir sollen **mit allem Gebet und Flehen** beten. Ich kenne Menschen, die nur beten, wenn sie etwas bekommen wollen. Sie vergessen allzu oft das Dankgebet oder den Lobpreis für Gottes Segnungen oder das Gebet um Vergebung ihrer Sünden oder das Gebet um Befreiung von sündigen Gewohnheiten oder das Gebet um Führung in Entscheidungen oder die Fürbitte für andere Menschen oder einfach das Gespräch mit Gott wie mit einem Freund. Ein gesundes Gebetsleben ist umfassend und abgerundet.

Beharrlichkeit ist auch beim Beten eine Tugend.

Ein drittes Merkmal für ein effektives Gebetsleben ist die **Beharrlichkeit**. Allzu leicht beten wir ohne Intensität. Spontanes Beten hat seinen Platz im Leben, aber ebenso auch intensives, konzentriertes Beten zu festen Zeiten. Mitunter vertreibt das Gebet sogar den Schlaf, weil es uns derart fordert. So war es bei Jesus, der manchmal den Schlaf völlig vergaß, wenn er im Angesicht des Widersachers mit Gott rang.

Zu guter Letzt ist christliches Beten selbstlos: Wir sollen **für alle Gläubigen beten** (V. 18 GNB) und nicht nur für die, die wir lieben oder die uns lieben. Jesus beschrieb vollkommene, Gott ähnliche Menschen als solche, die ihre Feinde lieben und für jene beten, die sie verfolgen (siehe Mt 5,44; vgl. V. 48). Wenn Jesus für Judas und diejenigen, die ihn ans Kreuz brachten, beten konnte, dann, so scheint es mir, sollte ich auch für alle, die sich in meinem Leben wie ein Judas benehmen, beten können – einerlei, ob mir danach zumute ist oder nicht.

Wenn wir als gläubige Christen gegen *die listigen Anschläge des Teufels bestehen* wollen (Eph 6,11 LB), müssen wir an die strategische Rolle des Gebets denken. Die defensiven und offensiven Teile der christlichen Waffenrüstung sind wunderbar, aber nach dem Verständnis des Paulus ohne Gebet wirkungslos, denn das Gebet ist – wie bereits erwähnt – „die Grundlage für den Einsatz aller anderen Waffen“.⁴

Weil das so ist, bittet der Apostel die Epheser: *Betet auch für mich*. (V. 19 GNB) Die Fürbitte soll nicht einseitig sein. Paulus hat bereits zweimal seine Gebetsanliegen für die Empfänger seines Briefes erwähnt: tiefer zu erkennen, was Gott in Christus für sie getan hat (siehe Kap. 1,15–23), und das Wirken des Heiligen Geistes zu erfahren sowie die Liebe Christi tiefer zu begreifen (siehe 3,14–19).

Vielleicht denken wir, von Paulus war zu erwarten, dass er für die Menschen betete, um die er sich kümmerte. Doch Welch ein Wunder: Er brauchte auch ihre Gebete! Vielleicht können wir uns kaum vorstellen, dass ein so großer Apostel sich von irgendjemandem einschüchtern ließ oder es ihm an Worten fehlte. Aber Paulus kannte seine Schwächen. Darum bat er die Empfänger seines Briefs, in zweifacher Hinsicht für ihn zu beten:

- **damit Gott [ihm] zur rechten Zeit das rechte Wort gibt** (Kap. 6,19 Hfa) und
- **damit er freimütig das Geheimnis des Evangeliums verkündigen** kann (V. 19 LB).

Auch Menschen, zu denen wir aufsehen, spüren ihre Bedürftigkeit. Es zeugt von Größe, wenn so jemand sein Bedürfnis auch ausdrückt. Dagegen gibt es andere, die zwar arrogant, aber ohne Tiefgang sind, und nicht genug geistliches Gespür besitzen, um ihre Begrenzungen in der Auseinandersetzung mit den Mächten des Bösen zu erkennen.

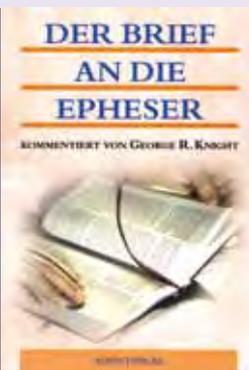
Hierin liegt eine weitere Lektion: Wir müssen für die Leiter der Gemeinde beten. Es ist allzu leicht, sie zu kritisieren. Vielleicht haben sie das hier und da sogar verdient. Doch selbst wenn das der Fall ist – und besonders dann –, brauchen sie unsere Fürbitte. Wenn man einigen Gemeindegliedern zuhört, könnte man meinen, sie seien von Gott beauftragt, die Leiter des Werkes regelrecht auseinanderzunehmen. Natürlich haben sie einen Auftrag von Gott, aber er besteht darin, für die Leiter der Gemeinde und der Gemeinschaft zu beten. William Barclay schreibt: „Wir täten gut daran zu bedenken, dass kein Kirchenführer und kein Prediger etwas erreichen kann, wenn seine Freunde ihn nicht im Gebet unterstützen.“⁵ Und wenn du betest, vergiss deren Kritiker nicht, denn sie haben unsere Fürbitte nötig, obwohl sie das – im Gegensatz zu Paulus – selten zugeben ...

Botschafter an Christi Statt brauchen Fürbitte

[Paulus] war der beglaubigte Vertreter des Reiches Gottes, der zu Kaiser Nero gesandt war, auf den er sich zur Anhörung seines Falles berufen hatte (siehe Apg 25,10–12), aber gefangen genommen worden war. Gerade deswegen vertraute er darauf, schließlich vor den Kaiser geführt zu werden. Kein Wunder also, dass er die Christen damals bat, seiner in Fürbitte zu gedenken, damit er **mit Freimut reden** konnte (V. 20 LB), wenn er die Gelegenheit dazu bekam. Auch die Herrscher dieser Welt müssen das Evangelium hören.

Jesus hatte seinen Nachfolgern vorhergesagt, sie würden eines Tages Königen und Statthaltern die gute Nachricht bringen (siehe Mt 10,18). Diese Aufgabe ist noch nicht beendet, sondern muss bis zur Wiederkunft Christi weltweit fortgesetzt werden. Jedes Mal, wenn Diener Christi die Evangeliumsbotschaft verkündigen, sei es hohen oder niedrigen Menschen, brauchen sie *Freimut* und Klarheit ihrer Gedanken. Und sie benötigen auch immer die Gebete der Gemeindeglieder, wenn sie dem Teufel widerstehen und ihm Untertanen entreißen wollen.

Und zu diesen Dienern Christi zählen auch du und ich, denn wir sind „Botschafter an Christi Statt“ (2 Kor 5,20) in einer sündigen und verlorenen Welt. ... Und wir alle brauchen das Gebet anderer Gemeindeglieder, wenn wir als sieghafte Christen durch das Leben kommen wollen und unser Zeugnis und unsere Botschaft wirkungsvoll sein soll. ■



Auszug aus dem Kapitel 24 des Buches *Der Brief an die Epheser* von George Knight, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 143–148.

1 Barclay, *Brief an die Galater / Brief an die Epheser*; Auslegung des NT, Neukirchen-Vluyn, 1977 ff., S. 194.

2 Stott, John, *The Message of Ephesians*, Downers Grove, 1979, S. 283.

3 Ebenda.

4 Arnold, Clinton, *Ephesians, Power and Magic*, Cambridge 1989, S. 112.

5 Barclay, a.a.O., S. 194f.

Das Gebet am Morgen



© kevron2001 – Fotolia.com

Herr, höre meine Stimme, achte auf mein Seufzen! Horch auf mein lautes Rufen, mein Gott und König! Denn ich will zu dir beten, ja, du wirst mich gleich morgens hören, o Herr! Schon in der Frühe schaue ich nach dir aus. (Psalm 5,2–4 Bruns)

Unsere allererstes Gebet am Morgen sollte die Bitte um die Gegenwart Jesu sein. „Ohne mich“, sagt er, „könnt ihr nichts tun“. (Joh 15,5) Wir brauchen Jesus! Sein Licht, sein Leben und sein Geist müssen immer unser sein. Wir brauchen ihn zu jeder Stunde. Deswegen sollten wir morgens beten, dass genauso, wie die Sonne die Landschaft beleuchtet und die Welt mit Licht erfüllt, die Sonne der Gerechtigkeit in die Kammern unseres Gemütes und unseres Herzens hineinscheine, dass wir selbst ganz Licht in dem Herrn werden.

Keinen Augenblick können wir ohne ihn sein. Der Feind merkt, wenn wir etwas ohne unseren Herrn unternehmen wollen. Sofort ist er auf dem Plan, um unsere Gedanken übel zu beeinflussen, damit wir aus unserer Standhaftigkeit geworfen werden. Doch ist es Gottes Wunsch, dass wir Augenblick um Augenblick in ihm bleiben und auf diese Weise „erfüllt seien“ (Kolosser 2,10) in ihm.

Unser erstes Werk

Wenn du in Christus bleiben willst, dann vertraue dich ihm jeden Morgen neu an. Bete in etwa so: „Herr, nimm mich ganz als dein Eigentum hin. All meine Pläne lege ich in deine Hand. Gebrauche mich heute in deinem Dienst. Bleibe in mir und gib mir Kraft. Lass alles, was ich tue, durch dich gewirkt sein.“ So kannst du dein Leben Tag für Tag in

Meistens wird die Kulisse beim Morgengebet nicht so grandios sein, aber Gott ist auch in einem bescheidenen Zimmer gegenwärtig.

die Hände Gottes legen. Auf diese Weise wird dein Leben immer mehr nach dem Vorbild des Lebens von Jesus geprägt.

Wer ein Leben mit Jesus führt, ist innerlich ausgeglichen. Er wird nicht immer in Hochstimmung sein, fühlt sich aber geborgen und hat friedvolles Vertrauen.

„Herr, hilf mir, mein Bestes zu tun!“

Das Unerklärliche, das uns hier manchmal plagt und enttäuscht, wird im künftigen Leben seine Klärung finden. Dort werden wir erkennen, dass unsere scheinbar nicht erhörten Gebete und unsere anscheinend nicht erfüllten Hoffnungen zu unseren größten Segnungen gehören. Jeden Dienst, sei er auch noch so unbedeutend, sollten wir als heilige Pflicht ansehen, denn er ist ein Teil des Dienstes für Gott.

Wir sollten täglich beten: „Herr, hilf mir, mein Bestes zu tun. Lehre mich, wie ich bessere Arbeit leisten kann. Schenke mir Kraft und Freudigkeit. Hilf mir, die liebende Fürsorge des Heilandes in meinem Dienst zu bekunden.“

Tägliches Beten – so wichtig wie das tägliche Brot.

Wollen wir einen Charakter entwickeln, der dem Willen Gottes entspricht, dann müssen wir in unserem religiösen Leben gute Gewohnheiten annehmen. Das tägliche Gebet ist für das Wachstum in der Gnade unerlässlich. Es bedeutet für das geistliche Leben das, was das tägliche Brot für unser körperliches Wohlbefinden ist. Wir sollten es uns zur Gewohnheit machen, unsere Gedanken oft im Gebet zu Gott zu erheben.

Wie findet man Zeit zum Nachdenken und zum Beten?

Sei auf der Hut, damit dich die Betriebsamkeit des Lebens nicht dazu verführt, das Gebet zu vernachlässigen, wenn du die Kraft, die es gibt, doch gerade am nötigsten brauchst! Die Frömmigkeit ist in Gefahr, durch übermäßige Hingabe an das Geschäftliche aus dem Herzen verdrängt zu werden. Es ist ein großes Unglück, wenn die Seele um die Kraft und die himmlische Weisheit gebracht wird, die uns gegeben werden, wenn wir darum bitten. Du brauchst die Erleuchtung, die nur Gott geben kann. Niemand ist befähigt, seine Arbeit auszuführen ohne diese Weisheit.

Das Gebet ist eine Quelle der Kraft.

Denke daran, dass das Gebet die Quelle deiner Kraft ist! Ein Arbeiter kann keinen Erfolg haben, wenn er es mit dem Gebet eilig hat und dann schnell weggeht, um sich mit etwas zu befassen, das er zu vernachlässigen oder zu vergessen fürchtet. Er wird bald ermüden, weil er Gott nur flüchtige Gedanken

schenkt und sich nicht die Zeit nimmt, nachzudenken, zu beten und darauf zu warten, dass der Herr seine körperlichen und geistigen Kräfte erneuert. Er spürt den erbauenden, ermutigenden Einfluss des Geistes Gottes nicht. Er wird nicht durch neues Leben erquickt. Sein erschöpfter Körper und sein müdes Gehirn werden nicht durch eine persönliche Begegnung mit Christus erfrischt.

Das Glaubensleben muss genährt werden.

Je zahlreicher wir [als Christen oder Gemeindeglieder] sind, desto umfassender müssen unsere Pläne sein, um den steigenden Anforderungen unserer Zeit entsprechen zu können. Leider spüren wir nur wenig von einer besonderen Zunahme an Frömmigkeit, christlicher Einfachheit und ernster Hingabe. Die Gemeinde scheint sich damit zu begnügen, in der Bekehrung nur die ersten Schritte zu gehen. Sie ist eher zur Arbeit bereit als zu demütiger Hingabe. Religiöse Betriebsamkeit liegt manchem mehr als wahre Herzensbekehrung. Sinnende Betrachtung und Gebet fallen der Unruhe und Geschäftigkeit zum Opfer. Das Glaubensleben aber muss mit der Entleerung und Reinigung des Herzens beginnen und dann durch tägliches Gebet genährt werden.

Mehr Beten – mehr Gelingen.

Wenn wir uns von unserem Tagewerk so gefangen nehmen lassen, dass wir es versäumen, den Herrn täglich im Gebet zu suchen, dann werden uns die größten Fehler unterlaufen. Wir werden Verluste erleiden; denn der Herr ist nicht mit uns. Wir haben die Tür versperrt, so dass der Herr keinen Zugang zu unserem Herzen finden kann. Beten wir dagegen, auch wenn unsere Hände sich regen, dann ist des Heilands Ohr für unsere Bitte offen. Wenn wir entschlossen sind, nicht von der Quelle unserer Kraft getrennt zu werden, dann ist Jesus gleichermaßen entschlossen, uns zur Seite zu stehen und zu helfen, damit wir vor unseren Gegnern nicht beschämt werden. Christi Gnade kann für uns das bewirken, was wir unter Aufbietung aller unserer Kräfte nicht zuwege bringen könnten. Wer Gott liebt und fürchtet, mag von vielen Sorgen beladen sein; er wird aber trotzdem nicht wanken oder krumme Wege einschlagen. Gott sorgt für dich an dem Platz, an dem du dich um deiner Pflicht willen aufhältst. Sorge aber dafür, dass du dich sooft wie möglich dorthin begibst, wo das Gebet gepflegt wird.

Lass deine Gedanken und deine Gefühle durch nichts – und sei es dir noch so lieb und wert – vom Studium des göttlichen Wortes und vom ernstesten Gebet abbringen.

Mein Gebet: Lieber Vater, präge mir den Wert des Gebetes ein, damit es den ersten Platz in meinem Tagesprogramm einnimmt. ■



Aus den Kapiteln 2 und 3 des Buches *Gemeinschaft mit Gott* von Ellen G. White, Advent-Verlag, Krattigen, S. 12–15 (teilweise revidiert).

Anbeten: das Tor zur Gemeinschaft mit Gott

Ich muss mehr anbeten – dann fühle ich mich Gott näher.

Ich habe gelernt, mit großer Freude und demütiger Bewunderung vor Gott zu treten.

Den wahren Geist der christlichen Disziplinen spürte ich zum ersten Mal durch Anbetung. Ich erlebte einen von Studenten geleiteten Gottesdienst in der abgedunkelten Kapelle eines adventistischen Colleges. Drei Frauen sangen das Lied „I love You, Lord.“ Ihre Gesichter spiegelten wider, was sie tief im Inneren empfanden und mit dem Lied zum Ausdruck brachten: „Ich liebe dich, Herr, und ich erhebe meine Stimme, um dich anzubeten; oh, meine Seele, jubel!“ Die Freude, die sie in ihrer Hingabe zum Ausdruck brachten, berührte mich; alles machte auf einmal Sinn. Anbetung war für mich plötzlich mehr als eine Liturgie oder ein Gottesdienstprogramm und der Gesang mehr als die Einleitung dazu. Diese drei jungen Frauen brachten ihre Liebe zu Gott und ihre Hingabe an ihn zum Ausdruck und luden uns ein, es ihnen gleichzutun. [...]

Für viele konservative Christen stehen Evangelisation und Mission im Mittelpunkt des Gemeindelebens. John Piper macht jedoch deutlich, dass es noch etwas Wichtigeres gibt: „Das eigentliche Ziel der Kirche ist nicht missionarisches Wirken, sondern Anbetung. Mission gibt es doch nur, weil nicht alle Menschen Gott anbeten. Anbetung ist das Höchste, nicht Mission, weil Gott der Höchste ist und nicht der Mensch. Wenn die Weltgeschichte zu Ende geht und die unzählbaren Millionen Erlösten vor Gottes Thron auf ihr Antlitz fallen, wird es keine Mission mehr geben. Mission ist eine vorübergehende Notwendigkeit – Anbetung aber bleibt in Ewigkeit. Sie ist daher die Kraftquelle und das Ziel der Mission.“¹

Anbetung in der Bibel

Gottvater und Jesus Christus anzubeten ist nicht deshalb von zentraler Bedeutung, weil Jon Dybdahl es meint oder John Piper es schreibt, sondern weil die Bibel sie in den Mittelpunkt stellt. Anbetung ist die vorherrschende Aktivität im Leben der Gläubigen und die natürliche Reaktion auf die Offenbarung der ehrfurchtgebietenden Größe und der Liebe des Schöpfers des Universums. Auch wenn

manchmal das, was die Bibel beschreibt, nicht sofort als Anbetung erkennbar ist, gibt sie uns mindestens 400 Beispiele dafür. [...]

Die Bibel macht klar: Liebe zu Gott zeigt sich in der Anbetung und im Gehorsam gegenüber seinen Geboten (siehe 1 Joh 5,3). Die beiden herausragenden Taten Gottes im Alten Testament sind die Schöpfung und die Befreiung Israels aus der Knechtschaft in Ägypten; beide demonstrieren, dass Gott die Welt liebt und an ihr Anteil nimmt, und beide sind Grund für Dank und Anbetung. Weil Gott uns erschaffen und erlöst hat, sollten wir ihn anbeten und unsere Nächsten lieben, die auch von Gott geliebt werden. Kein Wunder, dass Jesus erklärte, an diesen beiden Geboten „hänge“ das ganze Alte Testament. Der Ausgangspunkt ist jedoch immer die Anbetung als Antwort auf Gottes Schöpfung und Erlösung und auf seine Wohltaten in unserem Leben. Von ganzem Herzen und mit ganzer Hingabe sollen wir ihn lieben und anbeten. [...]

Insbesondere die Psalmen bringen Anbetung mit zahlreichen Tätigkeiten in Verbindung: singen, laut rufen, die Hände erheben, das Haupt erheben, stehen, sich beugen, niederknien, sich niederwerfen, Opfer darbringen, in die Hände klatschen, tanzen und Musikinstrumente spielen. Anbetung soll gewiss kein Zuschauersport sein, bei dem nur der Geist in Aktion ist; vielmehr soll sie den ganzen Menschen in eine sichtbare Antwort an Gott einbeziehen. [...]

Gemeinsame Anbetung sollte nicht nur den ganzen Menschen beteiligen, sondern dieser muss auch aktiv an ihr *teilnehmen*. Gottesdienste, in denen bloß etwas vom Podium dargeboten wird, verfehlen das Ziel. Nicht die versammelten Gläubigen sind das Publikum, sondern Gott – Vater, Sohn und Heiliger



Insbesondere die Psalmen bringen Anbetung mit zahlreichen Tätigkeiten in Verbindung: singen, laut rufen, die Hände erheben, das Haupt erheben, stehen, sich beugen, niederknien ...

Geist – und die Engel. Deshalb müssen alle Anwesenden aktiv an der Anbetung teilnehmen. Eigentlich sind die Gottesdienst- und Musikleiter nicht Leiter der Anbetung, sondern Vorbilder der Anbetung. Um wahre Anbeter sein zu können, müssen zum Beispiel die Sänger und Musiker nicht nur musikalische Fähigkeiten haben, sondern auch das aufrichtige Verlangen, Gott anzubeten. Dasselbe gilt für die Gottesdienstleiter. Sie stellen Anbetung vorbildhaft dar und laden die versammelten Kinder Gottes ein, sich ganz an ihrer Anbetung zu beteiligen.

Die Einsicht, dass Anbetung ganzheitlicher Natur ist und alle Anwesenden einschließt, beantwortet auch die Frage, welche Rolle die Musik bei der Anbetung spielt. Weil Musik uns stärker berührt, als Worte es tun, ist sie wichtig. Recht eingesetzt bezieht die Musik die Anwesenden mit ein.

Einige praktische Schritte

Wie kann man wahre Anbetung verstehen und selbst erfahren? Wie kann jemand sie kennenlernen, der wahre Anbetung noch nie erlebt hat? Hier einige Vorschläge:

1. Denke über die Gnade, Liebe und Ehrfurcht gebietende Größe Gottes nach und strebe danach, sie neu zu erleben.

Alle wahre Anbetung wurzelt in dem Bewusstsein, wer und wie Gott ist; das wiederum lässt uns erkennen, wer wir sind. Die Erfahrung des Propheten Jesaja ist ein Beispiel dafür. Seine Vision der Heiligkeit Gottes und seiner Ehrfurcht gebietenden Größe drängte ihn dazu, Gott anzubeten, und ließ ihn seine eigene Unreinheit mit erschütternder Deutlichkeit erkennen. Dann wurde ihm Gottes Vergebung und Reinigung zugesichert und ihm von Gott ein Auftrag erteilt (siehe Jes 6,1–8).

Ein solches Gotteserlebnis hat nichts mit einer Lehre oder Theologie zu tun, sondern ist eine Erfahrung, die die ganze Person erfasst und alles berührt, was wir sind.

2. Fang an, dir bewusst Zeit dafür zu nehmen, Gott anzubeten und auf die Erfahrung seiner Gegenwart zu reagieren.

Westliche Menschen tun das wohl am besten für sich allein. Knie nieder und danke Gott für seine Güte. Sing ein Lied oder schreibe ein Gedicht – als Dankopfer für das, was er für dich getan hat. Beuge beim Anblick eines Sonnenauf- oder -unterganges dein Haupt in Ehrfurcht. Erhebe deine Hände und weihe ihm dein Leben. Preise ihn mit lauter Stimme. Tue, was dir spontan in den Sinn kommt – als Antwort auf seine Gegenwart.

Und denke daran: All das ist keine Einleitung zu etwas anderem, das erst noch kommt. Du erlebst vielmehr das Wesentliche, das im Mittelpunkt des Lebens eines gläubigen Menschen stehen soll. Lass deine Freude, dein Staunen über Gott und deine

Dankbarkeit für seine Erlösung und Hilfe im Lobpreis Ausdruck finden. Gottes Gegenwart wird dich überraschen; deine Reaktion darauf wird wachsen und die Erfahrung seiner Gegenwart sich vertiefen. Mach die Anbetung zu einem wichtigen Teil deiner persönlichen Andacht!

3. Lass diese neue Erfahrung der Anbetung im Verborgenen auch dein Erleben gemeinsamer Anbetung verändern.

Eine Studentin, die sich mit dem Thema Anbetung beschäftigte, berichtete, schon ihr neues Verständnis der Anbetung habe zur Folge gehabt, dass sie die gemeinsame Anbetung ganz anders erlebte als zuvor – obwohl sich an dem Gottesdienst selbst nichts geändert hatte. Weil sie sich verändert hatte, erlebte sie auch die Anbetung in der Gruppe anders.

Was kann man tun, um dies zu erleben? Halte inne, bevor du den Gemeindesaal betrittst, und danke Gott für einen Ort, an dem er gepriesen werden kann. Betritt den Saal mit Freude im Herzen und danke Gott, dass er dir eine weitere Woche gnädig war und dich dazu eingeladen hat, ihm nun in besonderer Weise zu begegnen. Bitte ihn, während des Gottesdienstes in dein Herz zu kommen und auch in das der anderen Anwesenden. Betrachte sie als deine Brüder und Schwestern im Herrn und danke ihm für sie. Knie dich für einen Augenblick nieder, bevor du dich hinsetzt, und beginne dann sofort mit der Anbetung. Nimm am Ablauf des Gottesdienstes aufmerksam Anteil; achte auf die Gebete der anderen und stimme von ganzem Herzen in die Lieder ein. Betrachte das alles als ein Dankopfer, das du Gott darbringst (siehe Ps 50,23a). Du bist nicht hier, um Segen zu empfangen, sondern um Segen weiterzugeben, denn du bist gekommen um Gott zu segnen² und anzubeten und zusammen mit anderen ein Fest der Anbetung zu feiern.

Nicht alle werden sofort merken, was geschieht, aber auch wenn nur wenige anfangen, deinem Beispiel zu folgen, wird ein neuer Geist in den Gottesdienst einziehen. Er wird eine neue Qualität bekommen, obwohl der formale Ablauf derselbe bleibt; erst nach und nach verändert sich vielleicht auch die Gottesdienstordnung.

Manche meiner Studenten meinen, ein neuer Gottesdienstablauf oder eine andere Art Musik würde auch zu einer Erneuerung der Anbetung führen. Aber das stimmt nicht. Was sich ändern muss, sind Herz und Sinn der Gläubigen. Ein Mensch, der Gott wirklich begegnet, kann gar nicht anders, als ihn anzubeten. Die Gottesdienstordnung und die Musik können wahrer Anbetung zwar den Weg ebnen, aber entscheidend ist, was in den Herzen vorgeht. [...] ■

¹ John Piper, *Let the Nations Be Glad! The Supremacy of God in Mission*, Baker Book House, Grand Rapids, 1993, S. 11.

² Siehe den Gebrauch dieses Wortes in 1 Chr 29,10, 2 Chr 31,8 und Neh 8,6; siehe die Anmerkungen in der Elberfelder Bibel.



Auszug aus dem Kapitel 2 des Buches *Wie stille ich meinen geistlichen Hunger* von Jon Dybdahl, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 25–38.

Unser Vater ... geheiligt werde dein Name

Gedanken zu zwei Aussagen des Vaterunsers

Jesus hat das Vaterunser bei verschiedenen Gelegenheiten gelehrt: zuerst seinen Zuhörern bei der Bergpredigt und einige Monate später nur seinen zwölf Jüngern. Sie waren eine kurze Zeit fort gewesen und fanden bei der Rückkehr ihren Herrn im Gebet versunken. Er schien sie gar nicht zu bemerken und betete laut weiter. [...]

Die Jünger hatten schon längst den Zusammenhang zwischen Christi Gebeten und der Macht seiner Worte und Taten erkannt. Als sie ihn nun so bitten hörten, erfüllte sie demütige Ehrfurcht. „Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten.“ (Lk 11,1) Ihnen war ihr eigenes Bedürfnis deutlich bewusst geworden.

Jesus lehrte sie aber keine neue Form des Gebets, sondern wiederholte das Vaterunser, das er sie schon früher gelehrt hatte, als wollte er sagen: Ihr müsst nur verstehen, was ich euch bereits zu vermitteln versucht habe. Darin liegt eine tiefe Bedeutung, die ihr noch nicht recht erfasst habt.

Jesus hatte jedoch nicht die Absicht, uns auf den Wortlaut des Vaterunsers festzulegen. Er stellte uns damit ein Mustergebet in so einfachen Worten vor, dass auch ein Kind es beten kann, und doch mit einer solchen Gedankentiefe, die selbst die größten Geister nie voll erfassen werden. Er lehrt uns, Gott unseren Dank darzubringen, ihm unsere Bedürfnisse zu nennen, unsere Sünden zu bekennen und unter Berufung auf seine Verheißung um seine Gnade und Kraft zu bitten.

„Unser Vater im Himmel!“ (Mt 6,9)

Jesus lehrt uns, seinen Vater auch unseren Vater zu nennen, denn er ist uns Menschen gleich geworden (vgl. Phil 2,6.7). „Darum schämt sich Jesus auch nicht, sie seine Brüder und Schwestern zu nennen.“ (Hbr 2,11) Seine Bereitwilligkeit, uns als Mitglieder der Familie Gottes willkommen zu heißen, ist so groß, dass er uns mit den ersten Worten, mit denen wir uns Gott nahen sollen, die Gewissheit unserer Beziehung zu ihm zum Ausdruck bringen lässt: „Unser Vater“. Damit wird die wunderbare Wahrheit ausgesprochen, die uns so ermutigen und trösten kann: Gott liebt seine Kinder genau so wie



In der Vaterunserkirche in Jerusalem hängt dieses wohl bekannteste Gebet der Welt in zahlreichen Sprachen (hier: Griechisch).

seinen Sohn! Das hat Jesus in seinem letzten Gebet für die Jünger vor seiner Kreuzigung zum Ausdruck gebracht, als er zum Vater sagte: Du „liebst sie, wie du mich liebst“ (Joh 17,23).

Die Welt, die Satan für sich beansprucht und mit grausamer Gewalt beherrscht, hat der Sohn Gottes durch sein großes Opfer in seine Liebe eingehüllt und wieder mit dem Thron Gottes verbunden. Die Engel und all die vielen Geschöpfe der von Sünde unberührten Welten sangen dem Vater und dem Sohn Loblieder zu, als der Sieg errungen und Christus in den Himmel zurückgekehrt war. Sie jubelten, weil nun der gefallenen Menschheit der Weg zur Erlösung offenstand und die Erde wieder vom Fluch der Sünde befreit werden konnte. Wie viel mehr sollten wir jubeln, denen doch diese wunderbare Liebe gilt!

Wie können wir jemals an ihr zweifeln? Wie können wir uns da noch unsicher oder verwaist fühlen? Der Sohn Gottes nahm die menschliche Natur um der Übertreter der Gebote Gottes willen an und wurde uns gleich, damit wir ewiges Leben und die Gewissheit der Erlösung erlangen. Wir haben einen Mittler im Himmel zur Rechten Gottes, der uns vertritt, und jeder, der ihn als seinen Erretter und Herrn annimmt, ist kein Waisenkind mehr, das sein Leben allein meistern und die Last seiner Schuld selbst tragen muss.

Die Apostel versicherten: „Seht doch, wie sehr uns der Vater geliebt hat! Seine Liebe ist so groß, dass er uns seine Kinder nennt. Und wir sind es wirklich: Gottes Kinder!“ (1 Joh 3,1 GNB) „Als seine Kinder aber sind wir – gemeinsam mit Christus – auch seine Erben [und] werden einmal auch seine Herrlichkeit mit ihm teilen.“ (Röm 8,17 Hfa) „Wenn wir schon jetzt Kinder Gottes sind, was werden wir erst sein, wenn Christus kommt! Dann werden wir ihm ähnlich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er wirklich ist.“ (1 Joh 3,2 Hfa)

Der erste Schritt auf dem Weg zu Gott besteht darin, seine Liebe zu uns zu erkennen und ihr zu vertrauen, denn durch ihre Anziehungskraft werden wir zu ihm geführt. Wenn wir das Ausmaß der göttlichen Liebe begreifen, bewirkt das die Bereitschaft zur Absage an unseren Egoismus.

Der unendliche Gott – so versicherte uns Jesus – schenkt uns das Vorrecht, ihn mit Vater anzusprechen zu dürfen. Versuche zu verstehen, was das alles beinhaltet! Keine irdischen Eltern haben je so eindringlich ein Kind, das vom rechten Weg abgekommen ist, gebeten zurückzukehren, wie der Schöpfer die Übertreter seiner Gebote anfleht. Keine liebevolle menschliche Anteilnahme ist je einem verstockten Sünder mit so viel Güte und Verständnis nachgegangen. Gott ist überall gegenwärtig (Ps 139,3–5) und hört jedes Wort und jedes Gebet. Er spürt das Leid und die Enttäuschungen eines jeden und schätzt, wie wir unsere Eltern und Geschwister, Freunde und Nachbarn behandeln. Er sorgt für unsere Bedürfnisse und schenkt uns ständig seine Liebe, Barmherzigkeit und Kraft.

Wenn du Gott deinen Vater nennst, bekennst du dich als sein Kind, das sich gern seiner weisen Führung anvertraut und ihm in allen Stücken gehorsam sein will, weil du von seiner unwandelbaren Liebe überzeugt bist. Du wirst seine Absichten für dein Leben anerkennen. Als Kind Gottes werden seine Ehre, sein Charakter, seine Familie – die Gemeinde Christi und sein Werk deine höchsten Interessen sein. Du wirst jeden noch so geringen Dienst gern verrichten, wenn er zur Ehre Gottes oder zum Wohlergehen deiner Mitmenschen beiträgt.

Wenn wir Gott im Gebet unseren Vater nennen, erkennen wir damit alle seine Kinder als unsere Ge-

schwister im Glauben an. Mit Freude werden wir uns vor anderen zu ihm und zu allen Mitgliedern seiner weltweiten Familie bekennen. Und jeder von uns ist ein Teil der Menschheit. Deshalb sollen wir in unseren Gebeten auch an unseren Nächsten denken. Wer nur für sich selbst um Segen bittet, betet nicht im rechten Sinn.

„Unser Vater, der du bist in den Himmeln.“ „Gott, zu dem Jesus uns als Vater anschauen lässt, „ist in den Himmeln; alles, was ihm wohlgefällt, tut er“ (Ps 115,3). Unter seiner Fürsorge können wir gelassen sein und sagen: „Wenn ich Angst bekomme, setze ich mein Vertrauen auf dich.“ (Ps 56,4 GNB)

„Dein Name werde geheiligt.“

Den Namen Gottes zu heiligen erfordert, von ihm stets mit Ehrfurcht zu sprechen, denn „heilig und hehr ist sein Name“ (Ps 11,9). Niemals dürfen wir die Titel und Anreden Gottes leichtfertig gebrauchen. Im Gebet begeben wir uns in den Audienzsaal des Höchsten, und wir sollen ehrfurchtvoll vor ihn treten. Die Engel verhüllen ihr Angesicht in seiner Gegenwart; die Cherubim und die glänzenden Seraphim nähern sich seinem Thron in feierlicher Ehrerbietung. Wie viel mehr sollten wir sterblichen, sündigen Wesen dann in ehrfürchtiger Weise vor unseren Schöpfer kommen!

Den Namen des Herrn zu heiligen bedeutet aber noch viel mehr. Wie die Gläubigen damals können Christen heute Gott nach außen hin Verehrung entgegenbringen und trotzdem fortwährend seinen Namen entheiligen, denn der lautet: „barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“ (2 Mo 34,6). Eine Familie trägt in der Regel den Namen des Vaters. Als Israel in schwerer Bedrängnis war, betete der Prophet Jeremia: „Wir tragen deinen Namen. HERR, verlass uns nicht!“ (Jer 14,9 Hfa)

Diesen Namen heiligen die Engel im Himmel und die Bewohner der sündlosen Welten. Wenn wir beten: „Dein Name werde geheiligt“, bitten wir darum, dass er auch in dieser Welt und durch uns selbst geheiligt werde. Gott hat dich vor Menschen und Engeln als sein Kind anerkannt; bitte ihn daher darum, dass du dem „hohen Namen ... der bei der Taufe über euch ausgerufen wurde“ (Jak 2,7), keine Schande bereitest. Gott sendet dich als seinen Repräsentanten in diese Welt. In allem, was du tust, sollst du auch sein Wesen offenbaren.

Diese Bitte des Vaterunsers erfordert also, Gottes Wesenszüge zu besitzen. Wir können weder seinen Namen heiligen noch ihn in der Welt repräsentieren, wenn wir in unserem Leben und Wesen ganz anders sind als er. Ihm ähnlich werden können wir aber nur, wenn wir die Gnade und Gerechtigkeit Christi annehmen. ■



Auszug aus dem Kapitel „Das Mustergebet für die Christen“ des Buches *Das bessere Leben* von Ellen G. White, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 104ff.

Mehr Begeisterung für das persönliche Gebet

Ich habe ein Problem, das du vielleicht auch hast. Es heißt *Beständigkeit*. Ich habe gute Absichten und positive Gefühle, muss aber immer noch Gott bitten, mir zu helfen, nicht an den meisten Tagen das Klingeln meines Weckers mehrfach hinauszuschieben – und das, obwohl ich wirklich beten und mit Gott meinen Tag beginnen möchte.

Aber ich beginne zu verstehen, dass der Wunsch allein nicht ausreicht. Ich muss mich *entscheiden*, jeden Tag aufzustehen und mit Gott zu sprechen. Es gibt keine Abkürzungen. Wenn es um die Beziehung zu Jesus geht, ist die *Entscheidung* zu beten oft die größte Herausforderung.

Wenn du dich also zum Beten entschlossen hast, wie kannst du es dann schaffen, aus der Gebetsflaute herauszukommen und neue Wege zu entdecken, wie du mit Gott reden kannst? Ich möchte dir in diesem Kapitel einige Hinweise geben, die dein persönliches Gebet bereichern können. [...]

Bete, wenn du gerade daran denkst

Mache nicht den Fehler und denke, du könntest nur zu bestimmten Zeiten oder an bestimmten Orten beten. *Bete, wenn du gerade daran denkst*: Im Auto, im Büro, während du den Rasen mäht oder Geschirr spülst, während du deine Zähne putzt oder wenn du nicht schlafen kannst. Bruder Lawrence sagte über diese Gebete, die jederzeit stattfinden können: „Gott ist mir in meiner ‚stillen Zeit‘ nicht näher als in der Küche. Und ein Gebet ist nicht echter, wenn ich formell und kniend vor meinem Bett bete. Ich kann es auch ganz spontan am Waschbecken oder vor dem Herd sprechen. Manchmal kann ich einfach nicht bis 10 Uhr abends oder bis 7 Uhr morgens warten, wenn ich etwas Dringendes mit Gott zu besprechen habe. Ich brauche ihn zu sehr und zu oft, als dass ich es auf eine bestimmte Uhrzeit verschieben könnte. Und weil seine Gegenwart so real ist, laufe ich nicht Gefahr zu vergessen, mit Gott zu reden, auch wenn ich keine Zeit mit ihm vereinbart habe!“¹ [...]

Bete unterschiedliche Arten von Gebeten

Ich rede im Moment gern über den Minivan, den unsere 5-köpfige Familie dringend braucht und den ich eines Tages auch kaufen werde. [Meine Frau] Suzette und ich sprechen gerade oft darüber, weil



© detailblick – Fotolia.com

wir uns die 11-stündige Urlaubsfahrt in unserem kleinen VW Jetta mit unseren drei Töchtern vorstellen, die in diesem Sommer ansteht.

Aber das ist natürlich nicht alles, worüber wir uns unterhalten. Wir reden über unsere Kinder, ihre Schule, über unsere Verwandten, über Musik, Rechnungen, romantische Liebe, Fernsehsendungen, die Adventgemeinde, meine Arbeit, usw. usw. Du ahnst sicher, dass wir das nicht alles in einem einzigen Gespräch zu bereden versuchen. Wir reden über ein Thema jetzt und über das andere später; über das eine heute und das andere morgen.

Mache das mit dem Beten ähnlich. Bringe nicht immer dieselben Anliegen vor und versuche nicht alle Anliegen in *einem* Gebet unterzubringen. Variiere deine Gespräche mit Gott. Bete heute für den Abteilungsleiter, der dir Kummer bereitet, und morgen für die Prediger und Missionare.

Bete unterschiedliche Arten von Gebet zu verschiedenen Zeiten. Versuche, ein Dankgebet ohne irgendwelche Bitten zu sprechen. Trage einmal am Tag Gott keine Anliegen vor. Lege deine Wunschliste beiseite und verbringe deine Gebetszeit ausschließlich damit, Gott für seine Erlösungstaten und sein Handeln in deinem Leben zu danken.

Kommunikation ist wichtig – in jeder Beziehung.

Oder singe dein Gebet. Paulus ermahnt uns: „Dankt Gott von ganzem Herzen mit Psalmen, Lobgesängen und Liedern.“ (Kol 3,16 Hfa) Manchmal singen wir als Familie unsere liebsten Lobpreislieder als Gebet, wie zum Beispiel „Stern, auf den ich schaue“ oder „Du bist mein Zufluchtsort.“ Während gesungener Gebete erlebe ich manchmal Gottes Gegenwart viel inständiger als bei meinen „normalen“ Gebeten.

Bete ohne Worte

Du musst nicht immer etwas zu sagen haben, um vor Gott zu kommen. Ich weiß: Das hört sich für manche vielleicht ungewohnt an, aber manchmal ist es völlig in Ordnung, stille zu sein und zu erkennen, dass er Gott ist (siehe Psalm 46,11).

Eines Morgens vor nicht allzulanger Zeit hatte ich eine sehr bewegende Begegnung mit Gott, ohne ein Wort zu sagen. Es war in einem dieser seltenen Momente, in denen das Haus und ich selbst ruhig waren. Mir fiel nichts zum Lesen oder zum Besprechen ein. Ich saß einfach nur da und erlaubte meinem Herzen, wie ein offenes Buch für Gott zu sein.

Als die ersten Strahlen des Morgenlichtes durch die Lamellen meiner Jalousie auf den Teppich im Arbeitszimmer fielen, fühlte ich mich in der Gegenwart Gottes. Ich schrieb dieses Erlebnis etwas später in mein Gebetstagebuch.[...]

Halte deine Gebetszeit und dein Bibelstudium auseinander

Dieser Vorschlag könnte mich in Schwierigkeiten bringen, aber es lohnt sich, es zu versuchen. Manche von uns wurden gelehrt, unsere Andachten in Gebet und Bibelstudium aufzuteilen. Und auch in unseren Hauskreisen oder Gebetstreffen liegt der Schwerpunkt oft auf dem Bibelstudium.

Ich habe die Erfahrung gemacht: Wenn ich Kommentare, Konkordanzen und Bibelübersetzungen in meiner stillen Zeit mit Gott benutze, verbringe ich weniger Zeit mit Beten und mehr mit Lesen. Bitte verstehe mich nicht falsch: Ich wünschte mir nichts lieber, als dass wir Adventisten wieder als „Volk der Bibel“ bekannt wären. Ich schlage lediglich vor, jedem der beiden Bereiche separate Zeit zu widmen. [...]

Bete für deinen Ehepartner

Bete für deinen Ehepartner nicht auf eine allgemeine, unbestimmte Weise, sondern ganz speziell, indem du bestimmte Versprechen der Bibel für ihn oder sie persönlich formulierst.

Ich mache das gern für Suzette und hinterlasse ihr eine Notiz mit einem Vers, den ich für sie beantrage. Sie hat einen von diesen Zetteln aufbewahrt und ihn an den Spiegel im Badezimmer geklebt, wo sie ihn jeden Tag sehen kann. Auf ihm

steht: „Dein Leitwort für heute: ‚Glücklich ist, wer Freude hat am Gesetz des Herrn und darüber nachdenkt – Tag und Nacht. Er ist wie ein Baum, der nah am Wasser steht, der Frucht trägt jedes Jahr und dessen Blätter nie verwelken. Was er sich vornimmt, das gelingt.‘ (Psalm 1,2.3 Hfa) Ich liebe Dich!“ [...]

Bete oder sprich einen Segen über deine Familie

Das kann jeder Christ tun, aber ich möchte insbesondere die Männer ansprechen, denn im 4. Buch Mose lesen wir den priesterlichen Segen, mit dem Aaron und seine Söhne die Israeliten segnen sollten. [...]

Wie Abraham sollen wir Kanäle sein, durch die Gott andere versorgen, schützen und ihnen seinen Segen geben kann. Ihr Männer (und alle Erziehungspersonen): Als Priester eures Hauses fordert Gott euch auf, diesen Segen an eure Kinder weiterzugeben.

Meine Frau und ich haben das zusammen getan: Wir legten unseren Töchtern sanft die Hände auf den Kopf; dann segnete ich sie mit den Worten: „Candice, Crystal und Danielle: Der HERR segne euch und behüte euch! Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig! Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden! Amen.“ (4 Mo 6,24–26) [...]

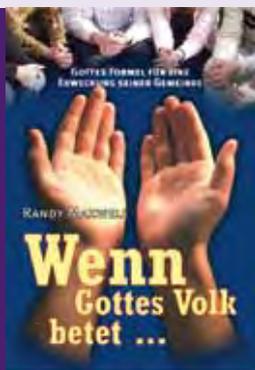
Ein Wort zur Vorsicht: Sorge immer dafür, dass dein Handeln deine Worte unterstreicht. Segnende Worte werden entkräftet, wenn dein Kind (oder Ehepartner) die tägliche Berührung, die Fürsorge, das Interesse, die Anwesenheit und die Umsicht des Segnenden nicht auch spürt. Wir müssen uns Mühe geben, eine Plattform in unserer Beziehung zu schaffen, von der aus wir segnen können. Denke daran: Unsere Taten unterstreichen unsere Worte oder streichen sie durch.²

Bete an Hand der Zeitung

Wer Schwierigkeiten hat, Anliegen zu finden, für die er beten kann, und wer – wie viele Menschen – regelmäßig Zeitung liest, für den kann dieser Tipp das Gebetsleben neu beleben. Die Zeitungen sind ja voll von Berichten über Nöte, Probleme, Bedürfnisse, Krisen und Schmerzen von Menschen, die einem Christen das Herz brechen können. Ich kann mir Beispiele ersparen – du kennst sie zur Genüge. [...] Hinter jedem dieser Berichte stehen Menschen, die leiden, die verletzt oder verzweifelt sind und Jesus brauchen. Lese deine Zeitung mit den Augen und dem Herzen Christi und bitte Gott um ein gnädiges Eingreifen. [...] ■

¹ David Winter, *Closer Than a Brother*, S. 38f.

² Die Gedanken dieses Abschnitts stammen aus einer mitgeschnittenen Predigt mit dem Titel „Die Bedeutsamkeit, Kinder zu segnen: Unser geistliches Erbe an die nächste Generation weitergeben“, veröffentlicht von Gospel Light, Ventura (Kalifornien), 1991.



Auszug aus dem Kapitel 10 des Buches Wenn Gottes Volk betet ... von Randy Maxwell, Advent-Verlag, Lüneburg, S.105–115.

Das Gebet in der Familie

Das Leben Abrahams, des Freundes Gottes [Jak 2,23b], war ein Leben des Gebets. Überall, wo er seine Zelte aufschlug, errichtete er dicht daneben auch einen Altar [1 Mo 12,7.8], auf dem er morgens und abends Opfer darbrachte. Brach er sein Zelt ab, blieb der Altar zurück. Erreichte ein wandernder Kanaaniter jenen Altar, so wusste er, wer dort gewesen war. Wenn er dann sein Zelt aufgeschlagen hatte, besserte er den Altar aus und betete den lebendigen Gott an.

So sollten christliche Heime Lichter in der Welt sein. Von ihnen sollten morgens und abends Gebete als süßer Geruch zu Gott emporsteigen. Dann werden seine Gnadengaben und Segnungen gleich dem Morgentau auf die Betenden herabkommen.

Väter und Mütter, sammelt eure Kinder jeden Morgen und Abend um euch und erhebt eure Herzen in demütigem Flehen zu Gott um seinen Beistand! Eure Lieben sind Versuchungen ausgesetzt; täglich sind Jung und Alt auf ihren Wegen von Schwierigkeiten umgeben. Wer ein Leben in Geduld, Liebe und Freude führen möchte, muss beten. Nur wenn wir beständig Hilfe von Gott empfangen, können wir den Sieg über die Selbstsucht davontragen.

Weiht euch und eure Kinder jeden Morgen aufs Neue dem Herrn. (*Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. III, S. 78f., rev.)

Wie die Patriarchen vor alters sollten alle, die bekennen, Gott zu lieben, ihm einen Altar errich-

ten, wo immer sie wohnen. Wenn es je eine Zeit gab, in der jedes Haus ein Bethaus sein müsste, ist das heute. Väter und Mütter sollten sich oft fürbitend für sich und ihre Kinder an Gott wenden. Als Priester der Familie pflege der Vater mit seiner Frau und den Kindern das Morgen- und Abendgebet. In solchem Haus wird Jesus gern verweilen.

Jede christliche Familie sollte heiliges Licht ausstrahlen. Liebe sollte sich in Taten beweisen. Sie würde sich auf alle Beziehungen auswirken und sich in bewusster Freundlichkeit und gütiger, selbstloser Höflichkeit zeigen. Es gibt Familien, in denen nach diesen Grundsätzen gehandelt wird; bei ihnen wird Gott angebetet und herrscht echte Liebe. Von ihnen steigen morgens und abends Gebete zu Gott auf, und seine Segnungen kommen auf den Bittenden wie der Morgentau herab. (*Patriarchen und Propheten*, S. 122f, rev.)

Die Familienandacht soll nicht vernachlässigt werden, auch wenn viel zu tun ist.

Die Familienandacht sollte sich nicht nach den Umständen richten. Ihr sollt nicht nur gelegentlich beten und das Gebet vernachlässigen, wenn viel zu tun ist. Wenn ihr so handelt, lehrt ihr eure Kinder, das Gebet als etwas Unwichtiges anzusehen. Gebet bedeutet für die Kinder Gottes sehr viel. Dankopfer sollen morgens und abends zu Gott aufsteigen, wie der Psalmist uns sagt: „Kommt, lasst uns dem



Schon früh kann die Gewohnheit einer täglichen Andacht eingeübt werden.

Herrn zujubeln! Wir wollen ihn laut preisen, ihn, unseren mächtigen Retter! Lasst uns dankbar zu ihm kommen und ihn mit fröhlichen Liedern besingen!“ (Ps 95,1.2 Hfa)

Ihr Väter und Mütter, auch wenn ihr noch so viel zu tun habt, versäumt es nicht, eure Familie um den Altar Gottes zu versammeln! Bittet um den Schutz heiliger Engel in eurem Hause. Denkt daran, dass eure Lieben Versuchungen ausgesetzt sind. (*Child Guidance*, S. 520)

Die Familienandacht sollte kurz sein und anregend gestaltet werden.

In jeder Familie sollte man eine bestimmte Zeit für die Morgen- und Abendandacht haben. Wie angemessen ist es für die Eltern, ihre Kinder noch vor dem Frühstück um sich zu versammeln, um dem himmlischen Vater für den Schutz in der Nacht zu danken und ihn um seine Hilfe, Führung und Obhut für den Tag zu bitten! Am Abend ist es angebracht, dass die Eltern mit ihren Kindern noch einmal vor Gott treten und ihm für die Segnungen des vergangenen Tages danken!

Die Andacht sollte der Vater oder ... die Mutter leiten und dazu ein Schriftwort wählen, das anziehend und leicht verständlich ist. Die Andacht sollte kurz sein. Wird ein langes Kapitel gelesen und ein längeres Gebet gesprochen, wirkt die Andacht ermüdend; man fühlt sich erleichtert, wenn sie endlich beendet ist. Gott wird entehrt, wenn die Andachtszeit trocken, ermüdend, langweilig und so wenig anziehend ist, dass die Kinder ungern daran teilnehmen.

Väter und Mütter, gestaltet die Familienandacht besonders anregend. Warum sollte diese Zeit nicht die angenehmste und schönste des ganzen Tages sein? Einige Augenblicke der Vorbereitung würden es ermöglichen, sie anziehend und nutzbringend zu gestalten. Von Zeit zu Zeit sollte eine Abwechslung in der Andacht eintreten. So könnte man über das verlesene Bibelwort Fragen stellen und einige bedeutungsvolle und passende Bemerkungen hinzufügen. Auch kann man ein Loblied singen lassen. Das Gebet sollte kurz und treffend sein. In einfachen Worten danke der Betende Gott für seine Güte und bitte ihn um seine Hilfe. Je nach den Umständen können sich auch die Kinder am Lesen und am Gebet beteiligen. Erst die Ewigkeit wird offenbaren, wie viel Gutes solche Andachten bewirkt haben. (*Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. III, S. 77f., rev.)

Eine Familienandacht, die zur leeren Form geworden ist, akzeptiert Gott nicht.

In vielen Fällen ist die Morgen- und Abendandacht nur noch eine Formsache, eine stumpfsinnige, monotone Wiederholung von erlernten Sätzen, in denen weder Dankbarkeit noch die Bedürfnisse

ausgedrückt werden. Einen solchen Dienst akzeptiert der Herr nicht. Aber die Bitten eines demütigen Herzens und eines zerschlagenen Geistes [Jes 57,15] wird er nicht zurückweisen. Wenn wir unserem himmlischen Vater unsere Herzen öffnen, wenn wir unsere völlige Abhängigkeit anerkennen, wenn wir unsere Bedürfnisse nennen, wenn wir unsere dankbare Liebe ausdrücken – dann handelt es sich um ein echtes Gebet. (*Child Guidance*, S. 518)

Der ganze Himmel nimmt Anteil an der Aufgabe der Eltern.

Ihr Eltern, setzt ihr euch mit unermüdlicher Energie für das Wohl eurer Kinder ein? Der Gott des Himmels sieht eure Sorge, euer ernstes Bemühen und eure beständige Wachsamkeit. Er hört eure Gebete. Erzieht eure Kinder mit Geduld und Feingefühl für den Herrn. Der ganze Himmel nimmt Anteil an eurer Aufgabe. Engel des Lichts werden sich mit euch verbinden, wenn ihr versucht, eure Kinder zum Himmel zu führen. Gott wird euch beistehen und eure Mühe mit Erfolg krönen. Christus hat Freude daran, eine christliche Familie zu ehren; denn eine solche Familie ist ein Symbol für die himmlische Familie. (*Advent Review and Sabbath Herald*, 29. Januar 1901; vgl. *Glück fängt zu Hause an*, S. 64)

Gott wird Eltern helfen, die ihre Kinder sorgfältig und unter Gebet erziehen.

Ohne menschliches Bemühen ist die göttliche Mühe vergeblich. Gott wird mächtig wirken, wenn Eltern in vertrauensvoller Abhängigkeit von ihm ihre heilige Verantwortung erkennen und versuchen, ihre Kinder richtig zu erziehen. Er wird Eltern helfen, die ihre Kinder gewissenhaft und unter Gebet leiten. Er wird in ihnen „nicht nur das Wollen“ bewirken, „sondern auch das Vollbringen“ (Phil 2,13 GNB).

Menschliches Bemühen allein verschafft unseren Kindern keinen vollkommenen Charakter, aber mit Gottes Hilfe kann dieses große, heilige Werk gelingen. (*Glück fängt zu Hause an*, S. 65, rev.)

Als „gute Verwalter der verschiedenartigen Gnad[engaben] Gottes“ (1 Ptr 4,10) sollen Eltern in Geduld und Liebe ihre Aufgabe erfüllen. Von ihnen wird erwartet, dass sie sich als treu erweisen [1 Kor 4,2]. Alles soll im Glauben geschehen. Beständig müssen sie darum beten, dass Gott ihren Kindern seine Gnadengaben schenkt. Nie sollen sie in ihrem Werk erlahmen, ungeduldig oder mürrisch werden. Sie müssen die Nähe Gottes suchen und ein enges Verhältnis zu ihren Kindern haben. Wenn Eltern geduldig und liebevoll sind und sich ernstlich bemühen, ihren Kindern zu helfen, den höchsten Stand der [sittlichen] Reinheit und des Anstands zu erreichen, werden sie Erfolg haben. (*Glück fängt zu Hause an*, S. 65f., rev.) ■



Auszug aus dem Kapitel 14 des Buches *Das Gebet* von Ellen G. White, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 103–112.

Die Gemeinde zu einem Gebetshaus machen

Alle Gemeinden funktionieren nach einem von drei verschiedenen Modellen bezüglich des Gebets und der Spiritualität.

Modell einer Gemeinde mit routinemäßigen Gebeten. Wir können das erste Modell die Gemeinde mit routinemäßigen Gebeten nennen. Solche Gemeinden gibt es viele, aber sie legen keine besondere Betonung auf das Beten. Sie haben Gebete am Anfang und Ende jeder Veranstaltung, jedes Treffens und jedes Programms: zu Beginn und am Schluss der Sabbatschule, während der Predigtstunde am Sabbatmorgen, ein Gebet am Anfang und eines am Ende jeder Ausschusssitzung. Sie haben vielleicht sogar eine wöchentliche Gebetsstunde, in der allerdings mehr ein Vortrag gehalten, die Bibel studiert oder einfach mehr geredet als gebetet wird. Die Gebete finden routinemäßig statt, weil es die Art und Weise ist, wie die Dinge getan werden sollen – sie stehen auf dem Programm.

Das zweite Modell: die Gemeinde mit einem Gebetsdienst. Sie hat erkannt, dass Gebet wichtig ist, sodass sie das Beten an eine Gruppe von Gemeindegliedern delegiert hat (manchmal nennen sie sich Gebetskämpfer). Deshalb taucht das Beten als ein Dienst der Gemeinde auf. Obwohl die Gemeinde das Gebet in gewisser Weise betont, hat sie im Ganzen kein Gespür für die Dringlichkeit des Betens. Die meisten Glieder einer Gemeinde mit Gebetsdienst beten nicht wirklich viel; sie meinen, dass andere es tun werden.

Das dritte Modell ist die betende Gemeinde. Weil sie das Wirken des Heiligen Geistes und das Beten sehr ernst nimmt, stellt sie es in das Zentrum jeder Aktivität. Solche Gemeinden beten nicht nur am Anfang und am Ende jeder Versammlung, sondern sorgen dafür, dass alle Aktivitäten der Gemeinde mit dem Duft des Gebets und der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt sind. Die Atmosphäre und alle Gemeindeaktivitäten drehen sich um das Beten.

Dadurch wird diese Gemeinde zu einem „Gebetshaus“ (Jes 56,7 NLB). Solche Gebetshäuser werden Heiligtümer der Verbindung zu Gott. Die Ausschusstreffen verwandeln sich in Gebetsstunden, während die Gebetstreffen eine Zeit der Gebetserfahrungen und des Lobpreises, der Hingabe und der intensiven



© churchphoto.de – Pekka Kärkkäinen

Fürbitte werden. Die Gemeindeglieder erkennen ihr Bedürfnis nach dem Wirken des Heiligen Geistes und schreien zu Jesus heraus: „Wir sind hilflos ohne dich“ (vgl. Joh 15,5b). Sie suchen ihn mit großem Verlangen.

Wie kann eine Gemeinde eine betende Gemeinde werden? Eine der wichtigsten Dinge, die du für Gottes Werk tun kannst, ist, für deine Gemeinde(n), deren Mitglieder, deine Stadt und mindestens fünf Menschen zu beten, die du gern zu Christus bringen würdest.

Wie die Leiter ein Gebetshaus schaffen können

1. Die Leiter müssen selbst Beter sein. Zunächst müssen die hauptamtlichen Leiter der Gemeinde (insbesondere der Pastor und die Gemeinde- und Bereichsleiter) an das Gebet als das entscheidende Mittel zum Wachstum glauben, und sie müssen das Beten praktizieren – als Einzelne und als

Gemeinsames Beten ist eine Kraftquelle der Gemeinde.

Leitungsteam. Sie müssen Jesus lieben und eine authentische Beziehung zu ihm haben. Ihr Leben sollte eine völlige Abhängigkeit von Jesus widerspiegeln.

Dann müssen diese Leiter beginnen, für ihre Gemeinde zu beten und für die Entstehung einer Gruppe von begeisterten Adventisten, die bezüglich der Notwendigkeit des Betens dieselbe Überzeugung haben wie sie. In jeder Gemeinde wirst du Mitglieder finden, die wirklich die Bedeutung des Gebets erkennen. Die Leiter müssen genau solche Art Christen sein. Nur betende Leiter können eine betende Gemeinde schaffen!

2. Die Vision einer betenden Gemeinde vermitteln. Der Pastor, die Bereichsleiter und alle Leiter von Gemeindediensten müssen den Gemeindegliedern die Vision für das Beten vermitteln und dazu jede vorhandene Möglichkeit nutzen: Predigten, Zeugnisse, Erfahrungen, Geschichten und auch die Sabbatschule. Verwendet jede verfügbare Möglichkeit, um die Botschaft, dass alles vom Beten abhängt, zu verstärken und das Vertrauen zu vergrößern, dass Gott großartige Dinge tun wird als Antwort auf unsere Bitten (vgl. Joh 15,7-8.16). Solch ein Bemühen erfordert kreative Wiederholung, um die Kraft der Vision aufrechtzuerhalten und sie den Gemeindegliedern zu jeder Zeit vorzuhalten. Verwendet so viele verschiedene Methoden wie möglich, um eure Gemeinde zu inspirieren und zu motivieren, um sich im Gebet an Gott bzw. Jesus zu wenden und auf ihn zu vertrauen.

Der Schlüssel, um die Gebetsvision erfolgreich zu vermitteln, ist natürlich, dass jeder Leiter eines Bereiches oder Dienstes daran glaubt. Unter ihrer Leitung muss das Beten ihre Dienste durchdringen. Jede Woche sollten die Gesprächsgruppenleiter der Sabbatschule die Bedeutung des Gebets hervorheben, und Zeit einräumen, um Anliegen auszutauschen, Erfahrungen zu berichten und eine Gebetsgemeinschaft zu haben. Die Gemeinde- und Bereichsleiter müssen die Bedeutung des Gebets denjenigen verdeutlichen, um die sie sich in ihrem Verantwortungsbereich kümmern. Alle Diakone sollten in ihren Diensten und Besuchen dasselbe tun. Jeder, der eine Leitungsposition hat oder einen Dienst verrichtet, sollte eine Quelle der Inspiration werden, um die Gemeindeglieder zu motivieren, sich an Gott zu wenden und mehr zu beten. Schließlich sollte bei jeder Gemeindeaktivität das Gebet im Mittelpunkt stehen.

Deswegen ist es die Funktion des Pastors und der Hauptleiter, andere Leiter und die Gemeinde zum Beten zu ermutigen. Diese Leiter sollen auch die Gemeindeglieder inspirieren, insbesondere aber diejenigen in der zweiten Ebene der Leitung. Jene Leiter vermitteln die Vision weiter, indem sie jede sich ihnen bietende Möglichkeit nutzen, bis die

meisten Gemeindeglieder unterrichtet und motiviert sind, beharrlich zu beten.

Zu Beginn des Prozesses werden die begeisterten Gemeindeglieder sagen: „Wir mögen, was wir da über das Beten hören.“ Es dauert ungefähr zwei Jahre, bis die nächste Stufe erreicht wird: Widerstand. Dann beginnen die Mitglieder zu zeigen, dass sie der ständigen Betonung überdrüssig sind: „Wir müssen zu einem anderen Thema wechseln!“ Die Gemeinde wird auf dieser Stufe ungefähr ein oder zwei Jahre bleiben, aber gebt nicht auf! Lasst mit der Betonung des Gebetes und des Heiligen Geistes nicht nach. Die dritte Stufe ist die wichtigste. Nun beginnen Mitglieder, folgendes zu sagen: „Alles dreht sich um das Beten.“ Insgesamt kann es vier oder fünf Jahre benötigen, um diesen Punkt zu erreichen, aber das ist es wert. Jetzt ist die Gemeinde ein Gebetshaus!

Viele Pastoren und Leiter verlieren den Mut, bevor sie an diesem Punkt ankommen, aber betet weiter! Gott wird euch segnen, und irgendwann wird eure Gemeinde mit Beten und dem Heiligen Geist erfüllt werden und zu einem Schauplatz, an dem Gott seine Liebe, Gnade und Macht zeigen kann und wird.

3. Bringt den Gemeindegliedern bei, wie man betet. Viele Gebete von Christen sind eine Art Wunschliste: „Herr, segne mich, segne meine Familie. Gott, gib mir dieses; Gott, bewirke jenes.“ Es ist dringend notwendig, dass die Leiter der Gemeinde die Mitglieder anleiten, wie sie eine sinnvolle Stunde jeden Tag mit Jesus verbringen können. Erklärt ihnen, dass es dabei um Anbetung und Lobpreis geht, um Vergebung und den Sieg über sündige Gewohnheiten zu bitten, um die Rettung von verlorenen Menschen, um Danksagung und die Bitten für die eigenen Bedürfnisse, die der Familie, der Gemeinde, der Freunde und Nachbarn, oder einfach darum, die Gegenwart Gottes in der Stille zu genießen.

Zeigt den Gemeindegliedern, wie sie selbst täglich eine sinnvolle Andacht halten können, aber auch mit ihrer Familie. Macht es auf jeden Fall persönlich, berührt die Herzen und betet für die Mitglieder und ihre Bedürfnisse. Wenn eine Gebetsanhörung stattgefunden hat, dann erwähnt es im Gottesdienst und erinnert jeden daran, dass der Heilige Geist mitten unter ihnen wirkt.

Helft ihnen auch zu verstehen, warum Gott einige Gebete nicht beantwortet. Hier ist eine einfache Formel, die uns bei unserem Ringen mit anscheinend unbeantworteten Gebeten helfen kann:

Wenn die Bitte falsch ist, sagt Gott: „Nein“.

Wenn der Zeitpunkt falsch ist, sagt Gott: „Später“.

Wenn du das Problem bist, sagt Gott: „Lass die Sünde los“.

Wenn alles in Ordnung ist, sagt Gott: „Los geht's“.

[...] ■



Auszug aus Kapitel 7 des Buches ... und sie wächst doch! von Joseph Kidder, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 125–138.

Beten um Gerechtigkeit

„Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten?“

Christus hatte gerade die Zeit unmittelbar vor seiner Wiederkunft beschrieben und auf die Gefahren hingewiesen, die seine Nachfolger dabei bestehen müssten. Zur Verdeutlichung seiner Worte erzählte er nun ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen solle, und sprach:

„Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze.“ (Lk 18,2–8)

Der Richter, der hier beschrieben wird, kümmert sich weder um das Recht noch um das Unglück anderer Menschen. Die Witwe schildert ihm ihren Fall nachdrücklich genug, wird aber immer wieder abgewiesen. Sooft sie auch kommt, immer muss sie es sich gefallen lassen, verächtlich behandelt und aus dem Gerichtshof vertrieben zu werden. Der Richter weiß, dass sie im Recht ist, und könnte ihr sofort helfen, aber er will nicht. Er möchte ihr seine unumschränkte Macht zeigen, und es bereitet ihm

Vergnügen, die Frau vergeblich bitten und flehen zu lassen. Sie lässt sich aber nicht entmutigen. Trotz seiner Gleichgültigkeit und Hartherzigkeit trägt sie ihm ihr Anliegen so oft und bestimmt vor, dass er schließlich einwilligt, sich ihrer Sache anzunehmen. [...]

Christus stellt hier den Unterschied zwischen Gott und dem ungerechten Richter ganz klar heraus: Der Richter gab dem Drängen der Witwe aus purem Egoismus nach, nämlich um nicht weiter belästigt zu werden; er hatte kein Mitleid, kein Erbarmen mit ihr; ihr Elend war ihm gleichgültig. Wie anders verhält sich Gott gegenüber denen, die ihn suchen! Er hat unendliches Mitgefühl mit allen, die ihn in ihrer Not und Bedrängnis um Hilfe bitten. [...]

Die Bitte der Witwe – „Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“ – ist auch die Bitte der Kinder Gottes. Satan ist ihr großer Gegner, der „Verkläger unserer Brüder“, der sie Tag und Nacht bei Gott anklagt (Offb 12,10). Ununterbrochen bemüht er sich, Gottes Volk in ein falsches Licht zu setzen, anzuklagen, zu täuschen und zu vernichten. Im vorliegenden Gleichnis lehrt Christus deshalb seine Jünger, darum zu beten, dass Gott sie aus der Macht Satans und seiner Helfer befreie. [...]

Aus eigener Kraft kann das Volk Gottes den Anschuldigungen Satans nicht entgegentreten. Es braucht sich nur selbst anzuschauen, um zu zweifeln. Aber es wendet sich an Gott, der ihm Rechtsbeistand geben will, und macht die Verdienste des Erlösers für sich geltend. Gott ist gerecht,

.....

*Gott ist gerecht,
und er macht den gerecht,
der an Jesus Christus glaubt.*

.....

und er macht den gerecht, der an Jesus Christus glaubt. Voll Vertrauen beten die Gläubigen zu Gott: „Schaffe mir Recht vor meinem Widersacher!“ und bitten ihn, Satan mit seinen Beschuldigungen zum Schweigen zu bringen und seine Anschläge zu vereiteln. Mit dem überzeugenden Hinweis auf seinen Tod am Kreuz bringt Christus den frechen Ankläger zum Verstummen. [...]

Trotz ihrer Fehler und Schwächen hört Christus nicht auf, für seine Kinder zu sorgen. Er wendet sich nicht ab von ihnen; ja, er hat sogar die Macht, ihre Kleider zu wechseln. Denen, die Buße tun und an ihn glauben, nimmt er die schmutzigen Gewänder ab und bekleidet sie mit dem Gewand seiner eigenen Gerechtigkeit. Hinter ihre Namen schreibt er „vergeben“ in die Himmelsbücher. [...]

Mit dem Gleichnis vom ungerechten Richter zeigt Christus, wie wir uns verhalten sollen. „Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen?“ Christus, unser Vorbild, unternahm nichts, um sich zu rechtfertigen oder zu befreien, sondern überließ seine Sache Gott. So wollen auch wir als seine Nachfolger weder anklagen noch verdammen oder gar Gewalt anwenden, wenn es einmal um unsere Freiheit geht. [...]

Wer in Not ist oder ungerecht behandelt wird, soll Gott um Hilfe bitten. Wendet euch ab von Menschen, die ein Herz aus Stein haben, und tragt euer Anliegen dem vor, der uns geschaffen hat! Er weist keinen ab, der mit der Bereitschaft zur Umkehr zu ihm kommt. Kein aufrichtiges Gebet wird überhört. Wo die Engel ihre Choräle singen, hört Gott auch das leiseste Rufen eines Menschen. Ob wir ihm in einem abgeschiedenen Raum das Herz ausschütten oder ob wir auf der Straße leise beten, immer erreichen unsere Worte den Thron des Herrschers über das All. Auch wenn sie vielleicht für das menschliche Ohr unhörbar sind, gehen sie trotzdem nicht verloren und können auch von der Geschäftigkeit um uns herum nicht erstickt werden. Nichts kann den Ausdruck unseres inneren Verlangens dämpfen. Ein gläubig gesprochenes Gebet steigt in jedem Fall über den Lärm der Straßen, über das Gewirr der Welt zum Himmel empor. Wir reden ja mit Gott, und er hört uns.

Auch wenn du das Gefühl hast, du könntest dich eigentlich gar nicht in Gottes Gegenwart wagen, darfst du ihm ohne Angst deine Anliegen vortragen. Als er sich in Christus für die Sünden der Welt opferte, nahm er sich damit der Sache eines jeden Menschen an. „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,32) Sollte er sein Wort, das er uns zur Ermutigung und Stärkung gab, nicht auch halten? [...]

Im himmlischen Heiligtum haben wir einen gerechten Richter. Mehr noch als über die Schar der Engel, die seinen Thron umgibt, freut er sich über sein Volk, das gegen die Versuchungen einer sündigen Welt ankämpft.

Es ist wunderbar, wie viel Geduld Gott mit uns hat. Die Gerechtigkeit muss warten, während dem sündigen Menschen Gnade angeboten wird. Andererseits heißt es von Gott: „Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Stütze.“ (Ps 97,2) „Der Herr ist geduldig und von großer Kraft, vor dem niemand unschuldig ist. Er ist der Herr, dessen Weg in Wetter und Sturm ist; Wolken sind der Staub unter seinen Füßen.“ (Nah 1,3) [...]

Wenn nun heutzutage die Ungerechtigkeit überhandnimmt, dürfen wir sicher sein, dass die letzte große Krise vor der Tür steht. Wenn nahezu auf der ganzen Welt Gottes Gesetz missachtet wird, wenn sein Volk Unterdrückung und Anfeindung erlebt, dann wird der Herr eingreifen. [...]

So genannte Christen können jetzt noch ungestraft die Armen betrügen und unterdrücken, können Witwen und Waisen ihr letztes Hab und Gut nehmen; sie können ihrem satanischen Hass auf die Kinder Gottes, deren Gewissen nicht unter ihrem Einfluss steht, freien Lauf lassen. Gott wird sie dafür jedoch zur Verantwortung ziehen. „Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat.“ (Jak 2,13) [...]

Von Indien und Afrika, von China und allen Inseln der Meere, von den unterdrückten Millionen Menschen der so genannten christlichen Länder steigt das Geschrei der Entrechteten zu Gott empor und wird nicht mehr lange unbeantwortet bleiben. Gott wird die Erde von ihrer moralischen Verkommenheit reinigen, nicht durch eine Wasserflut wie zur Zeit Noahs, sondern durch ein Feuermeer, das niemand löschen kann (2 Ptr 3,10). [...]

Aus ärmlichen Dachkammern und Hütten, aus Gefängnissen und vom Schafott, aus den Bergen und der Wüste, aus Höhlen und aus der Tiefe des Meeres wird Christus seine Nachfolger zu sich rufen. Auf der Erde hat man sie beraubt, gefoltert und angefeindet. [...] Das Kreuz, das sie zu tragen hatten, die Verluste, die sie erlitten, die Verfolgung, der sie ausgesetzt waren und die manche sogar das Leben kostete – für alles dies wird Gott seine Kinder reichlich entschädigen. Sie werden „sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein“ (Offb 22,4). ■



Auszug aus Kapitel 14 des Buches Bilder vom Reiche Gottes von Ellen G. White, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 130–144.

seinem eigenen Leben ehrlich sein, sondern auch im Umgang mit den Finanzen des Königs und des Reiches.

Ehrlichkeit

Jüngste Forschungsergebnisse im Zusammenhang mit Ehrlichkeit besagen, dass Menschen eher zu Ehrlichkeit neigen, wenn sie dem Einfluss des Gesetzes Gottes ausgesetzt sind.

Die Teilnehmer einer Studie wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe sollte sich an die Zehn Gebote erinnern, die andere an zehn Bücher, die sie im Gymnasium gelesen hatten. In der Gruppe, die sich die zehn Bücher ins Gedächtnis rief, wurde ausgiebig geschummelt. In der Gruppe, die sich die Zehn Gebote in Erinnerung rufen sollte, wurde überhaupt kein Schummeln beobachtet.

Bei einem zweiten Durchlauf des Experiments wurden die zwei Gruppen an den Ehrenkodex ihrer Schule beziehungsweise die Zehn Gebote erinnert. Wieder war die Gruppe, die auf die Zehn Gebote ausgerichtet war, merklich ehrlicher. Selbst als das Experiment mit Personen durchgeführt wurde, die sich als Atheisten bezeichneten, erhielt man die gleichen Resultate.¹²

Obwohl Daniel in viele schwierige Situationen geriet, behielt er immer eine dankbare Einstellung. Sogar als er von dem Erlass des Königs hörte, der ihn in die Löwengrube bringen würde, verbrachte er Zeit mit Loben und Danken (Dan 6,10–11)!

Heute weiß man, dass die Fähigkeit, eine dankbare Haltung zu bewahren, dazu führt, dass man weniger gesundheitliche Probleme und eine positivere Einstellung zum Leben hat und persönliche Ziele auf Gebieten wie Bildung, Beziehungen und Gesundheit besser erreichen kann.¹³ Die Wissenschaft empfiehlt, Dankbarkeitstagebücher zu führen, um die Gesundheit von Körper und Gehirn optimal zu fördern.

Das Erbe bewahren

Unter den verschiedenen Faktoren, die Daniels Kindheit beeinflusst haben, hat sicher auch die Reform von König Josia eine positive Rolle gespielt. Daniel war noch sehr jung, als Josia das Volk zur Treue Gott und seinem Gesetz gegenüber zurückführte.

Daniels Entschiedenheit, Gottes Willen zu tun, erinnert an die Entschlossenheit des jungen König Josia, das Gesetz Gottes und einen gottgewollten Lebensstil zu fördern (vgl. 2 Kön 22; 23). Als Josia das Gesetz Gottes wiederentdeckte, erlebte er eine persönliche Erweckung und Reformation und führte daraufhin das ganze Volk auf den Weg der Erweckung. Josia wurde eine der höchsten Würdigungen der Bibel zuteil: „Vor Josia gab es keinen König wie ihn, der zu dem HERRN umgekehrt wäre mit

seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem ganzen Gesetz des Mose. Und auch nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden.“ (2 Kön 23,25)

Josias Leben der Treue und sein Lebensstil entsprechen dem Leben und Lebensstil von Daniel und seinen Freunden, die Jahre später im Exil beschlossen, am Königshof in Babylon ein aufrichtiges Leben zu führen.

Ellen White schrieb: „Der Charakter Daniels ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, was Gottes Gnade aus gefallen Menschen, die durch die Sünde verdorben sind, machen kann. Die Geschichte seines wertvollen und selbstlosen Lebens ist eine Ermutigung für uns in all unserer Menschlichkeit. Wir können daraus Kraft schöpfen, um der Versuchung tapfer und fest zu widerstehen und mit Gottes Gnade in Demut und Bescheidenheit auch unter den schwersten Prüfungen für das Recht einzutreten.“¹⁴

Gott helfe uns, in unserem Einflussbereich ebenso treu zu sein, wie Daniel es war. ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

1. Welche Lebensstilveränderungen solltest du vornehmen, um Gottes Prinzipien für eine gute Gesundheit besser zu befolgen?
2. Können wir solche Veränderungen immer mit unserer eigenen Willenskraft bewerkstelligen?
3. Wenn nicht, woher können wir Hilfe bekommen?

1 Richard J. Bloomer, Mohammad M. Kabir, John F. Trepanowski, Robert E. Canale und Tyler M. Farney, „A 21-Day Daniel Fast Improves Selected Biomarkers of Antioxidant Status and Oxidative Stress in Men and Women“, *Nutrition and Metabolism* 8 (2011), 17. Online unter www.nutritionandmetabolism.com/content/8/1/17.

2 Ebenda.

3 M. T. Gailliot, R. F. Baumeister, C. N. DeWall, J. K. Maner, E. A. Plant, D. M. Tice, L. E. Brewer, B. J. Schmeichel, „Self-control Relies on Glucose as a Limited Energy Source: Willpower Is More Than a Metaphor“, *Journal of Personality and Social Psychology* 92, no. 2 (Februar 2007): 325–336. Online unter www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/17279852.

4 Bonnie L. Beezhold, Carol S. Johnston und Deanna R. Daigle, „Vegetarian Diets Are Associated With Healthy Mood States: a Cross-sectional Study in Seventh-day Adventist Adults“, *Nutrition Journal* 9 (2010): 26. Online unter www.nutritionj.com/content/.

5 D. Benton und N. Burgess, „The Effect of the Consumption of Water on the Memory and Attention of Children“, *Appetite* 53, no. 1 (August 2009): 143–146. Abstract online unter www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/19445987.

6 „How Drinking a Glass of Water Can Make Your Brain 14 Percent Faster“. Online unter www.dailymail.co.uk/health/article-2366353/How-drinking-glass-water-make-brain-14-faster.html.

7 „Religion Helps Us Gain Self-control, Study Suggests“, *Science DailyNews*, 24. Januar 2012. Online unter www.sciencedaily.com/releases/2012/01/1201241.

8 Roy F. Baumeister und John Tierney, *Willpower: Rediscovering the Greatest Human Strength*, Penguin Press, New York, 2011, S. 180.

9 Kelly McGonigal, *The Willpower Instinct: How Self-control Works, Why It Matters, and What You Can Do to Get More of It*, Avery, New York, 2012, S. 25.

10 Ebenda, S. 24.

11 Ebenda, S. 25.

12 Dan Ariely, *The (Honest) Truth About Dishonesty: How We Lie to Everyone – Especially Ourselves*, Harper, New York, 2012, S. 39–44.

13 Robert A. Emmons und Michael E. McCullough, „Counting Blessings Versus Burdens: an Experimental Investigation of Gratitude and Subjective Well-being in Daily Life“, *Journal of Personality and Social Psychology* 84, Nr. 2, Februar 2003: 377–389. Abstract online unter <http://psycnet.apa.org/index.cfm?fa=buy.optionToBuy&id=2003-01140-012>.

14 Ellen G. White, *Ein Tempel des Heiligen Geistes*, S. 168.



Don Mackintosh
ist Gesundheitsdirektor
und Seelsorger für das
Weimar-Gesundheitsin-
stitut in Kalifornien.

Eine positive Einstellung bewahren

Eine wichtige Voraussetzung
für umfassende Gesundheit

*Eine positive Einstellung
ist ansteckend – über die
Generationen hinweg.*



© Siberia – Fotolia.com

Es ist der Honolulu-Marathon 2010. Kamera-teams und Reporter stehen gespannt an der Ziellinie, um einen Weltrekord festzuhalten. Die bemerkenswerte Sportlerin, auf die sie warten, ist Gladys Burrill. Mit Hilfe von Trackern kann man immer genau bestimmen, wo sie sich gerade auf der Strecke befindet, und als sie von weitem in der Zielgeraden zu erkennen ist, lehnen sich die Zuschauer über die Absperrungen, um sie sehen. Als sie näher kommt, wird sie mit begeisterten Rufen von den Fans angefeuert.

Plötzlich wird Gladys langsamer und bleibt stehen. Die begeisterten Rufe brechen ab, die Menschen stöhnen auf. Ängstliche Fragen hängen in der Luft: „Warum ist sie stehen geblieben?“ „Ist sie verletzt?“ „Was gibt es für ein Problem?“ Nach einer langen Pause, beendet Gladys die Unsicherheit und lässt die Menschen wieder jubeln. Sie nimmt

ihren Lauf wieder auf, läuft ins Ziel ein und stellt einen Weltrekord auf.

Gladys Burrill wurde mit 92 Jahren die älteste Frau, die einen Marathon beendet hat. Der Rekord wurde durch das Guinness Buch der Rekorde bestätigt und das Parlament von Hawaii ehrte sie mit einer Urkunde und einer besonderen Zeremonie.

Ein Geheimnis blieb zunächst ungelöst: Warum hielt sie vor der Ziellinie an? Ohne diese Verzögerung hätte sie ganze zwei Minuten schneller im Ziel sein können. Gladys erklärte, dass sie kurz vor dem Ziel stehen geblieben war, um zu beten, weil, wie sie sagte: „ich dachte, dass mein Leben sich hinter der Ziellinie ändern würde. Ich wusste, dass einige Leute Ermutigung brauchten. Es ist so leicht, entmutigt und negativ zu werden. Es ist so wichtig, positiv zu denken! Es wirkt sich so sehr darauf aus, wie man sich fühlt und aus welcher Perspektive

man alles im Leben betrachtet. Ich habe in meinem Leben viele schwierige Situationen erlebt, aber Gott war immer bei mir.“ Mit elf Jahren erkrankte sie an Kinderlähmung, von der sie sich später jedoch wieder erholte. Eines ihrer fünf Kinder verlor sie durch einen Hirntumor; zwei Jahre vor ihrem Weltrekord starb ihr Mann.

Aufgrund ihrer ansteckenden positiven Haltung gab die Presse ihr den Namen „Gladysator“.¹ Der NBC-News titelte in einer Schlagzeile: „92-jährige Marathonläuferin verrät ihr Geheimnis: Positiv denken.“

Gladys ist Siebenten-Tags-Adventistin, ein lebendes Beispiel dafür, wie man von der adventistischen Gesundheitsbotschaft profitiert. Sie ernährt sich vegetarisch und lebt körperlich aktiv. Aber was die Presse besonders faszinierte, war ihre positive Einstellung.

Eine positive Einstellung ist wichtig für umfassende Gesundheit. Paulus riet den Christen in Thessalonich, drei Dinge zu praktizieren, um eine positive Haltung im Leben zu bewahren: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen.“ (1 Ths 5,16–18) Lasst uns dies im Einzelnen betrachten:

Freude

Das Leben von Jesus war erfüllt von Freude, die er seinen Jüngern vermitteln wollte: „Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ (Joh 15,11) Und Ellen White schrieb: „Wir müssen das Lächeln Gottes für uns einfangen und es an andere weitergeben.“²

Mein Vater litt aufgrund einer Rückenverletzung unter starken Schmerzen. Oft hatte er morgens Schwierigkeiten zu gehen, doch er begegnete den Menschen immer mit einem Lächeln. Wenn er gefragt wurde, wie es ihm ging, antwortete er stets: „Großartig.“

Mir kam es unehrlich vor, dass er trotz seiner Schmerzen Freude ausstrahlte. Ich fragte ihn: „Papa, ich weiß, dass du Schmerzen hast. Wie kannst du den Leuten erzählen, dass es dir großartig geht? Du müsstest doch dein Gesicht vor

Schmerzen verziehen, wie kannst du stattdessen lächeln?“

Er antwortete: „Ein Lächeln ist ein Dienst. Es ermöglicht mir, meine Aufmerksamkeit nicht auf mich, sondern auf andere zu lenken.“ Ich erfuhr, dass das Geheimnis hinter seiner beständigen positiven Einstellung war, Bibeltexte auswendig zu lernen und sie anderen weiterzusagen.

Ein Lieblingsvers meines Vaters war Psalm 34,6: „Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.“ Das Lächeln meines Vaters und seine Verheißungen aus der Bibel sind ein Geschenk, durch das ich bis heute gesegnet bin.

Ein Lächeln ist ein Beweis für eine positive Einstellung, der in unserem Gesicht zum Ausdruck kommt. Wissenschaftler der Wayne State University haben den Zusammenhang zwischen der Intensität des Lächelns und der Langlebigkeit gemessen. Sie fanden heraus, dass Menschen mit einem breiten Lächeln im Durchschnitt etwa fünf Jahre länger leben als Menschen, die gar nicht oder nur müde lächeln.

Eine fröhliche Grundeinstellung geht über bloßes lächeln hinaus. Sie ist eine Gabe, die uns auch durch Schmerzen hindurch trägt. In schwierigen Zeiten lässt sie uns Gottes Plan verfolgen, in dem wir uns den Sieg vor Augen halten. Jesus erduldet das Kreuz, „um der vor ihm liegenden Freude willen“ (Hbr 12,2 EB). Und Ellen White schrieb: „Glaube an die Liebe Gottes und an seine lenkende Fürsorge nimmt die Last der Angst und Sorge. Er macht das Herz froh und zufrieden beim großartigsten oder bescheidensten Los.“³

Beachte, dass Freude für Jesus nicht nur ein Gefühl war. Gefühle können je nach den Umständen schwanken. In Gethsemane betete Jesus: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ Von seinen Emotionen her schreckte er vor dem Gedanken, von seinem Vater getrennt zu sein, zurück, doch Freude machte es ihm möglich, in dieser Situation größter Seelennot den Sieg zu sehen.

Freude ist die Grundstimmung des Himmels. Bei der Schöpfung der Erde jubelten „die Gottes-

.....

*Wenn sich unsere Sinne auf Gottes
Güte einstellen, strömen Dankbarkeit
und Lob durch unser Inneres.*

.....

söhne ... vor Freude!“ (Hiob 38,7 GNB) Als Jesus geboren wurde, lautete die Botschaft des Engels: „Ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird.“ (Lk 2,10 EB) Während seines Dienstes auf der Erde erklärte Jesus: „Genauso herrscht Freude bei den Engeln Gottes, wenn auch nur ein einziger Sünder bereut und auf seinem Weg umkehrt.“ (Lk 15,10 NLB) Den Himmel beschrieb er als ein Hineingehen „zu deines Herrn Freude“ (Mt 25,21). Kein Wunder, dass Paulus die Gläubigen aufforderte: „Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!“ (Phil 4,4 EB) Freude lässt uns den Optimismus des Himmels mitten im Pessimismus, der auf der Erde grassiert, erfahren.

Gebet

Ein Leben des unablässigen Gebets (1 Ths 5,17 EB) ist nur durch eine betende Grundhaltung erfahrbar. Durch das Gebet erhalten wir „Christi Sinn“, der uns befähigt, alles mit Gottes Augen zu sehen. Ellen White schrieb: „Das Gebet ist das Atmen der Seele. Es ist das Geheimnis geistlicher Kraft.“⁴

Seit 1990 beauftragt die US-amerikanische Gesundheitsbehörde Forschungsarbeiten, in denen es um die Beziehung zwischen geistlichem Leben und Gesundheit geht. Im Buch *God, Faith, and Health* (Gott, Glaube und Gesundheit) hat Jeff Levin die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet zusammengefasst.

In einer ganzen Reihe von Studien geht es um die Frage, wie sich das Gebet auf die Gesundheit auswirkt, wie zum Beispiel in einer Studie von Dr. Marc Musick, an der 4000 Erwachsene in North Carolina teilgenommen haben. Das wesentliche Ergebnis war, dass die Menschen sich selbst umso gesünder einschätzten, je häufiger sie beteten und die Bibel studierten. Epidemiologen haben nachgewiesen, dass unsere Selbsteinschätzung in Sachen Gesundheit sich als ein verlässlicher Indikator unseres allgemeinen Gesundheitszustands erwiesen hat.

Dankbarkeit

Im Buch *Auf den Spuren des großen Arztes* schrieb Ellen White: „Nichts trägt mehr zur Förderung körperlicher und seelischer Gesundheit bei, als eine Haltung der Dankbarkeit und des Lobes.“⁵ Dankbarkeit gründet auf der Überzeugung, dass „alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe ... von oben herab, von dem Vater des Lichts, [kommt]“ (Jak 1,17). Alles, was Gott tut, ist gut: Das traf auf die vollkommene Welt im Garten Eden zu und gilt auch in unserer heutigen unvollkommenen Welt.

Wenn sich unsere Sinne auf Gottes Güte einstellen, strömen Dankbarkeit und Lob durch unser Inneres. Unser Geist schwingt sich im Lob empor, unser Denken ist eingestimmt auf Gottes Denken

und dass wir anderen etwas geben, stärkt uns mit dem Hochgefühl, geholfen zu haben.

Wir Siebenten-Tags-Adventisten erleben den Sabbat als Tag der Dankbarkeit, an dem wir unsere Sorgen auf Gott werfen und das Glück der Erlösung erfahren. Indem wir Gott für die Güte preisen, mit der er unser Leben erfüllt hat, erfahren wir den Segen des Sabbats. Ich lade dich ein, diesen Sabbatsegen während der ganzen Woche zu empfangen, indem wir jeden Tag Ruhepausen einlegen, in denen wir Gottes Güte erkennen und unseren Dank zum Ausdruck bringen.

Dankbarkeit ergibt sich daraus, dass wir Gottes Güte in der heutigen Welt sehen. Dankbarkeit in der Zukunft ergibt sich daraus, dass wir Gottes Güte in der zukünftigen Welt sehen. Mit Augen der Hoffnung sehen wir Gott in dieser sündigen Welt am Wirken und erkennen in Naturkatastrophen Hinweise darauf, dass Christus bald wiederkommt. Hoffnung nährt nicht nur die Dankbarkeit, sie fördert auch die Gesundheit.

Dr. John Harvey Kellogg, ein früherer Adventist und Arzt, erklärte: „Die Hoffnung ist das stärkste Stimulans für unseren Körper.“ Die Hoffnung hat einen bedeutenden Einfluss auf unsere körperliche, seelische und geistliche Gesundheit.

In seinem Buch *Hoffnung, die wirkt* verbindet der Onkologe Jerome Groopman Hoffnung und Heilung wie folgt: „Die Hoffnung gibt uns den Mut, uns unseren Lebensumständen zu stellen und die Kraft, sie zu bewältigen. Für alle meine Patienten hat sich wahre Hoffnung als ebenso wichtig erwiesen wie jede andere Medikation.“

Mögen wir die positive Grundhaltung des Himmels erfahren: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen“ (1 Ths 5,16–18), damit es uns „in allem wohlgeht und [wir] gesund [sind], wie es [unserer] Seele wohlgeht“ (3 Joh 2 EB). ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

1. Welche Hindernisse stehen zwischen dir und einer positiven Einstellung, wenn du dein Leben betrachtest? Wie können die drei Aufforderungen, um die es in dieser Lesung ging, dir helfen, sie zu überwinden?
2. Was von diesen drei Dingen fällt dir am leichtesten? Womit tust du dir am schwersten und warum?
3. Freude, Gebet und Dankbarkeit werden als wichtige Faktoren für umfassende Gesundheit beschrieben. Wie haben sie ganz konkret zu deinem Wohlbefinden beigetragen?

1 In Anlehnung an das englische Adjektiv „glad“, das „froh, fröhlich“ bedeutet. Anm. d. Übers.

2 Ellen G. White, *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, Bd. 1, S. 390.

3 Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, S. 581.

4 Ellen G. White, *Diener des Evangeliums*, S. 226, rev.

5 S. 203.



Des Cummings Jr. ist stellvertretender Generaldirektor für Geschäftsentwicklung im Florida Hospital und bei der Florida-Division der Gesundheitsorganisation Adventist Health System.

Die Großstädte erreichen

Wir können mehr tun,
als wir meinen

In einer bekannten Geschichte sah ein junger Mann bei einem Spaziergang am Meeresstrand, wie ihm in der Ferne ein alter Mann entgegenkam.

Der alte Mann beugte sich immer wieder vor, hob etwas auf und warf es ins Meer. Neugierig beobachtete der junge Mann von weitem, wie der andere sich immer wieder bückte, etwas aufhob und ins Meer warf. Als sie sich begegneten, fragte der junge Mann den alten, was er denn tue, worauf der Ältere erwiderte, dass er die Seesterne rettete, die an den Strand gespült wurden, indem er sie wieder ins Meer warf.

Ungläubig fragte der junge Mann: „Warum tun Sie das? Das ist doch sinnlos. Sie können unmöglich alle Seesterne retten. Sie haben sich zu viel vorgenommen, Sie können nicht einmal annähernd etwas verändern.“

Ohne ein Wort bückte sich der alte Mann, hob einen Seestern auf und warf ihn zurück ins Wasser. Dann sagte er leise: „Für diesen einen verändert sich alles!“

Wir können nicht alles tun, aber wir können etwas tun. Wir können nicht die ganze Welt verändern, aber wir können die Welt dort verändern, wo wir sind. Und das ist es, was Jesus möchte: Dass wir in der Stadt, dem Ort, der Umgebung, in der wir leben, etwas bewirken! Wie können wir etwas bewirken? Indem wir wie Jesus Gutes tun – ganz bewusst, kreativ, liebevoll und beständig Gutes tun.

Verschiedene Ansätze

Jesus tat überall, wo er hinkam, Gutes. Es gibt zwar keine Formel dafür, wie man seinen Glauben bezeugt und Menschen gewinnt, aber in der Bibel und in christlichen Büchern finden wir eine ganze Reihe von Methoden, die wir anwenden können, wenn wir unseren Glauben bezeugen und Gutes tun. Hier sind einige davon:

• *Persönliche Aufrufe*, wie wir sie bei Philippus in Apostelgeschichte 8,26–40 oder Jesus in Johannes 3,1–21 sehen.

• *Geschichten*, wie bei Salomo in Sprüche 7,6–27 oder Jesus in Matthäus 12–15.

• *Direkte Konfrontation*, wie bei Stephanus in Apostelgeschichte 7,1–51 oder Jesus in Matthäus 15,3–9.



© Blickfang – Fotolia.com

• *Evangeliumsverkündigung*, wie bei Petrus in Apostelgeschichte 3,12–26 oder wie Jesus die 72 in Lukas 10,1–22 anwies.

• *Intellektuelle Gespräche*, wie bei Paulus in Apostelgeschichte 17,22–34 oder Jesus in Matthäus 22,29–32.

• *Ein persönliches Zeugnis* wie beim Blinden in Johannes 9,1–34 oder Jesus in Johannes 14–15.

• *Persönliche Gespräche* wie bei Andreas in Johannes 1,40–42 oder Jesus mit der Samariterin in Johannes 4,1–26.

• *Eine Aufforderung zur Nachfolge* wie bei Jesus in Lukas 5,27.

Sich in Großstädten bemerkbar machen – keine leichte Aufgabe.

- *Freundschafts- oder Liebesdienste* wie bei den Freunden des Gelähmten in Markus 2,1–12 oder Jesus in Johannes 13,1–20.
- *Wunder* wie bei den Aposteln in Apostelgeschichte 5,12–16 oder Jesus in Johannes 4,46–54.

Das Wort, auf das es ankommt, ist das Verb *tun*: etwas Gutes tun, und zwar jetzt. Ellen White schrieb: „Die Welt braucht heute, was sie auch vor zweitausend Jahren brauchte – eine Offenbarung Christi. Nötig ist ein großes Reformationswerk, und nur durch die Gnade Christi kann dieses Werk der körperlichen, geistigen und geistlichen Reformation durchgeführt werden. Allein die Vorgehensweise Christi wird wahren Erfolg bringen, in dem Bemühen, Menschen zu erreichen. Der Heiland mischte sich unter sie als jemand, der ihr Bestes wollte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen. Erst dann lud er sie ein: ‚Folgt mir nach.‘“¹

Eine große Herausforderung

Seit einigen Monaten gibt es für Adventisten in aller Welt – für alle 18 Millionen – eine neue Herausforderung: der Aufruf zur mutigen Initiative „Mission in den (Groß-)Städten“. Jede Adventistin und jeder Adventist ist dabei aufgerufen, in ihrer oder seiner Nachbarschaft, Umgebung oder Stadt aktiv zu werden und wie Christus zu dienen. Der Aufruf ist umfassend und er ist bewusst so gefasst worden. Jeder einzelne Gläubige kann seine Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen zeigen, indem er die lebensverändernde gute Nachricht von Christus, die wir in der Bibel finden, im Zusammenhang mit der Adventbotschaft weitergibt.

Adventisten respektieren die verschiedenen Glaubensrichtungen, deren Glaubensüberzeugungen auf der Bibel gründen. Dennoch glauben wir leidenschaftlich daran, dass die Adventbotschaft – die dreifache Engelsbotschaft aus Offenbarung 14,6–12 – Gottes Botschaft für diese entscheidende Zeit der Weltgeschichte – die Gegenwart – ist. Und wir glauben, dass Gott uns als Adventisten berufen hat, diese Botschaft weiterzugeben.

Dabei handelt es sich nicht um eine neue Erkenntnis. Gläubige Menschen aller Zeitalter, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung, haben daran geglaubt und danach gelebt. Adventisten sind gerufen, Menschen zu ewigen Wahrheiten zurückzurufen, die im Laufe der Jahrhunderte, ignoriert und angegriffen wurden und verloren gegangen sind. Sie sollen „aufbauen, was seit langem in Trümmern liegt, und ... die alten Mauern wieder errichten“. (Jes 58,12 Hfa)

Wie fühlst du dich, wenn du dich mit diesem Aufruf konfrontiert siehst, dich persönlich in der Evangelisation zu engagieren? Fragst du dich, ob dein Bemühen irgendetwas verändern wird? Manche sind beeindruckt von der Größe der Aufgabe und

empfinden Begeisterung, ja sogar Leidenschaft. Andere fühlen sich deprimiert, wenn sie an die Opfer denken, die damit verbunden sein werden. Wieder anderen erscheint das Ziel, die sieben Milliarden Erdbewohner anzusprechen, unerreichbar; sie gleiten in einen Zustand der Distanziertheit und Erstarrung ab.

Die gute Nachricht ist, dass wir die Herausforderung, den Menschen dort, wo wir leben, zu dienen, erfolgreich meistern können. Wir können den Auftrag der Mission in den Städten mit Energie und Enthusiasmus annehmen. Die Ratschläge des Apostels Paulus helfen uns bei der Herausforderung, nach der Vorgehensweise Christi die Städte zu erreichen.

Unterstützende Prinzipien

In Apostelgeschichte 20,17–24 beschrieb Paulus vier einfache Prinzipien, mit denen wir erfolgreich unseren Glauben bezeugen und evangelisieren können. Kurz und bündig fasste er sowohl die Einstellung als auch die Handlungen der Nachfolger Christi zusammen, die Gutes tun wollen.

Er begann damit, dass er die Gläubigen in Ephesus daran erinnerte, wie er selbst evangelisierte und Menschen gewann, und betonte die vorbildliche Art und Weise, in der er unter ihnen gelebt und gearbeitet hatte (V. 18). Er sprach darüber, wie er ihnen voller Demut gedient und sich auch durch Anfechtungen nicht in seinem Dienst behindern lassen hatte (V. 19). Dann erinnerte er sie an die verschiedenen Evangelisationsmethoden, die er angewandt hatte, von öffentlicher Verkündigung bis zur Arbeit von Haus zu Haus und persönlichen Bibelstunden (V. 20–21). Schließlich bewegte er die Gläubigen mit seiner Aussage, dass er sich „durch den Geist gebunden“, das heißt vom Heiligen Geist beeindruckt, fühlte, in der großen Stadt Jerusalem zu evangelisieren (V. 22–23).

Auf dem Höhepunkt seiner Ansprache sagte er angesichts der Prüfungen und Leiden, die ihn erwarteten: „Ich achte mein Leben nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollende und das Amt ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.“ Dann fuhr er fort und nannte anhand seines eigenen Vorbilds vier Eigenschaften eines effektiven Mitarbeiters Christi.

Der Heilige Geist war Paulus' Partner. Für Paulus war Evangelisation Teamarbeit, keine „Solokarriere“ (V. 22–23). Der Heilige Geist war sein Begleiter, der ihn beständig unterstützte und führte.

Paulus erhielt die Kraft, Hindernisse zu überwinden. Er stellte den Auftrag über seine persönliche Sicherheit (V. 23). An dieser Einstellung hielt er fest, indem er mit seinem Partner, dem Heiligen Geist, in Verbindung blieb, sich auf seine hohe Berufung konzentrierte und sich immer wieder daran erinnerte, warum er tat, was er tat. Er dachte stets

Gebetsanliegen der Freikirche/Kirche in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Deutschland:

Projekt „Bildung und Erziehung“

Beide deutschen Verbände sehen die Chance einer biblischen Wertevermittlung an die jüngere Generation durch Bildung. Diese geschieht in Kindergärten und Schulen. Die Schule in Oranienburg expandiert und stellt uns vor besondere personelle und finanzielle Herausforderungen, denen wir uns stellen wollen.

1Year4Jesus (www.1year4jesus.de)

Ein Projekt der Adventjugend in Kooperation mit der Theologischen Hochschule Friedensau (ThHF), missionarische Ausbildung in Theorie und Praxis. Im Herbst 2014 sind zwei neue Teams an den Standorten Herne und Darmstadt gestartet.

Projekt „Immanuel“

Gestaltung evangelistischer Sabbate zur Verkündigung der baldigen Wiederkunft Jesu.

Gestaltung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit in Deutschland

von Nord bis Süd, von Ost bis West auf allen Arbeitsfeldern. „We are connected“, wir glauben gemeinsam, und wollen ein Miteinander der Gemeinden in Deutschland.

Österreich:

Schöpfungsfilm-Tour

(www.dieschoepfung.eu/austria2014)
Weltpremiere der Neufassung des Films „Die Schöpfung. Die Erde ist Zeuge“ vom 21.–30. Oktober 2014 an sieben ausgewählten Orten in Österreich. Besonderes Anliegen: Nacharbeit in den lokalen Gemeinden durch weiterführende Angebote.

Nachwuchsförderung: Unsere Kinder, Jugendlichen und Familien

Unsere Kinder und Jugendlichen durch Vorbild und konkrete Angebote für Jesus begeistern und zum Dienst ausbilden: Leiterschafts-Training für Jugendliche, Gemeineschulen, Seminar Schloss Bogenhofen, Zusammenarbeit der Abteilungen Kinder/Jugend, Ehe & Familie, Erziehung.

Schweiz:

iCOR

(intergenerational Church Of Refuge)

Förderung der iCOR-Initiative (Förderung einer generationenübergreifenden Gemeinschaft, die sich im Besonderen um junge Menschen bemüht) in allen Gemeinden, mit ihrer Einladung zur ganzheitlichen Nachfolge (Beziehung | geistliches Wachstum | Mission | Befähigung).

Kleingruppenförderung

Kleingruppen – wie sie zu Beginn der neutestamentlichen Gemeinde gelebt wurden – bilden das Fundament gesunder Gemeinden. Gott konnte beständig Menschen unterschiedlichster Herkunft hinzufügen.

daran, dass die Menschen die gute Nachricht, die er ihnen brachte, verzweifelt brauchten.

Paulus ließ sich durch Widerstände nicht entmutigen. Er vergegenwärtigte sich die Aussicht auf die Ewigkeit und zog sie weltlichen Annehmlichkeiten vor (V. 24). Paulus wusste, dass Gott in jeder überstandenen Prüfung, einen größeren Nutzen für ihn bereithielt.

Paulus wusste, dass Gott eine Absicht mit seinem Leben verfolgte. Ihm war klar, dass er zwar nicht die Aufgaben anderer Menschen erfüllen konnte, wohl aber seinen eigenen Auftrag. Paulus tat, was ihm aufgetragen war und wusste, dass Gott sich um den Rest kümmern würde.

Wir werden erfolgreich sein, wenn wir diese Einstellung von Paulus übernehmen: uns nicht von der Größe des Auftrags überwältigen lassen, sondern Gutes tun, wo wir sind und wann immer wir Gelegenheit dazu haben – und das Ergebnis Gott über-

lassen. Während Gott sich für die Milliarden von Menschen auf dieser Welt einsetzt, sollen wir es für die tun, die er uns in unseren Weg stellt. Dann können wir wie Paulus unseren Lauf und Auftrag voller Freude vollenden. ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

1. „Überall, wo Jesus hinkam, tat er Gutes.“ Betrachtet diesen Satz genau. Was bedeutet es praktisch, für uns, die wir Jesus als unser Vorbild ansehen?
2. Der Autor zählt zehn Möglichkeiten auf, mit Menschen Gespräche über geistliche Dinge zu beginnen. Welche dieser Methoden liegen dir am meisten? Wie verwendest du sie praktisch?
3. Der Autor nennt Jesus und Paulus als Vorbilder. Mit welchem von den beiden hast du deiner Meinung nach mehr gemeinsam? Warum?

1 Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 106, revidiert; vgl. *Im Dienst für Christus*, S. 151.



Delbert W. Baker
ist einer der Vizepräsidenten der Generalkonferenz.

Die Welt erreichen

Eine überwältigende, doch nicht unerfüllbare Aufgabe



© Klaus-Peter Adler – Fotolia.com

Besonders unsere Jugendlichen brauchen eine Atmosphäre der Annahme und Wertschätzung in den Gemeinden.

Angesichts des letzten Auftrags, den Jesus seinen Nachfolgern in Matthäus 28,18–20 gab, denken wir vielleicht darüber nach, welche Strategien und Methoden wir anwenden sollten, um diese gewaltige Aufgabe zu erfüllen. Wir stehen vor der Herausforderung, bisher unerreichte Länder und Volksgruppen und die zunehmend säkularen Länder des Westens zu evangelisieren. In den letzten Jahren stellt die Entstehung einer neuheidnischen Spiritualität uns mit unseren evangelistischen Bemühungen vor neue Herausforderungen und Möglichkeiten.

Wie können wir die Welt mit der guten Nachricht von Jesus erreichen? Wichtiger als alle Methoden und Strategien ist es, ein klares Verständnis der Mission zu haben, die Jesus uns hinterlassen hat. Die Bibel zeigt, dass Jesus eine klare Sicht

von seiner Mission hatte. Bei seiner Begegnung mit Zachäus veranschaulichte er den entscheidenden Aspekt seiner Mission, bevor er ihn auch deutlich formulierte. Da die Mission von Jesus auch unsere Mission ist, wollen wir über die Begegnung zwischen Jesus und dem Steuereinnahmer nachdenken.

Das Leitbild von Jesus

Die Geschichte von Zachäus veranschaulicht und erklärt, welchem Leitbild Jesus folgte. Der Steuereinnahmer wollte Jesus unbedingt sehen. Vielleicht dachte er, dass nur Jesus in der Lage war, ihm zu geben, was man mit Geld nicht kaufen konnte. Und so suchte er nach einer Möglichkeit, Jesus zu sehen. Allerdings wollte er dabei unerkannt und ungesehen bleiben. Sich unter die Menge zu mi-

schen und zu versuchen, aus der Ferne einen Blick von Jesus zu erhaschen, würde nicht gut gehen, denn Zachäus war klein. So wurde er kreativ, fand heraus, auf welcher Straße Jesus durch die Stadt gehen würde, lief voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum. Zachäus kannte das Leitbild von Jesus nicht, deshalb meinte er, einen ausgezeichneten Weg gefunden zu haben, Jesus sehen zu können und selbst ungesehen zu bleiben.

Zachäus dachte, dass er derjenige sei, der nach Jesus Ausschau hielt, doch dann sah er, wie Jesus zu ihm hinauf sah und hörte ihn seinen Namen aussprechen. Da erkannte er: *Nicht ich bin derjenige, der nach Jesus sucht, sondern Jesus sucht und hält Ausschau nach mir.* „Als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ (Lk 19,5)

Was hast du gesagt, Jesus? Du *musst* mich besuchen? Warum „musst“ du? Warum gerade mich? Hast du vor, mich für meine Unzulänglichkeiten und bösen Taten zu bestrafen? Was ist deine Absicht? Was ist der Hauptgrund dafür, dass du mich sehen und besuchen willst?

Als die Leute sahen, dass Jesus das Haus des Steuereintreibers besuchte, fingen sie an zu murren und sagten: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“ (V. 7) Es ist bemerkenswert, dass Jesus am Ende erklärte, warum er Zachäus besuchen „musste“. Dabei enthüllte er zugleich sein Leitbild: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (V. 10)

Jesus wollte damit sagen: Wenn du versuchst, mein Handeln zu deuten, dann tu es bitte im Licht meiner Mission, der Absicht meines Lebens und Dienstes: „Ich bin gekommen, um zu suchen und zu retten, nicht, um zu suchen und zu bestrafen.“

Unser Leitbild

Heute lädt Jesus seine Nachfolger ein, sich mit seinem Leitbild zu identifizieren. Er sucht nach Partnern, die bereit sind, sein Leitbild für sich zu übernehmen. Es ist der sehnlichste Wunsch unseres Heilands, in dir und mir Menschen zu haben, die sein Leitbild zu einer lebendigen Realität werden lassen. Wie würde es heute in unserer Kirche aussehen, wenn jedes Gemeindeglied dieses Leitbild hätte? Welches Umfeld und welche Atmosphäre würden in unseren Gemeinden vorherrschen? Wie würden sich unsere Jugendlichen in unseren Gemeinden fühlen?

Leider haben viele junge Leute den Eindruck, dass die Erwachsenen in unseren Gemeinden nur einen Teil des Leitbilds ernst nehmen, und zwar das Suchen und Hereinbringen, nicht den Teil, in dem es um das Retten und damit um das Lieben und Sorgen geht, wie Jesus es tat. Wenn wir in den Statistiken vieler Adventgemeinden betrachten, wie es uns gelingt, Menschen in unseren Gemeinden zu halten, wird deutlich, dass wir etwas ändern müssen. Wir brauchen eine Reformation, die uns zum vollständigen Leitbild Christi führt.

Während seines gesamten Dienstes auf Erden betonte Jesus wie wichtig es ist zu lieben, zu vergeben und sich um Menschen zu kümmern. Deshalb schämte er sich nicht, mit Sündern, mit den von der Gesellschaft Ausgestoßenen, in Kontakt zu kommen. Aus diesem Grund trennte er sich von der Menge, die ihm nachfolgte, und besuchte den Steuereintreiber Zachäus. Es ist außerdem sehr interessant, dass im Lukasevangelium von keinem Tadel oder Vorwurf zu lesen ist, während Jesus sich im Haus des Sünders Zachäus aufhielt. Jesus gab ihm einfach seine Liebe und Annahme.

Zachäus schaute auf Jesus und verstand: „Jesus hat keine andere Absicht, als mir zu helfen und

.....

*Das Leben von Jesus zeigte deutlich,
dass Veränderungen im Leben eines Menschen
erfolgreicher durch Liebe und Fürsorge
erreicht werden als durch Moralpredigten,
Konfrontation oder Kritik.*

.....

Warme, liebevolle und fürsorgliche Gemeinden sind Orte, in denen sich Menschen unter allen Umständen angenommen fühlen.

mich zu retten!“ Diese Liebe Christi führte nicht nur zur Bekehrung von Zachäus, sondern auch zu einer Reformation seines Lebens, zu einer von Gott gewirkten Veränderung.

Ellen White schrieb: „Christus kam, damit jeder Erlösung finden kann. Am Kreuz von Golgatha bezahlte er den unermesslichen Preis zur Erlösung einer verlorenen Welt. Seine Selbstverleugnung und Selbsthingabe, sein selbstloses Wirken, seine Demütigung, aber vor allem die Dahingabe seines Lebens bezeugen die Tiefe seiner Liebe zu den gefallenen Menschen. Er kam auf die Erde, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Sein Dienst galt Sündern – allen Sündern jeder Sprache und jeden Landes. Für sie alle bezahlte er den Preis, um sie zu erlösen und sie in Gemeinschaft und Übereinstimmung mit sich zu bringen. An denen, die am weitesten abgeirrt waren, die am schwersten sündigten, ging er nicht vorüber; sein Bemühen galt besonders denen, die der Erlösung, die er zu bringen gekommen war, am dringendsten bedurften. Je mehr sie eine Umgestaltung nötig hatten, desto mehr Aufmerksamkeit, Mitgefühl und ernste Arbeit wandte er auf. Sein liebegroßes Herz wurde bis in die Tiefen für Menschen bewegt, deren Zustand am hoffnungslosesten war und die seiner rettenden Gnade am meisten bedurften.“¹

Das Leben von Jesus zeigte deutlich, dass Veränderungen im Leben eines Menschen erfolgreicher durch Liebe und Fürsorge erreicht werden als durch Moralpredigten, Konfrontation oder Kritik. Wie Ellen White weiter schrieb: „Wir müssen damit rechnen, bei jungen und unerfahrenen Gliedern der Gemeinde große Unvollkommenheiten zu finden und sie darin zu tragen. Christus hat uns geboten, ihnen mit demütigem Geist zuzuhelfen; er wird uns zur Verantwortung ziehen, wenn wir einen Weg einschlagen, der sie in Entmutigung, Verzweiflung und ins Verderben treibt. Wenn wir nicht täglich die kostbare Pflanze der Liebe pflegen, stehen wir in Gefahr, engherzig, gefühllos und tadelstüchtig zu werden, in Frömmelei zu verfallen und uns selbst

für gerecht zu halten, während wir weit davon entfernt sind, Gott zu gefallen.“²

Warme, liebevolle und fürsorgliche Gemeinden sind Orte, in denen sich Menschen unter allen Umständen angenommen fühlen. Es sind Orte, wo die Menschen gerne hinkommen und auch ihre Freunde und Nachbarn gerne mitbringen wollen. Und wenn darüber hinaus noch jedes Gemeindeglied ein liebevoller, Christus ähnlicher Mensch wird, wird er oder sie ein lebendiges Zentrum des Einflusses für Christus und sein Reich sein.

Jesus gab nicht nur sein Leben für Sünder, er diente denen, mit denen er zusammentraf. Er kümmerte sich um ihre körperlichen, geistigen, seelischen und geistlichen Bedürfnisse. Er verbrachte einen großen Teil seiner Zeit damit, einfach sein Interesse an Menschen zu zeigen und sie zu heilen. Sein höchstes Ziel war natürlich, sie zu retten, ihnen ewiges Leben zu geben. Doch Jesus wusste, dass Menschen die Erlösung nur dann annehmen, wenn sie von jemandem angeboten wird, der sich für sie interessiert und für ihre Bedürfnisse da ist.

Unser Einsatz

Lasst uns nie das Leitbild Christi vergessen. Möge es unser Leitbild werden. Wenn es uns ernst damit ist, diese Welt mit der guten Nachricht von Christus zu erreichen, müssen wir dem Vorbild Christi folgen.

Wir brauchen mehr Liebe füreinander, mehr Liebe für die Irrenden, mehr Liebe für die Jungen, mehr Liebe für unsere Nachbarn, mehr Liebe für unsere Mitmenschen, mehr Liebe für die Menschen, die Christus noch nicht kennen, mehr Liebe auch für Gott, für seine Welt, mehr Liebe zu seinem Leitbild und eine größere Bereitschaft, es anzunehmen.

Menschen, die Christi Liebe erfahren, können nicht anders, als andere zu lieben und ein Zeugnis für sie zu sein. Lasst uns darum beten, dass Christi Leitbild auch zu unserem wird! Zu seinem Leitbild gibt uns Christus sein Versprechen, dass er bis zum Ende der Tage bei uns sein und unseren Einsatz in seiner herrlichen Ernte segnen wird. „Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk 19,10) ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

1. Kannst du das Leitbild Christi auf ein Wort reduzieren? Welches Wort ist das?
2. Jesus war bekannt für seine Unvoreingenommenheit. Kann man das gleiche auch von seinen Nachfolgern heute sagen? Warum? Warum nicht?
3. Kennst du jemanden, der auf Gottes Liebe reagierte und Erlösung erfuhr, weil ein Nachfolger Christi liebevoll mit ihm umgegangen ist? Erzähle kurz davon.

¹ Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd 2, S. 221.
² Ebenda, S. 223.



Artur Stele
ist einer der Vizepräsidenten der Generalkonferenz und Direktor des Biblischen Forschungsinstituts (BRI).

Der Vorgehensweise Christi folgen

Das Reich Gottes durch christliches Engagement vergrößern

Als Christus seine zwölf Jünger zu ihrer ersten Missionsreise aussandte, gebot er ihnen: „Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“ (Mt 10,7.8)[...]

Die Weitergabe der Frohbotschaft an die Welt ist das Werk, das Gott jenen aufgetragen hat, die den Namen „Christ“ tragen. Für die Sünden und das Elend dieser Erde stellt das Evangelium das einzige Gegenmittel dar. Die Botschaft von der Gnade Gottes der ganzen Menschheit bekanntzumachen, ist die wichtigste Aufgabe aller, die deren Heilkraft kennen. [...]

Die Welt braucht heute, was sie auch vor 2000 Jahren brauchte – eine Offenbarung Christi. Nötig ist ein großes Reformationswerk, und nur durch die Gnade Christi kann dieses Werk der körperlichen, geistigen und geistlichen Reformation durchgeführt werden.

Der Schlüssel zum Erfolg

Allein die Vorgehensweise Christi wird wahren Erfolg bringen in dem Bemühen, Menschen zu erreichen. Der Heiland mischte sich unter sie, weil er ihr Bestes wollte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen. Erst dann lud er sie ein: „Folgt mir nach.“

Es ist also notwendig, durch persönlichen Einsatz den Menschen erst einmal nahe zu kommen. Wenn weniger Zeit mit klugen und schönen Worten und mehr mit persönlichem Hilfsdienst verbracht würde, sähe man größere Ergebnisse. Den Armen soll geholfen, die Kranken sollen versorgt, die Trauernden und Betrübten getröstet, die Unwissenden unterwiesen und die Unerfahrenen beraten werden. Wir sollen mit den Weinenden weinen und uns mit den Fröhlichen freuen. Wenn dieses Werk von der Macht der Überzeugung, des Gebets und der Liebe Gottes begleitet wird, kann und wird es nicht fruchtlos bleiben. [...]

In fast jeder sozialen Gruppierung gibt es viele Menschen, die nie Predigten hören und keinen Gottesdienst besuchen. Wenn sie vom Evangelium erreicht werden sollen, muss es in ihre Heime ge-

bracht werden. Oft stellt die Linderung ihrer körperlichen Leiden den einzigen Weg dar, auf dem sie erreicht werden können. [...]

Viele glauben nicht an Gott und haben auch das Vertrauen zu Menschen verloren, aber sie anerkennen Taten des Mitgefühls und der Hilfsbereitschaft. Wenn sie nun sehen, dass jemand aus freien Stücken ohne besondere Anerkennung oder gar Bezahlung in ihr Heim kommt, den Kranken dient, den Hungrigen Nahrung gibt, die Mittellosen mit Kleidung ausstattet, die Traurigen tröstet und alle mit Feingefühl auf den Einen verweist, von dessen Liebe und Mitleid der Mitarbeiter nur ein Botschafter ist – dann werden ihre Herzen berührt. Dann erwachen Dankbarkeit und Glaube. Sie erkennen, dass Gott für sie sorgt, und sie sind bereit zuzuhören, wenn ihnen sein Wort erschlossen wird. [...]

Überall ist die Tendenz zu erkennen, persönliche Anstrengung durch die Arbeit von Organisationen zu ersetzen. Die menschliche Weisheit neigt zur Zentralisierung, zum Aufbau von großen Kirchen und Institutionen. Viele überlassen deshalb das karitative Engagement solchen Institutionen und Organisationen; sie wenden sich so von ihrer Umwelt ab, und ihre Herzen werden kalt. Sie beschäftigen sich mit sich selbst und werden gleichgültig. Die Liebe zu Gott und den Menschen erstickt in ihren Seelen.

.....

*Viele glauben nicht an Gott
und haben auch das Vertrauen zu
Menschen verloren, aber sie
anerkennen Taten des Mitgefühls
und der Hilfsbereitschaft.*

.....

Persönliche Zuwendung

Christus aber überträgt seinen Nachfolgern ein persönliches Werk – eines, das nicht von einem Bevollmächtigten ausgeführt werden kann.

Der Dienst an Kranken und Armen und die Weitergabe der Frohbotschaft an die Verlorenen darf nicht entsprechenden Vereinen oder gemeinnützigen Organisationen überlassen werden. Was die Frohbotschaft von uns verlangt, sind vielmehr persönliche Verantwortung, persönliche Anstrengung und persönliche Opfer.

„Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen“, lautet Christi Gebot, „dass mein Haus voll werde.“ (Lk 14,23) Er bringt Menschen in Kontakt mit solchen, denen sie Gutes tun möchten. „Die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus“, sagt Jesus; „wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn.“ (Jes 58,7) „Auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“ (Mk 16,18) Durch direkten Kontakt und persönlichen Dienst sollen die Segnungen der Frohbotschaft verbreitet werden. [...]

Die Gemeinde Christi ist gegründet worden, damit sie dient; ihr Leitspruch lautet „Dienst“. Ihre Mitglieder sind Kämpfer, die für den Kampf unter dem Hauptmann ihrer Errettung ausgebildet werden sollen. Christliche Prediger, Ärzte und Lehrer haben einen umfangreicheren Auftrag, als vielen bewusst ist. Sie sollen nicht nur den Menschen dienen, sondern sie auch dazu anleiten, ihrerseits zu dienen. Sie sollten nicht nur in den richtigen Grundsätzen unterweisen, sondern ihre Zuhörer auch dazu anhalten, diese Grundsätze weiterzutragen. Denn Wahrheit, die nicht gelebt und nicht weitergegeben wird, verliert ihre lebenspendende und heilende Kraft. Ihren Segen kann man nur erfahren, wenn man sie anderen mitteilt. [...]

Jedes Gemeindeglied sollte ausgebildet werden und mitarbeiten

Die Einförmigkeit unseres Dienstes für Gott muss durchbrochen werden. Jedes Gemeindeglied sollte

irgendeine Aufgabe für den Herrn übernehmen. Einige können nicht so viel tun wie andere, aber jeder sollte sein Bestes geben, um die Flut von Krankheit und Leiden zurückzudrängen, die unsere Welt überschwemmt.

Viele wären zur Mitarbeit bereit, wenn man ihnen zeigen würde, wie sie damit anfangen sollen. Sie müssen ausgebildet und ermutigt werden.

Jede Ortsgemeinde sollte ein Ausbildungsort für Missionsarbeiter sein. Die Gemeindeglieder sollten unterwiesen werden, Schriftlesungen abzuhalten, Sabbatschulklassen zu bilden und zu leiten, den Armen und Kranken bestmöglich zu helfen und an den Unbekehrten zu wirken. Es sollten Gesundheitskurse, Kochkurse und Kurse auf weiteren Gebieten christlicher Missionsarbeit eingerichtet werden. Dabei sollte nicht nur gelehrt, sondern auch, unter erfahrener Anleitung, praktische Arbeit getan werden. Lasst die Lehrer in der Arbeit unter den Menschen vorangehen; andere werden sich ihnen dann anschließen und von ihrem Beispiel lernen. Ein praktisches Beispiel ist mehr wert als viele theoretische Unterweisungen. [...]

Starte jetzt

Nichts wird einen so selbstaufopferungsvollen Eifer entfalten und die charakterliche Entwicklung derart fördern, wie der engagierte Einsatz zugunsten anderer. Viele sogenannte bekennende Christen denken nur an sich, wenn sie ihre Gemeinde auswählen. Sie wollen ein abwechslungsreiches Gemeindeleben und kompetente Seelsorge genießen; deshalb werden sie Mitglieder großer und gedeihender Ortsgemeinden und finden sich damit ab, nur wenig für andere zu tun. Damit aber berauben sie sich selbst der kostbarsten Segnungen.

Viele würden großen Segen erfahren, wenn sie ihre angenehmen, die Bequemlichkeit fördernden Beziehungen aufgeben. Sie sollen dorthin gehen, wo ihre Kräfte von missionarischer Arbeit beansprucht werden und sie lernen können, Verantwortung zu übernehmen. [...]

Niemand braucht jedoch zu warten, bis er in ein entferntes Feld berufen wird, bevor er anfängt, anderen zu helfen. Gelegenheiten zu helfen gibt es überall; überall um uns her gibt es Menschen, die unsere Hilfe brauchen: Witwen, Waisen, Kranke und Sterbende, Deprimierte und Entmutigte, Unwissende und Ausgestoßene – überall sind sie zu finden.

Wir sollten es als unsere besondere Pflicht erachten, für unsere Nachbarn zu arbeiten. Überlegt dabei, wie ihr jenen am besten helfen könnt, die sich nicht für religiöse Dinge interessieren. Zeigt beim Besuch eurer Freunde und Nachbarn ein Interesse an ihrem geistlichen wie auch weltlichen Wohlergehen. Sprecht zu ihnen von Christus als



Dieser Text wurde dem Kapitel 9 des Buches Auf den Spuren des großen Arztes entnommen (S.103–121). Siebenten-Tags-Adventisten glauben, dass Ellen G. White (1827–1915) während ihrer mehr als 70 Jahre des öffentlichen Verkündigungsdienstes die biblische Gabe der Prophetie ausübte.

einem Heiland, der die Sünden vergibt. Ladet die Nachbarn in euer Heim ein und lest mit ihnen aus der kostbaren Bibel und aus Büchern, die biblische Wahrheiten erklären. Ladet sie dazu ein, mit euch zu singen und zu beten. In diesen kleinen Versammlungen wird Christus selbst gegenwärtig sein, wie er es versprochen hat, und Herzen werden von seiner Gnade berührt werden.

Gemeindeglieder sollten sich zu diesem Werk ausbilden. Denn das ist genauso wichtig wie die Rettung der in Unkenntnis lebenden Menschen in fremden Ländern. Während einige die Verantwortung für Menschen in der Ferne spüren, sollen die vielen Daheimgebliebenen die Verantwortung für die wertvollen Menschen übernehmen, die in ihrer Umgebung leben, und ebenso sorgfältig für ihre Rettung arbeiten. [...]

Nutze die Gelegenheiten

Viele bedauern, dass sie nur auf so begrenztem Raum wirken können. Aber sie selbst können ihren Wirkungskreis erweitern und an Einfluss gewinnen, wenn sie nur wollen. Wer Jesus mit Herz, Sinn und Seele liebt und seinen Nächsten wie sich selbst, hat ein weites Betätigungsfeld, auf dem er seine Fähigkeiten und seinen Einfluss zur Geltung bringen kann.

Niemand soll kleine Gelegenheiten ungenutzt verstreichen lassen, um nach größeren Aufgaben zu suchen. Du könntest nämlich die kleine Aufgabe erfolgreich erfüllen, beim Versuch an dem größeren Werk aber gänzlich scheitern und so in Entmutigung verfallen.

Erst indem du mit vollem Einsatz tust, was immer du zu tun vorfindest, entwickelst du eine Eignung für größere Aufgaben. Die Geringschätzung der alltäglichen Pflichten und die Vernachlässigung der kleinen Dinge, die scheinbar so schnell erledigt sind, lassen viele erfolglos und mutlos werden.

Macht euch nicht von menschlicher Hilfe abhängig; seht über die Menschen hinaus auf den Einen, der von Gott dazu erwählt wurde, unseren Kummer und unsere Sorgen zu tragen und unseren Bedürfnissen abzuhelpen. Nehmt Gott beim Wort, fangt an, wo immer ihr Aufgaben seht, und geht mit unerschütterlichem Glauben voran. Es ist der Glaube an Christi Gegenwart, der Kraft und Ausdauer verleiht. Arbeitet mit selbstlosem Interesse, mit äußerstem Einsatz und unermüdlicher Energie. [...]

Verkörpere die Gesinnung Christi

Denkt bei all eurer Arbeit daran, dass ihr eng mit Christus verbunden, dass ihr ein Teil des großen Erlösungsplanes seid. Die Liebe Christi soll in einem heilenden, belebenden Strom durch euer Leben fließen. Lasst in dem Bestreben, andere in den Kreis dieser Liebe zu ziehen, eure aufrichtige und

eindeutige Sprache, euren selbstlosen Dienst, euren freudvollen Umgang von der Kraft der Gnade Christi zeugen. Stellt der Welt den Herrn Jesus so klar und deutlich vor Augen, dass sie Ihn in seiner Schönheit sehen.[...]

Weist wie Johannes auf Jesus hin und lasst die Menschen erkennen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1,29) Er allein kann die Bedürfnisse des Herzens stillen und der Seele Frieden schenken.

Von jeher war der Herr bestrebt, die Menschen auf ihre gottgewollte Geschwisterlichkeit hinzuweisen. Seid darin seine Mitarbeiter. Während in der Welt Misstrauen und Entfremdung an der Tagesordnung sind, sollen die Nachfolger Christi den Geist verkörpern, der im Himmel herrscht. Sprecht, wie Christus sprechen würde, handelt, wie er handeln würde. Zeigt beständig die Freundlichkeit seines Wesens. Weist jenen Reichtum an Liebe auf, der all seinen Lehren und seinem ganzen Umgang mit Menschen zugrunde liegt. Der einfachste Mitarbeiter kann so im Zusammenwirken mit Jesus Großes und Unvergessliches erreichen.

Himmliche Wesen wollen mit bereitwilligen Menschen zusammenarbeiten, um der Welt zu zeigen, was aus Menschen werden und was durch engstes Vertrauen auf Gott zur Rettung Verlorener getan werden kann. Grenzenlos ist jemandes Brauchbarkeit, wenn er sein Ich entmachtet, den Heiligen Geist auf sein Herz wirken lässt und ein völlig gottgeweihtes Leben führt. Alle, die Körper, Seele und Geist dem Dienst für Christus weihen, werden ständig neue körperliche, geistige und geistliche Kraft erhalten. Die unerschöpflichen Angebote des Himmels stehen zu ihrer Verfügung. Christus schenkt ihnen die Kraft seines eigenen Geistes, die Lebendigkeit seines eigenen Lebens.

Der Heilige Geist erweist seine höchsten Fähigkeiten, um in Sinn und Herz zu wirken. Mit Hilfe dieser Gaben können wir Siege erringen, die uns aufgrund unserer irrigen Meinungen und Vorurteile, unserer Charakterfehler und unseres Kleinglaubens bisher unmöglich erschienen.

Jedem, der sich ohne Vorbehalte dem Herrn zum Dienst zur Verfügung stellt, wird überrascht sein, was durch Gottes Kraft möglich ist. Für diese Menschen wird Gott große Dinge tun. ■

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch

1. Wie weit würdest du gehen, um dich als jemand, der das Beste für die Menschen möchte, unter sie zu mischen? Wo wäre für dich die Grenze?
2. Was wissen deine Nachbarn über dich? Was wissen sie über deine Glaubensüberzeugungen?
3. Wie kannst du deinen Mitmenschen die „Freundlichkeit“ des Wesens Christi ganz praktisch zeigen? Überlege dir verschiedene Möglichkeiten.

Ist Glück käuflich?

Zur Sammlung der Gebetstagsgaben

Interessanterweise beschäftigen sich Wissenschaftler schon seit einiger Zeit mit der Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen Geld und Glück gibt. In einer Studie der Harvard Business School (USA) und der Universität von British-Kolumbien (Kanada) kamen die Wissenschaftler zu einem interessanten Ergebnis: Sie fanden heraus, dass sich die Freude bzw. das Glück, das man erfährt, wenn man Geld ausgibt, dadurch steigern lässt, wenn man das Geld für andere ausgibt bzw. spendet. In einem Versuch gaben die Forscher zwei Gruppen von Studenten den gleichen Geldbetrag. Während die eine Gruppe angewiesen wurde, das Geld für sich selbst auszugeben, sollte die andere Gruppe das Geld für andere ausgeben. Anschließend befragten die Forscher die Studenten, und es stellte sich heraus, dass die Mitglieder der Gruppe, die das Geld für andere ausgegeben hatte, sich deutlich glücklicher fühlte als die Mitglieder der Gruppe, die das Geld für sich selbst verwenden konnte.

Dies spiegelt eine Erfahrung wider, die wir alle schon mehrfach gemacht haben, und die in Apostelgeschichte 20,35 so zusammengefasst wird: „Geben ist seliger als nehmen.“ Das Wort, das im Griechischen hier für „seliger“ verwendet wird, ist das gleiche Wort, das Jesus in seiner Rede am sog. Berg der „Seligpreisungen“ verwendet: *makarios* – „Selig sind“. Geben macht Freude! Aber was macht die Freude des „Gebens“ aus? Geben hilft uns, den Blick von uns weg auf andere zu lenken. Im Geben kommt ein bedeutender Teil des Wesens Gottes zum Ausdruck: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ...“ (Joh 3,16). In unserer Gebereitschaft zeigt sich auch die Essenz unserer Beziehung zu Gott. Wir erkennen an, dass wir das, was wir geben, zuvor von Gott empfangen haben, und wir es nun im Sinne Gottes einsetzen wollen.

Wir kennen die Verheißung aus Maleachi 3,10: „Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Nahrung in meinem Haus ist! Und prüft mich doch darin, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen ausgießen werde bis zum Übermaß.“ (EB) In der Regel zitieren wir diesen Text im Zu-

sammenhang mit dem Segen, der im Geben des Zehnten liegt. Interessanterweise hat Arthur C. Brooks, ein amerikanischer Sozialwissenschaftler, in Studien einen Zusammenhang zwischen dem Geben von Spenden und der Vermögensentwicklung nach dem Spenden festgestellt. Paradoxe Weise wuchs das Vermögen von Spendern trotz ihrer Spende. Psychologen erklären das damit, dass durch das Geben für ein Anliegen, von dem der Spender überzeugt ist, ihm auch ein Anteil an der Problemlösung zugeschrieben wird. Dadurch erhöht sich das Selbstvertrauen des Gebers, dass er auch andere Probleme erfolgreich lösen wird, was wiederum eine Auswirkung auf seine Einkommenssituation haben kann.

Im Geben bringen wir auch unser Vertrauen in die Fürsorge Gottes zum Ausdruck. Unsere Opferbereitschaft wird erlebbar, wenn wir nicht „größere Scheunen“ bauen, sondern den Nöten anderer Priorität geben. All dies hat auch eine geistliche Dimension. So schreibt Ellen White: „Geistliches Wachstum hängt eng mit christlicher Freigebigkeit zusammen. Hungert danach, die göttliche Großzügigkeit nachzuahmen. Ihr habt die wertvolle Versicherung, dass euer Schatz vor euch in die himmlischen Vorhöfe eingeht (vgl. Lk 12,33b).“¹ Welches Vorrecht ist es, Gott auch in dieser Hinsicht nachzuahmen! Gott hat Freude am Geben und er lädt uns ein, an dieser Freude teilzuhaben. Durch dieses Verinnerlichen des Wesens Gottes werden wir Ihm ähnlich – und das ist letztlich das Ziel unserer Nachfolge Christi.

Die Gebetstagsgaben, die wir am Ende der Gebetswoche sammeln, werden ausschließlich für die Finanzierung von Missionsprojekten verwendet, die dem Programm der Globalen Mission zuzurechnen sind. Förderfähig sind dabei in der Regel nur Projekte, die nicht von Pastoren ausgeführt werden, sondern von Gemeindegliedern in Zusammenarbeit mit einer „Muttergemeinde“ oder der zuständigen Vereinigung.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier nach wie vor auf dem sog. 10/40-Fenster, also dem Gebiet zwischen dem 10. und 40. Breitengrad von Nordafrika bis Ostasien. Die Menschen, die in diesem Gebiet leben, zählen zu den Ärmsten der Welt

und viele haben noch nie etwas von Christus gehört.

Immer wichtiger wird auch die Arbeit in den großen Städten. Insbesondere in Asien und dem Nahen Osten gibt es viele Millionenstädte, in denen es keine einzige Adventgemeinde gibt. Unsere Weltkirchenleitung hat beschlossen, die Arbeit in den Städten zu einem Schwerpunkt ihrer Missionsaktivität zu machen.

Auch auf dem Gebiet der Intereuropäischen Division (EUD) werden verschiedene Missionsprojekte mit Mitteln der Globalen Mission unterstützt. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten hier im vergangenen Jahr Projekte in Spanien, Rumänien, Italien, aber auch in Deutschland. So wurden in Deutschland mehrere Projekte gestartet, um unsere muslimischen Mitbürger mit dem Evangelium zu erreichen.

An dieser Stelle möchte ich allen Freunden und Gemeindegliedern danken, die durch ihre Gebets- tagsgaben diese Projekte ermöglichen. Weltweit betragen die Gebetstagsgaben 2013 ca. 3,3 Millionen Euro. Sie lagen damit 13 Prozent höher als im Vorjahr. In der EUD sind die Gebetstagsgaben in 2013 gegenüber dem Vorjahr um etwa drei Prozent auf etwa 1,1 Millionen Euro gesunken. Als EUD werden wir uns bemühen, in Zukunft mehr Informationen über die Verwendung der Missionsgaben

bereitzustellen, um allen Freunden und Gemeindegliedern, die finanzielle Opfer für die Unterstützung der Weltmission bringen, deutlich zu machen, dass ihrer Gabe tatsächlich einen Unterschied bewirkt.

Liebe Freunde der Adventgemeinde, liebe Gemeindeglieder: Für diese Gebetswoche wünsche ich euch, dass ihr in besonderer Weise den Segen Gottes erfahrt und ihr wieder aufs Neue davon erzählen könnt, wie „seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend, und durch die er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet ...“ (2 Ptr 1,3.4 EB)

Norbert Zens, Schatzmeister der Intereuropäischen Division, Bern, Schweiz

¹ *Advent Review and Sabbath Herald*, 10. Dezember 1901; zitiert in *Gottes Gaben verwalten*, Advent-Verlag, Lüneburg 2013, S 51.



Hier klebte eine Spendentüte.

Die Solidargemeinschaft zur Förderung
adventistischer und missionarischer Literatur

Der Leserkreis Advent-Verlag



Dank des Leserkreises Advent-Verlag konnten bislang 178 Buchtitel mit einer Gesamtauflage von über 850.000 Exemplaren herausgegeben werden (hierbei sind die hohen Auflagen der Missionsbücher und der *Books on Demand* nicht enthalten)! Die meisten dieser Bücher wären ohne die Unterstützung des Leserkreises nicht erschienen.

Noch nicht dabei?

Diese Vorteile hat eine Leserkreis-Mitgliedschaft:

- bis 30 Prozent Preisermäßigung!
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen neuer Bücher!
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder!
- du unterstützt damit die Herausgabe adventistischer und missionarischer Literatur!

Beitrittserklärung

Hiermit trete ich dem Leserkreis Advent-Verlag bei. Ich erhalte einmal im Quartal Bücher zum Preis von maximal 60 Euro / 120 CHF im Jahr. Meine Mitgliedschaft kann ich jährlich bis zum 31. Oktober zum Ende des Kalenderjahres kündigen.

Name, Vorname

PLZ, Wohnort

Straße, Nr.

STA-Gemeinde

Telefon

Datum, Unterschrift

Lieferung/Rechnung: Büchertisch per Post (zzgl. Porto)

Ich bin Leserkreis-Mitglied und habe die oben genannte Person erworben. Als Geschenk wünsche ich mir (bitte ankreuzen)

Advent-Verlag-DVD (Ausgabe 2011 – enthält 160 Bücher und 327 Zeitschriftenausgaben in vollem Wortlaut)

Band 1 der Familienbibel *Menschen in Gottes Hand*

Lexikon zur Bibel von Fritz Rienecker

folgende drei Leserkreis-Bücher:

Einsenden an:

Deutschland: Saat Korn-Verlag, Leserkreis Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Fax 04131 9835-500

Schweiz: Advent-Verlag, Leissigenstr. 17, 3704 Krattigen, Fax: 0336 544431

Österreich: Top-Life-Center, Prager Str. 287, A-1210 Wien, Fax: +43 1 229 4000 599